

Sonntagsgedanken.

1. Advent. 1. Joh. 4, 9: „Deren ist erschienen die Liebe Gottes, daß Gott seinen Sohn gesandt hat.“

Der Rahmen um das Bild.

Zuweilen sieht man keine, keine Bilder in viel zu breitem, prunkendem Rahmen. Vor lauter Rahmen kommt das Bild gar nicht zur Geltung.

So geht's dem Weihnachtsfest. Es ist das Gedächtnis des Weltbetrachters, das Fest der göttlichen Liebe, das Fest der Gotteskinder, die dankbar die große Gabe des himmlischen Vaters in Empfang nehmen. Ein Fest voll heiliger Fröhlichkeit und hoher Zartheit. Ein wunderbares feines Bild, das in gedehntem Rahmen, warmem Glanze leuchtet.

Und der Rahmen? Gewiß, es könnte einen bescheidenen Rahmen geben. Warum soll es nicht ein schönes Familienfest des christlichen Hauses sein, wo Herz und Herz vereint zusammen ihrem Herrn entgegenkommen, wo sie alle gemeinsam der göttlichen Gnade dankbar gedenken?

Aber ist es nicht so, daß man in den meisten Familien vom Bild gar nicht sieht vor lauter Rahmen: Kuchenbacken und Festbraten, Aberschlaf, Urlaubsfreude, vergnügte Abende, Kuffrischen alter Bekanntschaften. Es mag gar nicht schlecht dabei sein: Erholung, Familiengemeinschaft ist gewiß etwas Schönes, aber wo ist das Kind in der Krippe? Wo leuchtet der himmlische Schein?

Seh den Rahmen nicht wichtiger, glänzender, größer werden als das Bild.

Heute am Weihnachtsfest wirklich das Christfest.

St.-G.

Vertikales und Horizontales.

Mies, den 18. Dezember 1926.

Wettervorhersage für den 19. Dezember. Mitgeteilt von der Sächsl. Landeswetterwarte zu Dresden. (Wachland: Vorübergang einer Niederschlagszone. Später vorwiegend wechselnd bewölkt und nur noch geringe Neigung zu Schauern (teils als Regen, teils als Schnee). Temperaturen tagsüber einige Grad über Null. Bei klaren Nächten leichter Nachfröhen. Sündlich zeitweise lebhaft, später etwas abkühlende westliche bis nördliche Winde. — Wetter: Leicht bis mäßiger Frost, besonders im Anfang zeitweise Schneefall, im übrigen wechselnd bewölkt. Höhere Erhebungen im Nebel. Jumeist lebhaft westliche bis nördliche Winde.

Daten für den 19. Dezember 1926. Sonnenaufgang 8,00 Uhr. Sonnenuntergang 3,55 Uhr. Mondaufgang 4,11 Uhr. Monduntergang 8,02 Uhr. 1741: Der Nordpolareisende Vitus Bering auf der Beringinsel gef. (geb. 1680). 1790: Der englische Polarforscher Sir William Edward Parry in Bath geb. (gest. 1855). 1878: Der amerikanische Schriftsteller Howard Taylor in Berlin gef. (geb. 1825). 1918: Der Anatom Karl von Bardeleben in Jena gef. (geb. 1849). 1922: Der Orientalist Friedrich Delius in Langensalza gef. (geb. 1850). — Daten für den 20. Dezember 1926. Sonnenaufgang 8,01 Uhr. Sonnenuntergang 3,54 Uhr. Mondaufgang 5,03 Uhr. Monduntergang 9,04 Uhr. 1552: Die Gattin Lutbers, Katharina von Bora, in Torgau gef. (geb. 1490). 1795: Der Geschichtsforscher Leopold v. Ranke in Weibe gef. (gest. 1886). 1805: Der Schriftsteller Ferdinand Avenarius in Berlin gef. (gest. 1923).

Der goldene Sonntag. Goldener Sonntag! O Ironie des Schicksals, wo ist das Gold geblieben? Es gab einmal eine Zeit, da gingen wir in die Geschäfte, kauften die letzten Weihnachtsgeschenke für das vor der Tür stehende Fest ein und zahlten mit klingender goldener Münze. Der Krieg hat all unser Gold verschlungen. Die Zehn- und Zwanzigmarkstücke sind wie städtige Vögel aus unserer Börse geflogen und niemand weiß wohin. — Goldener Sonntag! Klingende Goldmünzen gibt es nicht mehr. Und trotzdem ist dieser letzte Sonntag vor dem Feste so wertvoll wie jenes kostbare Metall. Wenn wir auch mit papierneuem Gelde unsere Ware bezahlen, so ist es doch für den Kaufmann, dem Geschäftsmann und Händler ein goldener Tag. Wohl nie im ganzen Jahre ist der Verdienst so hoch wie am 4. Adventssonntag. Ja, der Kaufmann kann lachen. Wenn er mit seinen Einnahmen haushälterisch umzugehen versteht, kann vielleicht der 4. Adventssonntag dazu beitragen, alle Geschäftslagen und Räte mit einem Male abzuwerfen. Dann kann der Goldene Sonntag ihm goldene Zeiten verkünden. — Doch auch uns grüßt an diesem Tage ein farbenfreudiges goldenes Morgenrot. Für an und für sich wertloses Papiergeld erleben wir das Gold der Freude in dem ererbten Weihnachtsgeschenke. Liebe und Freude sind schließlich als die wertvollsten Erbe, sind schließlich als alle Juwelen auf dem Erdball. Mag auch der Himmel trübe sein, mögen auch die Ausgaben für die zu erwerbenden Gaben schwer fallen, in unserem Inneren pocht es gewaltig an die goldene Pforte der Vorfreude und Freude. — So dann am 4. Adventssonntag ein neuer Morgen bräut, der jedem die frohe Verheißung bringt, daß der Tag nahe ist, an dem Gott der Menschheit sein Wohlwollen auf neue Weise zeigt, das Fest der Liebe und Freude, das Fest der klingenden goldenen Seelen, denn am heiligen Abend spricht nur die Liebe und Freude ihr Wort, bindet zerrißene Familienmitglieder, schafft neues Glück, vereint die ganze Menschheit. Der goldene Sonntag gibt uns einen Vorgeschmack von den kostbaren Herrlichkeiten, die da kommen werden. Auch ohne irdische Güter, auch ohne klingende Münzen ist und bleibt der 4. Adventssonntag ein „Goldener Sonntag“.

Ein Elektro-Omnibus im städtischen Kraftverkehr. Vom Betriebsamt der Städtischen Werke erhalten wir folgende Mitteilung: Zur Erleichterung der zur Zeit sehr stark beanspruchten städtischen Kraftomnibusse wurde heute nachmittags versuchsweise ein neues Fahrzeug in Betrieb genommen. Es handelt sich um einen Elektro-Omnibus, der von den Danzig-Flond-Werken Bremen gebaut und erstmalig auf der diesjährigen Automobil-Ausstellung in Berlin gezeigt wurde. Der Elektro-Omnibusverband Gröba hat dieses Fahrzeug durch Vermittlung der Firma Walter Jähnia, Kommis, käuflich erworben, um den Betrieb und die Wirtschaftlichkeit von Elektro-Fahrzeugen möglichst genau zu ermitteln und hat zu diesem Zweck das Fahrzeug zu günstigen Bedingungen dem städtischen Kraftverkehr zur Verfügung gestellt. Der Antrieb des Wagens erfolgt durch einen 20 P.S. Elektro-Motor, der von einer unter der Haube befindl. Akkumulatorenbatterie gespeist wird. Diese Batterie wird nachts in der Substation des Elektrizitätsverbandes aufgeladen. Der Elektro-Omnibus kann mit einer Batterieladung eine Fahrstrecke von etwa 50 bis 60 Kilometer zurücklegen und ermöglicht auf ebener Straße eine Geschwindigkeit von etwa 20 Kilometer pro Stunde. Er fährt zwar etwas langsamer wie die Benzin-Omnibusse, vermag aber infolge des ruhigen und schnellen Anfahrens die planmäßigen Fahrzeiten einzuhalten. Die Ausrüstung hat eine gute Ausstattung, enthält 20 Sitzplätze und Raum für etwa 10 Gepäckstücke. Die Höchstleistung beträgt 30 Personen. Bei günstigen Ergebnissen der Versuchsfahrten soll der Elektro-Omnibus vornehmlich diejenigen verkehrsmäßigsten Straßen im städtischen Kraftverkehr erledigen, für welche sich die Inbetriebnahme der großen Benzin-Omnibusse der geringen Befahrung wegen nicht lohnt, also z. B. die Bornholmer- und Holten-Abendfahrten.

Städtischer Kraftverkehr. Am letzten Sonntag vor Weihnachten (19. Dezember) verkehrten die Omnibusse von mittags 12,04 Uhr an wie an den Wochen-tagen.

Singe Mies-Beitrag:

Morgen Sonntag fällt Fahrt Nr. 2 ab. Beitragen Haupt-lager 5,12 vom. aus. Dafür verkehrt ein Einleitwagen
Beitragen Haupt-lager 5,12 vom. aus. Dafür verkehrt ein Einleitwagen
Beitragen Haupt-lager 5,12 vom. aus. Dafür verkehrt ein Einleitwagen
Beitragen Haupt-lager 5,12 vom. aus. Dafür verkehrt ein Einleitwagen
Beitragen Haupt-lager 5,12 vom. aus. Dafür verkehrt ein Einleitwagen
Beitragen Haupt-lager 5,12 vom. aus. Dafür verkehrt ein Einleitwagen
Beitragen Haupt-lager 5,12 vom. aus. Dafür verkehrt ein Einleitwagen
Beitragen Haupt-lager 5,12 vom. aus. Dafür verkehrt ein Einleitwagen
Beitragen Haupt-lager 5,12 vom. aus. Dafür verkehrt ein Einleitwagen
Beitragen Haupt-lager 5,12 vom. aus. Dafür verkehrt ein Einleitwagen

Weihnachtsbeihilfen für die Erwerbs-lösen. Die am 18. Dezember 1926 in der letzten Sitzung des städtischen Ausschusses für die Erwerbs-lösen eine einmütige Beschlusse an Erwerbs-lösen, die bereits über 20 Wochen unterrichtet worden sind, sowie an Invaliden und Kleinrentner bewilligt. Die genannten Erwerbs-lösen erhalten einen Betrag in Höhe einer halben Wochenunter-stützung. In der Invalidenunterstützung wird auf jede In-validen-, Witwen- und Waisenrente eine Beihilfe von je 6 Reichsmark, auf jede Witwenrente eine solche von 2 Reichsmark gewährt. Kleinrentner erhalten einen Betrag von einem Drittel der Monatsunterstützung, jedoch erhalten Kleinrentner mindestens 10 Reichsmark, Witwen unter-stützung mindestens 15 Reichsmark und Besitzer von Waisenrenten minde-stens 7,50 Reichsmark. Es sind alle Vorbereitungen getro-fen, um die Beihilfen möglichst schnell auszugeben. Für die Kriegsbekämpften und Kriegsinvalideblenden wird die Ratmaßnahme in ähnlicher Weise wie im Vorjahre durch-geführt werden.

Beihilfen für die Erwerbs-lösen. Nach einem Beschlusse des Haushaltsausschusses des Reichs-tags soll den ehemaligen Kriegsteilnehmern von 1904, 1906 und 1907/11 (Kriegsveteranen), denen die Kriegsteilnehmerbeihilfe von 20 RM für den Monat Dezember 1926 zufließen, möglichst noch vor Weihnachten 1/2 dieses Betrages = 10 RM als einmalige Beihilfe gezahlt werden. Die Zahlstellen werden angewiesen, diese einmalige Beihilfe sofort zu zahlen. — Den Empfänger der Beihilfe haben die Bezugsberechtigten auf der freigebliebenen Seite der Karte für die den Zahlstellen befindlichen Empfangsbescheinigung für 1926 zu bezeichnen.

Einmalige Ratmaßnahme für Militär-erwerbsempfänger. Alle Militärerwerbsempfänger erhal-ten im Dezember 1926 eine einmalige Zulassung in Höhe von einem Viertel der für Dezember zu gewährenden laufenden Versorgungsgebühren. Die Zulassung erfolgt in der Weise, daß die Versorgungsämter die Zulassung mit der Rente für Januar 1927 zusammen zahlen. Den Gesamt-betrag an Rente erhalten die Empfänger vom 27. Dezember an bei den Postämtern usw. An Empfänger der Zulassungs-rente wird die einmalige Zulassung sobald als möglich (wenn irgend möglich noch vor Weihnachten) von den Für-sorgestellen gezahlt werden.

Sächsische Landeshöhne — Hotel Höp-ner. Romte, den 20. Dezember, abends 8 Uhr geben als 1. Vorst. in Weibe 2 die beiden Einakter: „Die Geschwis-ter“, Schauspiel in einem Akt von Goethe und „Der zerbrochene Krug“, Lustspiel in einem Akt von Hein-rich von Kleist in Szene. — Vorverkauf der Logenarten in der Stadtbank, Wettinstraße 18, vorm. von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 8 Uhr. Eröffnung der Abend-feste eine Stunde vor Beginn der Vorstellungen. — Die „Blätter der S. L.“ mit den Theaterzetteln, Erläuterungen an den aufzuführenden Werken, literarischen Beiträgen und Bildern auf Kunstdruckpapier sind erhältlich in der Buch-handlung Hoffmann, Hauptstr., in der Stadtparochie, Wei-nerstraße 18 und im Konsumverein, Näheres durch die Plakate.

Der Brand im Kaufhaus Tropfowitz, der gestern in den Nachmittagsstunden ausgebrochen war und über den wir bereits gestern berichtet haben, konnte durch das äußerst rasche und tatkräftige Eingreifen der am Brand-ort erschienenen Feuerwehren in kürzester Zeit erstickt werden, so daß ein weiteres Umsichgreifen des Feuers ver-mieden wurde, wodurch der weitaus größte Teil des um-fangreichen Warenlagers erhalten geblieben ist. Ueber die Entstehungsurache des Brandes läßt sich mit Sicherheit Be-stimmtes nicht ermitteln. In dem betroffenen Geschäftsräume ist man eifrig dabei, die entstandenen Beschädi-gungen zu beheben und alles wieder instand zu bringen, so daß der Verkauf bereits in den nächsten Tagen in vollem Umfange wieder aufgenommen werden können.

Beitrag zum Märschenspiel. „Das goldene Ra-chen“. Die Wiederholung dieses farbenprächtigen, lebendigen Spiels lief an den Augen und Ohren der zahl-reich Erschienenen am Donnerstag im GutsMuths Hof und am Freitag im Hotel Höpner vorüber. Für die Größere bühnenmäßige Ausgestaltung hatte sich in ungenügender Weise der Sangesbruder Herr Reubert im M. G. V. Gröba besonders verdient gemacht, der dem Regisseur, Herrn Schneider, dem Schöpfer der Reigen und Ballets, dem geist-lichen Leiter und Leiter der Chor der Kinder in sch-mannlicher Art zur Hand ging. (Dies sei für den 1. Bericht noch nachgeholt.) Der Erfolg der Aufführung war wiederum ein großartiger. Der 2. Vorhänge des M. G. V. Gröba, Herr Weisler, dankte allen Mitwirkenden für ihre treue Mitarbeit mit herzlichen Worten und gipfelte seinen Dank darin, daß er dem Gesamtleiter und Chorleiter, Herrn Walter Jähnia, und dem in seiner Arbeit schon geblüh-ten kennengelernten, unsichtbaren Leiter Herrn J. J. Schneider ein neues herrliches Vorbeerkranz, mit den Sängerkorben ummunden und einem kleinen „goldenen“ Kranz eingeflochten, unter dem Beifall aller Anwesenden überreichte. — Die gestrige Aufführung im „Hotel Höpner“ erstreckte sich wiederum eines leidlichen Besuchs. Die große, auf das praktische eingerichtete Bühne mit allen möglichen Beleuchtungs- und Bühnentechniken ließ von vornherein, obwohl die Kinder ohne Probe zum ersten Male die Bühne betreten, eine gute Aufführung gewährleisten. Die von der Frau Regier geleiterten, lustigen und farbenfreudigen Kostüme kamen hier noch zu prächtiger Wirkung. Das Publikum säßte und lebte mit den Kindern und war begeistert. — Trotz der hohen Unkosten hat sich der Verein entschlossen, auf vielfachen Wunsch am Sonntag nachmittags 1/2 Uhr bei Höpner das Märchenstück nochmals zur Aufführung zu bringen, um auch den in den umliegenden Ortschaften wohnenden Liebhabern solcher Aberspiele die Möglichkeit zu geben, ihren Kindern eine kleine Weihnachtsgabe zu bereiten. So sei auch hiermit nochmals warm empfehlend auf den Wärdernachmittags hingewiesen, der es ermöglicht, ihn durch verbilligte Preise allen Kreisen zugänglich zu machen. Schon im voraus sei an dieser Stelle dem Männer-sangesverein Gröba und seiner unermüdeten, umsichtigen Leitung Dank gesagt.

Der letzte Weihnachtstanz im Jugendheim des Evans. Jungmänner-verein 20. gestellte sich für die Zuschauer, die den Saal bis auf den letzten Platz gefüllt hatten, zu einer abermals ein-drucksvollen Feier. Nach einleitenden Chorvorspielen des Vikationsvorsprechers begrüßte Herr Harzer Schreiber die Gäste und dankte unter Hinweis auf die neuerbaute Bühne allen Mitgliedern des Vereins für ihre Mithilfe. Im Mittelpunkt des Programms standen zwei Weihnachtstanzdarstellungen. Das erste Spiel „Am heiligen Abend“ zeigte ein deutsches Weihnachtsfest im Hause eines Tischlermeisters, der, in Not geraten, unermüdet sei-

men und schließlich selbstschneidend seinen weiten Arm umarmen und dann ein frohes Christfest begehen kann. Das zweite, ein „Paradiesfest“ aus dem 14. Jahrhundert, behandelte die Geschichte vom ersten Sündenfall. In einem erhellenden Wortwort wurde die Bedeutung der ersten biblischen Ver-urteilung vom kommenden Richter, welcher der Sünde den Kopf gerichtet ist, zu dem Schanden der Advents- und Weihnachtsfeier erklärt. Dem den übrigen Darstellungen seien das Pianissimo des Herrn Carl Friedrich Stie-mann, der Gesang des Herrn Stiehmig und ein Ge-betschor des Herrn Stiehmig und Stiehmig ausserordentlich hervorgehoben. Die musikalische Begleitung der beiden Weihnachtsspiele lag in den Händen des Herrn Gunther Sanger, der besonders die Sprechstimme mit gutem Ge-schmack am Harmonium zu begleiten wußte. Unter Vorzeichenklängen und gemeinsamem Gesang des Liedes: „Nacht hoch die Tür“ schloß der wohlgelungene Abend.

Sablung der Vermögenssteuer vom 15. November 1926 ohne Verzugszinsen bis zum 24. Dezember 1926. Die Einkommensteuer für den 1. Januar 1927 wird den Steuerpflichtigen vielfach Unklarheiten darüber be-reitenden haben, welchen Betrag sie am 15. November auf die Vermögenssteuer zu entrichten hatten, bei der Reichsfinanz-minister die Finanzämter angewiesen, von der Erhebung von Verzugszinsen und Verzugszinsen abzusehen, wenn der Steuerpflichtige den geschuldeten Betrag bis zum 24. De-zember 1926 zahlt.

Verfügungsgeschäfte und Renten. Die Postämter werden die Militärversorgungsgeldbescheine für Januar 1927 ausnahmsweise bereits vom 27. Dezember an und die Unfall- und Invalidenrenten für Januar 1927 am 30. oder 31. Dezember ausgeben. Zur ordnungsmäßigen Abwicklung des Rentenzahlungsvorganges ist es notwendig, daß die Empfänger ihre Januar-Beträge an den durch Aus-gabe an den Postämtern bekanntgegebenen Zahltagen ab-beben.

Weihnachtsbegnadigungen in Sachsen. Wie der Justizminister in der Donnerstagssitzung des säch-sischen Landtags mitteilte, sind auch in diesem Jahre wieder eine größere Anzahl von Weihnachtsbegnadigungen ange-ordnet worden. Die Zahl derselben ist annähernd die gleiche, wie im Vorjahre, wo über 80 Personen begnadigt wurden.

Vom Weihnachtverkehr auf der Eisen-bahn. Wegen des härteren Verkehrs, der Weihnachten und Neujahr regelmäßig zu erwarten ist, legt die Reichsbahn zahlreiche Sonderzüge und Ergänzungszüge zu den Schnell- und Personenzügen an. Die Verstärkung der Züge und die Erweiterung des Fahrplans beginnt am 18. und am 31. Dezember und reicht in der Weihnachtszeit bis zum 28. Tag und in der Neujahrzeit bis zum 30. Januar. Am Tage vor Weihnachten und vor Neujahr ist der Höhepunkt des Verkehrs, weshalb an diesen beiden Tagen die meisten Züge verkehren. Jedenfalls empfiehlt es sich, am Bahnhof möglichst frühzeitig einzutreffen. Auch sollten die Fahrkar-ten frühzeitig gelöst werden, um eine glatte Abwicklung des Verkehrs zu fördern. Rundreisekarten sind nur dann in der üblichen kurzen Frist mit Sicherheit zu erwarten, wenn die Bestellung rechtzeitig erfolgt, da bei dem härteren Ver-kehr Verkehrsänderungen der Ausgabe möglich sind.

Neues vom Dresdner Sender. Wie das hiesige Verkehrsamt Dresden mitteilt, wird am 21. Dezember der Julius der Renaissance-Abende fortgesetzt mit einem Vortrag über Michelangelo, von Dr. Zimmermann und Prof. Brund. Am 22. Dezember halten Vorträge Dr. Fried-mann über „Schichten und Schichtenarten“ sowie Hofpre-diger Reher über „Weihnachten, das Fest der Liebe“. Abends werden Volkstheaterstücke von Kurt Arnold Finkenauer (wie die bekanntesten Weihnachtsspiele entlehnt) an der Bühne kommen. Mitwirkende sind die Geschwister Menz-berger und ein Aberschor unter Leitung von Rudenz Arnold. Am nachmittags des 23. Dezember rezitiert Helen Jermann, Maria Vid und Hilfer seinen Marienlieder. Für den 24. Dezember ist ein italienischer Abend in Aus-sicht genommen und für den 31. Dezbr. ein Abend „Humor in den Alpenländern“ vorgesehen, während für den ersten Januar 1927 die Operette von Behar „Endlich allein“ ange-setzt ist. Am 3. Januar findet die Verheerung eines Kammerorchesters-Konzertes unter der Leitung von Edwin Lindner aus dem Vereinhaus statt. Solist Dahmen.

Die besten Weihnachtsgeschenke. Im sächsischen Teil des „Nach-bar“, Reformationsnummer, war zu lesen: Der Montag an dem „Hotel Schild“, das gegenüber dem Hauptbahnhof in Dresden, anknüpft, wird heute: Heute ist bei uns Ruhe-tag! Das ist doch eine soziale Tat. Was nicht alles Reben, wenn nicht wirklich Ernst gemacht wird mit der Lösung; Ein bestimmter Tag in der Woche zum Festhalten auf sich selbst; der Mensch ist nicht bloß Arbeitspferd, er hat eine unsterbliche Seele. Hotelier Schild, dessen sehr lobenswerter Beginn wir auch beim deutschen Parterre gelegentlich mit ihm hörten, schreibt: Es ist doch Tatsache, daß gerade in den kleinen Gaststätten Wirt und Wirtin den dort ver-kehrenden jungen Leuten allerlei Gesandnisse eine gewisse väterliche oder mütterliche Fürsorge entgegenbringen müß-ten, aber selber finden die jungen Leute, die in der Fremde am größten Teil auf das Wirtshaus angewiesen sind, nur allzu oft in Wirt und Wirtin einen Menschen, den die unerträglichen Arbeits- und Lebensbedingungen abgekumpft haben, die vergrämt ihr sonnenfestes Erdenbrot ohne jedes Mitgefühl für andere und ohne jedes höhere Interesse, das sie vielleicht einst besitzen, lustlos verbringen. Die Wirt-leute brauchen auch für sich einen Kubikel, an dem sie sich auf und ihr Menschentum befinden können. Wenn wir auch im Gastwirtsberuf keinen Sonntag erreichen können, so muß doch unsere Parole sein: Am heiligen Tage sollst du ruhen. Es wäre schön, wenn im Gastwirtsberuf immer mehr die Anschauung durchdränge: Ein Tag muß frei sein für die Seele.

Ernung Professor Kühnerts. In diesen Tagen vollenden sich 25 Jahre, daß das Mitglied des Steno-graphischen Bundesamtes in Dresden, Regierungsrat Prof. Kühnert, als Stenograph für das Chemnitzer Stadtparlament tätig war. In dieser langen Zeit hat er in etwa 600 Steno-graphischen Vorlesungen den Stoff gelehrt und die Aufsatze der Stadtverordneten kemographisch festgehalten. Während dieser 25 Jahre hat er viele hervorragende Männer kennen und gehen lassen und ein großes Stück Chem-nitzer Geschichte miterlebt, und zwar von der werdenden zur mitterlichen Großstadt. Aus Anlaß des Jubiläums hatte man den Arbeitsplan des verdienten Mannes mit Blumen ge-schmückt. Im Namen des Chemnitzer Stadtparlamentes wurde er von dem 1. Vorsteher Landgraf und im Auftrag des Rates von Oberbürgermeister Dr. Gäßmann beglück-wünscht.

Patentkass. Mich. Böhme, Mies: Planflur-element. (Gm.) — Verm. Ungetm. Verkauf bei Mies: Anfertigungsvorrichtung für Papier mit umlaufender oberer Walze. (Gm.) — Carl Buchmann, Barmhagen; Kalkulator für Quecksilber zum Bestimmen von Kartoffeln usw. (Gm.) — und Vorrichtung zum Dämpfen von Butter-mitteln oder dergl. (Gm.)

Kammergerichtsentcheid in Aufwer-tungssachen. Das Kammergericht in Berlin hat neuer-dings folgende Entscheidungen in Aufwertungssachen ge-troffen: Der Anspruch auf Aufwertung einer geliehenen Summe kann nicht mit der Wirkung abgetrieben werden, daß der Fiskus den Anspruch nur für sich geltend zu machen in der Lage ist, insbesondere einen Widerspruch nach § 10 Abs. 2 des Aufwertungsgesetzes zu seinen Gunsten ein-zulegen lassen kann. Er kann nur die Fiktion des Abtriebens für diesen, wenn auch in eigenem Namen und Inver-

gehandelt werden. Der Antrag des Reichstages über den
bis zur Wiedereintragung der Verträge der Garagopolen
1194 und 1164 des 1905. Entwurf. Im Aufwertungsge-
setze ist nach einer anderen Ausdeutung des Kommen-
tariums die gesamte Sachverhalte ohne Beschäftigung durch
formale Beweisregeln von dem Richter zu ermitteln. Ein
Vorbehalt ist unzulässig, auch wenn die Aufwertungsge-
setze Parteivereinbarung enthalten. Die Aufwertungs-
sätze darf eine Partei nicht an dem Richter anerkennen
suchen, wenn sie auch die Möglichkeit ersehen hat, von den
Beisitzenden eine selbsttätige Entscheidung zu verlangen.
Eine Aufwertungsvereinbarung gemäß Paragr. 71 des
Aufwertungsgegesetzes kann auch noch in der zweiten Instanz
getroffen werden. Ist die Frage der Aufwertung der Genuß-
sache zur Entscheidung reif, die Entscheidung über die per-
sonliche Forderung aber noch nicht, so ist es zulässig, über
die Genußsache durch Teilzahlung vorzugehen. Wenn zur
Zeit der Entscheidung über die Aufwertung der Genußsache
die Forderung der Aufwertungsgegesetzes der Forderung
bereits fällig ist, so muß nach der Aufwertung der Genuß-
sache die Forderung erfüllt werden.

**Schiedsgericht in der mittelfränkischen
Textilindustrie.** Im Lande der mittelfränkischen
Textilindustrie wurde im sächsischen Arbeitsministerium
nach langwierigen Verhandlungen ein Schiedsgericht ge-
stiftet, wozu die Jahre vom 1. Januar 1927 um 8 Prozent erhöht
werden sollen. Beide Parteien haben sich für die Aufhebung
oder Abänderung des Schiedsgerichts bis zum 1. Dezember
1926 zu entscheiden.

**Vertragsgericht Konstanzer und In-
feratensamler.** Gewarnt wird vom Kriminalamt
Dresden vor dem 40 Jahre alten Erichsen Joseph aus
Bism, der nach Verurteilung einer längeren Freiheitsstrafe
sogar seine alte betrügerische Tätigkeit wieder aufgenommen
und auch bereits wieder verschiedene Personen, insbesondere
Künstlerinnen und Künstler, betrogen hat. Seine Arbeits-
weise ist verheerend. Er lüßt Konstanzerinnen aus,
stellt sich als Beauftragter eines ausländischen Konzertunter-
nehmens vor und schließt außer Achtlassung der Interessen
eine Konzert-Tournee ab. Um die Künstlerinnen vor ihrem
Ausreisen am jeweiligen Ort dem Publikum bekannt zu
machen, läßt er sich eine Photographie anfertigen, die er
angeklebt am Ort der Aufführung in der dortigen Presse ver-
öffentlichen lassen will. Den Veranstaltungsausschüssen für das
erforderliche Geld läßt er sich in jeder erreichbaren Höhe
sogar beschaffen, und hiermit ist seine Tätigkeit erledigt. Da
dem Vertrag genau bekannt ist, daß sich kein Treiben in den
betreffenden Künstlerkreisen betreiben dürfen, so hat er seine
Tätigkeit auf andere Gebiete der Kunst verlegt.
Er bevorzugt jetzt Bildhauerinnen, Malerinnen und
Ästhetikerinnen, denen er sich als Beauftragter der
Veranstaltungen stellen, sowie Scherl vorstellt. Letztlich
seiner Tätigkeit in Süddeutschland aus, so gibt er an, daß in
der norddeutschen Presse über sächsische Kunst und Künst-
lerinnen berichtet werden soll. Befindet sich John in Nord-
deutschland, dann umkehrt. Als Endresultat erweist sich
John wiederum die Künstlerkreise. — In Sachen
John, wie bisher bekannt, in Leipzig, Chemnitz und Plauen
mit Erfolg aufzutreten. Bei seinen Verträgen bedient
er sich der Schwindler stets falscher Namen und bezeichnet
sich als Doktor. (Dr. Carstens, Dr. Gohda, Dr. Dedner,
Dr. Robert Volk, Dr. Wilhelm, Dr. Wilhelm, Dr. Weh-
mann usw.) — Bei erneutem Auftreten wolle man den Be-
trüger dem nächsten Polizeiamt in die Hände spielen.

**Für eine Korrektur der Schriftführer-
wahl im Landtage.** Bekanntlich war in der ersten
Sitzung des Landtages infolge eines Mißverständnisses auf
der bürgerlichen Seite der von der Wirtschaftspartei vor-
geschlagene Kandidat für den Schriftführerposten, der Abge-
ordnete K. Schmidt, nicht gewählt worden. Jetzt haben
die Deutschnationalen einen Antrag eingebracht, der eine
Abänderung der Geschäftsordnung des Landtages in dem
Sinne fordert, daß die feinerste erfolgte Wahl der Schrift-
führer noch einmal wiederholt werden kann.

Die Weihnachtsgeschenke. Nach einer
Vereinbarung des Reichsverbandes der Bankstellen mit
den am Reichsverband für das Bankgewerbe beteiligten
Gewerkschaften soll den Bankangestellten Ende dieses Jahres
ein halbes Monatsentgelt als Sondervergütung aus-
gesprochen werden. Die Großbanken haben dieser Vereinba-
rung alsbald zugestimmt; nach den vorliegenden Meldungen
darauf angenommen werden, daß auch die übrigen Bank-
stellen diesem Beispiel folgen. Auch ein bedeutender Ar-
beitgeberverband Bayerns empfiehlt seinen Mitgliedern die
Auszahlung einer Weihnachtsgeschenke in der gleichen
Höhe wie im vorigen Jahre. Daß den Beamten und Ange-
stellten des Reichs eine einmalige Sondervergütung gewährt
werden soll, ist durch die Presse bereits bekannt geworden.
Wie wir hören, hat nun auch der Arbeitgeberverband deut-
scher Versicherungsunternehmen seinen Widerstand gegen
die Gewährung von Weihnachtsgeschenken aufgegeben,
während er noch im letzten Jahre die Auszahlung solcher
Weihnachtsgeschenken unter Androhung hoher Konventio-
nalstrafen verboten hatte. So darf also angenommen wer-
den, daß der Brauch, die Arbeitsleistung der Angestellten
durch eine besondere Vergütung zu Weihnachten oder am
Jahresabschluss anzuerkennen, wieder mehr in Übung kommt.
Den Angestellten ist die damit gebotene Erleichterung ihrer
wirtschaftlichen Lage umso mehr zu gütigen, als sie unter
den Auswirkungen der nunmehr glücklicherweise überwin-
denen Wirtschaftskrise in diesem Jahre besonders hart zu
leiden hatten. Eine Erhöhung ihrer Bezüge ist nur in den
seltensten Fällen einzuwirken, viel häufiger mußten sie sogar
eine Gehaltsminderung in Kauf nehmen. Es wäre daher
sehr zu begrüßen, wenn die allgemeine Desserung der Wirt-
schaftslage recht viele Unternehmungen veranlassen würde,
auch ihren Angestellten zum Weihnachtstag dadurch eine
Freude zu bereiten, daß die früher übliche Zuwendung auch
jetzt wieder wirksam wird.

**Telegraphische Ueberweisungen und
Auslandsüberweisungen im Postschaver-
te.** Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit:
Zu der kürzlich gebrachten Nachricht, wonach die Reichsbank
den telegraphischen Giroverkehr und den internationalen
Giroverkehr einzuführen beabsichtigt, erfahren wir, daß
beide Einrichtungen im Postschaververkehr schon seit Jahren
bestehen. Im Postüberweisungen telegraphisch ausführen
zu lassen, genügt es, auf die roten Ueberweisungen den Ver-
merk „telegraphisch“ zu setzen. Soll das Postschaver-Post-
schadamt den Empfänger unmittelbar benachrichtigen, so
muß der Vermerk lauten: „Telegraphisch überweisen“. Emp-
fänger telegraphisch (schriftlich) benachrichtigen“. In ähn-
licher Weise kann man die Postschaververkehr anweisen, Geld-
beträge telegraphisch auszahlen zu lassen, wie auch bei allen
Postschaververkehr Einzahlungen auf Postschaverkonten mit tele-
graphisch zu erledigenden Zahlungen geteilt werden kön-
nen. Auslandsüberweisungenverkehr wird von den Postschaver-
ämtern zur Zeit mit den Postschaverstellen in Danzig, Dänemark, Berlin, Bismarck, Bismarck, Bismarck, Bismarck,

Oberrhein, Schwaben, Scheldt und Waaren unterhalten.
Für den Verkehr werden die gewöhnlichen roten Postüber-
weisungen verwendet. Die Ueberweisungen kann der Post-
schaververkehr nach seiner Wahl in Reichsmark oder in der
Währung des Bestimmungslandes ausstellen.

**Zwei Drittel des Reichswehres sind
verpflichtet.** In einer Untersuchung über die Verpflich-
tungsdienstleistungen im Jahre 1900-1901 hat der Reichs-
wehres es schon zu vorgezogen gebracht hätten.
Von rund 94 000 Unteroffizieren und Mannschaften seien
nur 58 800 tatsächlich Mannschaften. 19 000 Mann hät-
ten schon den Wehrdienst, weitere 19 000 den Grad
eines Obergefreiten, und 6000 seien Unteroffiziere. Hin-
zu kämen drei Arten von Wehrdienst: 4000 Unteroffiziere,
5000 Unteroffiziere und 740 Oberoffiziere. Bei den Offi-
zieren ist der Wehrdienst eine notwendige Bedingung für die
Erhebung. Es gebe 688 Leutnants, aber 1306 Oberleutnants,
1000 Hauptleute, 1123 Hauptleute, 380
Kapitane, 180 Oberkapitane und 106 Obersten. Die
Generalität der Reichswehr sei 42 Ränge stark, ausschließ-
lich der Ränge im Generalmajor. Die Ränge 42 seien
als wie folgt zusammen: 26 Generalmajore, 14 General-
leutnants, 2 kommandierende Generale und der Chef der
Dienstreife.

Rundfunkbericht am 19. Dezember. Näch-
sten Sonntag morgen von 5.04 Uhr bis 5.26 Uhr vollzieht
sich am Himmel ein besonderes Ereignis, eine Mondfinsternis.
Aber ist eine solche an sich nicht gerade eine Seltenheit,
aber die diesmalige Finsternis unterscheidet sich von den
üblichen dadurch, daß sie eine sogenannte Kernfinsternis-
finsternis ist. Während bei den sonstigen Finsternissen der
Mond durch den Kernschatten der Erde geht, passiert er am
19. nur den Halbschatten derselben. Die Finsternis wird in
anderen Gegenden, hares Wetter vorausgesetzt, mit Opern-
gläsern und Fernrohren zu beobachten sein.

Arbeitsmarkt in Sachsen. Die Arbeits-
marktlage ist infolge des Drucks verkehrter
Wirtschaftslage (Abfall der Weihnachtsproduktion, Wirt-
schaftskrise) trotz teilweise belebter Konjunktur in der
Verbrauchsartikelproduktion, insbesondere in der Textilindu-
strie, eine in reichem Maße angewachsene abwärts gerichtete
Tendenz. Die Abnahme in der Zahl der Erwerbslosen-
unterstützungsempfänger bei dieser einer neuerlichen Zu-
nahme weichen müssen. Am 1. 12. wurden insgesamt 153 592
Hauptunterstützungsempfänger gegen 148 065 am 15. 11. 1926
gezählt. Die beschäftigten Arbeiter sind in diesen
Zahlen nicht eingeschlossen. Die Zunahme beträgt in 14 Tagen
5078 männl. Arbeitnehmer, insgesamt aber nur 44887, da
die Zahl der weibl. Unterstützungsempfänger um 806 noch
weiter abgenommen hat. Land- und Forstwirtschaft, Stein-
industrie und Bauwesen sind kaum ausnahmefähig, der
Steinindustriebau nur in geringem, zeitlich zu befr-
digendem Maße. Die Textilindustrie ist dagegen nach wie
vor der stark hervorretende positive Faktor für die Arbeits-
marktentwicklung. Stellenweise kann in der Strumpf-
weberei und Strickwarenherstellung in den Webereien
und Spinnereien der Bedarf an Hochleistungsarbeitern, insbe-
sondere an weibl., kaum gedeckt werden. In der Stickerei
und an einigen Plätzen der Weberei sind allerdings auch
Mischkräfte eingeschritten. Hier wie überall ist starke Zur-
ückhaltung und schnelle Anpassung des Standes der beschäf-
tigten Arbeitskräfte an die Konjunkturschwankungen zu
beobachten. Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, in
der Holz- und Lederindustrie und im Bekleidungs- und
Textilgewerbe nach Arbeitskräften bei dauernd reichlichem
Angebot infolge geringerer Anwesenheit. Die Konjunktur-
industrie und das Verbrauchergewerbe sind dagegen stellen-
weise aufnahmefähig. Die Beschäftigung des Arbeitsmarktes
durch das Weihnachtsgeschäft wirkt sich nunmehr auch im
Bauwesen aus. Die Nachfrage nach kaufmännischem
Personal, Verkaufskräften, Staboffizieren, aber auch nach
Marktbehelfern, Packern und ungelerten Hilfsarbeitern in
den Großstädten gestiegen.

Domstift. Ein Gaunerstücken hat sich hier ab-
gespielt. Am 10. Dezember ein junger Mensch
Frau M. und gab an, daß er von A., einem Mieter der M.,
geschickt worden sei, dessen neuen Ueberzieher abzuholen,
um diesen wegen einer kleinen Aenderung zum Schneider
zu bringen. Die nichts Böses ahnende Frau M. schenkte
den Angaben Glauben und handigte das Kleidungsstück
an, sprach aber später mit ihrem Mann darüber. Diesem
war die Sache nicht ganz geheuer, er erkundigte sich, bei sei-
nem Mieter, dem A., der natürlich von der Sache nichts
wusste. Alles Vorhanden nach diesem Unbekannten, dem an-
geblichen Freund des A., was vergeblich; der neue Ueber-
zieher im Werte von 40 Mark hatte auf solche trübliche
Art seinen Besitzer gewechselt. Die Polizei ist von dem
Vorgefallenen in Kenntnis gesetzt worden; vielleicht gelingt
es ihr, den Beschädigten wieder zu seinem Eigentum zu
verhelfen.

Obst. Ein Ulanenbentmal. Bei Gelegenheit der
60jährigen Regimentsfeier im nächsten Jahre soll zum
Andenken an die Gefallenen des ehemaligen Ulanen-
Regiments Nr. 17 ein Denkmal gemeißelt werden. Dasselbe
steht einen Ulanen zu Pferde in Friedensuniform dar.

**Obst. Gestohlen wurde in der Nacht vom 18.
1926 aus der Sägemühle von Claus, Dresdner Straße,
eine Anzahl Säge, die sofort in der Nähe des Latowes
abgeschlachtet worden sind. Vermutlich sind die Täter durch
Ueberstehlen der Schrebergärten und Mauern in den Ort-
raum des Geschädigten gelangt.**

Großschänke. Christbaum gestohlen. In der Don-
nerstagnacht sind einem hiesigen Christbaumhändler etwa
40 Bäume (Nischen) verabschiedet gestohlen worden. Die Spi-
elbuden werden verlangen, diese Bäume einzeln zu verkaufen.

Dresden. Geburtstagsfeier. Am 19. Dezember vollendet Geheimrat Dr. W. F.
Grübner, emer. Professor der Technischen Mechanik an der
Technischen Hochschule Dresden, das 76. Lebensjahr. 1920
hat Grübner von der Wehrfähigkeit Abschied genommen
und sich ganz auf das Gebiet seiner Forschung zurück-
gezogen; dabei verfolgt er mit lebhaftem Interesse das
Leben und die Entwicklung der Technischen Hochschule,
der er die letzten Jahrzehnte seines öffentlichen Wirkens
gewidmet hat.

Dresden. Der Weihnachtstern im Planetarium.
Mit dem Christfest auf Innigste verknüpft ist der Zug
der Weisen aus dem Morgenlande, die jenem festlichen
Stern nachstrebten nach Bethlehem. Was war das für
ein Stern? Zum ersten Male seit jenen fernen Tagen
wird es in jeder Hinsicht möglich sein, sich unter den Him-
mel dieser Zeiten zu begeben. Wie wir vom sächsischen
Verkehrsamt erfahren, wird ab heute Sonnabend im
sächsischen Planetarium der Sternhimmel zu Christi Ge-
burt gezeigt und der Lauf des Weihnachtsternes erläutert.

Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig hat be-
schlossen, den sächsischen Beamten, Angestellten, höheren
Belehrten usw. eine Winterbeihilfe in dem gleichen Um-

fang, wie sie das Reich und der sächsische Staat ihren
Beamten bewilligt haben, zu gewähren. Die Beihilfe soll
nach der Weihnacht ausbezahlt werden. — Der Rat
der Stadt Leipzig hat beschlossen, den für die Stadt Leip-
zig vorgesehenen Anteil am Bau der Bahn Böhlen-
Leipzig in Höhe von 850 000 Mark zu übernehmen und
der Errichtung eines Provinzialbauamtes in Leipzig zu
Anfang Januar 1927 zuzustimmen. — Am Freitag abend
wurde in Blagow mit einem Industriegeld eine etwa
70 Jahre alte Frau von einem vangelenden Güterzug
überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Mitweide. Donnerstag nachmittag ist in dem
sächsischen Kraftomnibus, der nach Burgstädt fährt, der
Kassierer plötzlich umgefallen. Auch ist es verchiedenen
Fahrern unwohl geworden. Der Wagen ist polizeilich
unterstellt worden und es wurde festgestellt, daß an der
Deckung, die mit Auspuffgasen gespeist wird, zwei Dichtungen
entweder waren, so daß die Gase ins Wageninnere drangen.
Die Fahrgäste haben sich bald wieder erholt, während der
Kassierer auf ärztliche Anordnung mittels Krankenwagens
von Mitgliedern der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz
nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht wurde. Sein
Verhalten ist den Umständen entsprechend befriedigend.

Chemnitz. Ein internationaler Hochkapler fest-
genommen. Ein 28 Jahre alter türkischer Handelsvertreter
aus Wana, der sich den ersten Tag hier aufhielt, wurde
hier ermittelt und festgenommen, weil er als internatio-
naler Hochkapler von den Gerichtsbehörden in Wien,
Amsterdam, Brüssel, Konstantinopel, Köln und Berlin
wegen verübter Betrugsdelikte festgesetzt worden war.
— Das Fernsprechamt Chemnitz ist jetzt zum Sprechverkehr
mit allen Orten Englands zugelassen, soweit eine Ver-
bindung möglich ist und Berlin oder Hamburg der
Verkehr von Chemnitz nach vermitteln kann. Die Sprech-
berichte mit London haben ein gutes Ergebnis gehabt.

Chemnitz. Vom 26. bis 28. 3. n. J. soll in Chem-
nitz eine Tagung des Reichsvereins Deutscher Textilindus-
trierer und -Lehrerinnen stattfinden, bei der außer Schul-
ausstellungen noch Fabrikbesichtigungen und Vorträge ge-
plant sind.

Augustsburg. Der Sparkassenausschuß hat be-
schlossen, die Altersgrenze weiter herabzusetzen und an
alle über 50 Jahre alte Sparrer Vorschläge auf aufzumer-
tende Spareinlagen auszugeben, ohne Rücksicht darauf,
ob Bedürftigkeit vorliegt oder nicht.

Dresden. Die Stadtverordneten haben beschlossen,
die alten Sparguthaben der sächsischen Sparkasse auf die
gesetzliche Grenze hinaus um 15 Prozent aufzuwerten.
Mit der Auszahlung der Sparguthaben wird sofort be-
gonnen, soweit der Aufwertungsbeitrag des einzelnen
Guthabens 20 Reichsmark nicht übersteigt. An über
55 Jahre alte und an bedürftige Sparrer können auf An-
trag bis zu 100 Reichsmark auf deren gesamte Aufwertungs-
forderung ausbezahlt werden. Der Sparkassenausschuß
ist außerdem ermächtigt worden, nach weiteren Be-
trägen zur sofortigen Auszahlung zur Verfügung zu stel-
len, wenn die Aufwertungsgrundlage eine solche Ausgabe
zuläßt.

Reichenhain. Die Schäden der Schneeein-
samkeit auf dem Erzgebirgsstamm sind größer als
dort angenommen werden konnte. Wenn auch viele Bäume
zerstört sind, so werden doch in man-
chen Konzentrationen bis 5000 Festmeter infolge des Bruchs
geschlagen werden müssen. Die normale Wirtschaftsfüh-
rung wird dadurch zum Teil außer Kraft gesetzt.

Schneeberg. Winterbeihilfen ohne Deckung.
Gegen die Stimmen der Bürgerlichen haben die Stadt-
verordneten bedeutende Mittel zu Winterbeihilfen für
Erwerbslose bewilligt. Die Stadt ist nicht in der Lage,
diese Beträge auszubringen.

Leipzig. Wegen Doppelmehr wurde das hier im
Bogtsberg wohnende Tagelöhnerweibchen Marie verhaftet
und dem Amtsgericht zugeführt. Der Vorfall war es ge-
lungen, in den Verhältnissen ein seit 1920 von der
Staatsanwaltschaft Regensburg gefuchtes Gaunerpaar fest-
zustellen, daß sich einer Reihe von Diebstählen, wieder-
holter Urkundenfälschungen und sonstiger strafbarer Han-
dlungen schuldig gemacht hatte. Der 39 Jahre alte Marie
entpuppte sich als der aus der Gegend von Regensburg
stammende Georg Wild, der 1911 in Nürnberg verurteilt
war, wo heute noch seine Frau lebt. Er lief aber davon
und lebt seitdem mit der 38 Jahre alten Bäuerin zu-
sammen, die hiesige Staatsangehörige ist. Seit 1923
zweit er unter dem Namen Marie und machte sich 1923
hier anständig.

Berlin. Bewerber um die Bürgermeisterei. In
die engere Wahl für die hiesige Bürgermeisterei, die
durch Pensionierung des Bürgermeisters Rudolph frei wird,
sind gestellt worden: Stadtrat Dr. Fischer, hier (Sozial-
demokrat), Bürgermeister Dr. Kleeberg, Schneeberg, Bürger-
meister Dr. Ullig, Delsitz i. B., Steuersekretär Kalkofen,
Dresden (Kommunist).

Panitzsch bei Borsdorf. Gefährliches Spielzeug.
Das 4jährige Mädchen eines hiesigen Buchbinders Kletterte
am Mittwoch morgen im Schlafzimmer auf seinen Bett-
rand und holte vom Schrank eine Flinte herunter. Da Vater
und Mutter nicht zu Hause waren, suchte der 10jährige Bru-
der des Mädchens diesem das Gewehr zu entwenden. Dabei
entzündete sich die Waffe und das bedauerlicherweise Kind erlitt
die ganze Schrotladung ins Gesicht. Das Kind wurde in die
Klinik gebracht, wo der Arzt 25 Schrotkörner feststellte, von
denen nur wenige entfernt werden konnten. Glücklicher-
weise sind die Augen verschont geblieben, so daß das Kind
immer noch glimpflich davonkommen ist. Es können
Eitern nicht oft genug gewarnt werden, geliebte Waffen
unter allen Umständen vor dem Zugriff von Kindern zu
sichern.

Falkenberg. Gestern früh 8 Uhr verunfallte im
Banquardienst auf dem hiesigen Bahnhof der 38 Jahre alte
Eisenbahnarbeiter Grundmann. Er wurde von einem Zug
erfaßt und überfahren. Der Tote hinterläßt Frau und
3 Kinder.

Dalle. Eine Falkmünzgerbanke festgenommen. Die
Galleische Kriminalpolizei hat eine Falkmünzgerbanke fest-
genommen und sämtliche Maschinen, die zur Herstellung
von falschen Dreimarckstücken dienen, beschlagnahmt.

Berlin. Einbruch in ein Postamt. Bei einem
Einbruch in ein Postamt sind den Tätern außer einem
kleinen Barbetrag Postwertzeichen im Betrage von etwa
13 000 RM. in die Hände gefallen.

Rechnungen der meteor. Station 421.
(Oberrealschule Riesa).
18. 12. 1926; 6,8 mm Niederschlag.

Winkelhausen Alte Reserve

Nun müssen Sie aber Ihre letzten Weihnachtsüberraschungen einkaufen!

Wir tauschen Ihnen bereitwilligst um!

Wir beraten Sie fachmännisch zu Ihrem Vorteile.

Wir machen Ihnen Ihre Geschenke höchst geschmackvoll fertig für den Gabentisch.
Und die Preise? Fragen Sie Ihre Bekannten, sie kennen unsere Qualitäten und wir sind sehr sehr billig!

Moden- und Ausstattungshaus **Riedel** Riesa

Perkal-Oberhemden 6.50 7.90 8.50	Zephir-Oberhemden 9.25 10.50 12.50
Weisse Oberhemden 8.00 8.75 10.25 11.00	Tricoline-Oberhemden 12.25 13.75 16.00

Bielefelder Qualitäten verbürgen für tadellosen Sitz und beste Näharbeit

Selbstbinder in reichhaltiger geschmackvoller Auswahl
Der moderne Kragen Stück 95 J 3 Stück 2.65

Bernhard Treiss

Rosenplatz 10a Inh. Erich Delius Rosenplatz 10a

Für die Dame als größte Weihnachtsfreude
gefütterte Glacee-Handschuhe

aus dem Spezial-Geschäft

M. Werner, Hauptstraße 65

Bettwäsche - Hauswäsche - Leibwäsche

befonders vorteilhafte Angebote für Weihnachten

Linonbezüge mit 2 Kissen Mk.	14.20 11.60 9.80	6⁹⁰
Stangenleinen-Bezüge mit 2 Kissen Mk.	17.25 14.50 11.55	8⁶⁵
Damast-Bezüge mit 2 Kissen Mk.	24.50 19.10 15.60	11⁰⁰
Bunte Bezüge mit 2 Kissen Mk.	13.40 9.80 8.90	6³⁵
Betttücher 150/220 cm Mk.	6.75 6.— 4.55	4²⁰
Handtücher roh reinl., 48/100 cm Mk.	1.35 1.20 1.10	95,
Handtücher weiß halbl., 48/100 cm Mk.	1.30 1.20 1.10	95,
Handtücher weiß reinl., 50/115 cm Mk.	3.70 3.40 2.70	1⁷⁵
Tischtücher versch. Größen Mk.	7.25 6.25 5.60 4.50	3⁰⁰
Tisch- u. Tafeltücher m. Servietten in pa. Damast		
Kaffeegedecke in bunt und weiß Mk.	16.— 11.25 9.75 8.—	4⁰⁰
Kaffeedecken sparte Neuh. Mk.	16.— 12.75 12.—	5⁰⁰
Wischtücher weiß und rot75 65 55 45 38	25,
Bettdecken in weiß u. bt. Mk.	16.— 12.— 9.— 7.25 6.75	5⁷⁵
Staubtücher	55 40	35,

Ernst Müller Nachflg.

Inh. Paul Wende.

RICHARD SCHWADE

Exportbierhaus — Riesa — Fernruf 49

Empfehle meine anerkannt besten Marken am Platze, wie:

Dresdner Feldschlößchenbiere, hell u. dunkel
Würzburger Hofbräu



Radeberger Pilsner (Cabinet)
Köstritzer Schwarzbier

Dr. Struve's Mineralwässer — Briesnitzer Sauerbrunnen

Neu aufgenommen: Das beliebte **Nürnberger Tucher-Bier**

Sämtliche Biertorten liefern in Gebinden und Flaschen in stets frischer Füllung

Gleichzeitig empfehle **erstklassige Weine** von nur bestrenommierten Firmen **Für Wiederverkäufer zum Selbstkostenpreis**

Die Schlacht ist verloren.

(Von unserem Berliner Vertreter.)

Zwei Tage dauerte das Feilschen um die Regierung. Das Kabinett Marx hatte sich in offener Feldschlacht gestellt und versuchte trotzdem, durch Verhandlungen mit den Oppositionsparteien eine Lösung zu finden, durch die eine Regierungskrise vermieden werden konnte. Die Sozialdemokraten bekamen nach ihrem harten und ungeschicklichen Vorgehen gegen das Gesamtkabinett plötzlich Angst und hätten viel darum gegeben, wenn sie den einen Schritt hätten zurücknehmen können. Es half ihnen nichts mehr, daß sie beabsichtigten, einige Abgeordnete aus dem Saale bei der Abstimmung zu entfernen, um die Mehrheit für die Regierung sicher zu stellen, falls die Deutschnationalen sich entschließen, sich der Stimme zu enthalten. Die Deutschnationalen ließen sich nicht erweichen, da der Reichskanzler Dr. Marx es abgelehnt hat, mit ihnen eine Regierung zu bilden. Sie sahen keine Veranlassung, einem Kabinett zum Leben zu verhelfen, dem sie bisher in Opposition gegenüber standen und das bisher lediglich den Versuch unternommen hatte, eine Koalition mit den Sozialdemokraten einzugehen. Sie ließen es sich aber nicht nehmen, den Reichspräsidenten Dr. Hindenburg als den Heiligen der letzten Tage darzustellen und ihm ihr besonderes Vertrauen auszusprechen. Das Kabinett Marx ist durch die Stimmen der rechten und linken Opposition gefallen und existiert während der Weihnachtsferien nur noch als ein geschäftsführendes Kabinett fort. Die Klärung der Lage wird sich als außerordentlich schwierig erweisen. Der Reichspräsident von Hindenburg hat aus den Unterhaltungen mit Dr. Marx und mit einzelnen Führern der Parteien ersehen können, daß der Wille zu einer Zusammenarbeit auf allen Seiten nicht vorhanden ist. Das Zentrum ist seinem Vorschlag nicht beigetreten, ein Kabinett zu unterstützen, dessen Schwerpunkt bei den Deutschnationalen liegt und das als ein ausgesprochenes Rechtskabinett angesehen werden dürfte. Eine bürgerliche Regierung mit Einschluß der Deutschnationalen kommt für das Zentrum vorläufig nur in Frage, wenn das Zentrum wiederum den Kanzler stellt und die Führung behält. Dem Wunsch nach Klärung, der wenigstens bei den Deutschnationalen zum Sturz des Kabinetts Marx geführt hat, entspreche es, wenn das Parlament aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben werden würden. Der Reichspräsident will diesen Weg solange vermeiden, bis alle Möglichkeiten erschöpft sind. Er wird zunächst Dr. Marx bitten, das Kabinett vorläufig weiter zu führen und dann einen geeigneten Kanzler suchen, der die Neubildung des Kabinetts vornimmt. In parlamentartypischen Kreisen wird durchaus mit der Möglichkeit gerechnet, daß der frühere Reichskanzler Dr. Luther, der in den nächsten Tagen in Berlin von seiner Amerikareise eintrifft, den Auftrag zur Neubildung eines überparteilichen Kabinetts erhält. Der Grund, weshalb Herr von Hindenburg sich gegen Neuwahlen äußert, liegt darin, daß die Parole der Auflösung sich gegen die Sozialdemokraten und gegen die Deutschnationalen. Der Frontenkampf verpflichtet für die Mitte wenig Erfolg und soll deshalb vermieden werden. Nach der Beurteilung über die verfahren parlamentarische Situation wird darüber beraten werden, wann die Parteien in Berlin wieder zusammenzutreffen sollen, um zu einer Einigung untereinander zu kommen. Aus diesem Grunde wird es ratsam erscheinen, den Wiederbeginn des Reichstages schon in die erste Januarhälfte zu verlegen, da man es sich in Deutschland noch nicht gefallen kann, bei der schwierigen innen- und außenpolitischen Lage längere Zeit ohne Führung und ohne eine feste Regierung zu sein.

Die Parteiführer beim Reichspräsidenten.

Berlin. (Zuspruch.) Die das Volksbüro erfährt, empfangen Reichspräsident von Hindenburg heute vormittag den Parteiführer der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz zu einer Besprechung, in der die durch die gestrige Abstimmung und den Rücktritt des Kabinetts geschaffene Lage besprochen wurde. Im Anschluß daran hat der Reichspräsident Führer der größten Parteien des Reichstages, Hermann Müller für die Sozialdemokraten, von Gierard für das Zentrum und den Grafen Westarp für die Deutschnationalen zu sich gebeten. Diese Besprechungen haben zunächst nur informativ Charakter. Von gütlicheren Seiten wird berichtet, daß eine Besprechung mit der Regierungsbildung heute nicht in Frage kommt. Es ist auch nicht anzunehmen, daß sie nach vor den Feiertagen erfolgt, vielmehr dürfte der Reichspräsident zunächst einmal bis in den Monat Januar hinein warten, damit inzwischen die Verhältnisse, die aus der gestrigen Entwicklung entstanden sind, sich haben, einer ruhigeren und sachlicheren Beurteilung Platz zu machen.

Eine Rundgebung der Deutschen Volkspartei.

vdz. Berlin. Die „Nationalliberale Korrespondenz“, das parteiliche Organ der Deutschen Volkspartei, schreibt zum Sturz des Kabinetts Marx: Die Minderheitsregierung ist gefallen, nicht weil ihre politische Leistung verlor, sondern weil die Parteien rechts und links sich in dem Drange, zur Macht zu gelangen, zu ihrem Sturz zusammenfanden. Die heutigen Angriffe, die die demokratischen Kabinettsmitglieder durch einen Teil ihrer Partei erfahren haben, müßten diese unheilvolle Krise beschleunigen. Der Sturz der Sozialdemokratie richtete sich gegen die Reichswehr, gegen das einzige dem Reiche verbliebene Machtmittel. Man hätte annehmen sollen, daß die Deutschnationalen dazu beigetragen hätten, diesen Schlag gegen den Bestand der heutigen Reichswehr abzuwehren. Sie haben aber nicht einmal Stimmhaltung gezeigt, sondern durch positive Unterstützung den Erfolg des sozialdemokratischen Antrags ermöglicht. Damit haben sie dem Abg. Scheidemann, der sich mit seiner Partei gern in völliger Isolierung befand, zu einem unbedeutenden Erfolge verholfen. Die Deutschnationalen hatten die Gewißheit, daß die Deutsche Volkspartei für eine Erweiterung der Regierung nach rechts eintreten würde, wenn die Partei des Grafen Westarp zur Abwehr der sozialdemokratischen Angriffe beigetragen hätte. Auch Herr Reichskanzler Marx hatte den Deutschnationalen erklärt, daß ein Kabinett der Großen Koalition jetzt nicht in Frage kommen könne. Trotzdem hat die Deutschnationalen Volkspartei den Weg der äußersten Opposition beschritten ohne Rücksicht auf die innen- und außenpolitischen Folgen. Die Deutsche Volkspartei, die in jedem Stadium der Verhandlungen das Ziel der Schaffung einer transparteilichen Regierung im Auge behalten hat, lehnt jede Verantwortung für diese die Interessen des Vaterlandes schädigende Krise ab.

Der Staatsstreik in Litauen.

Riga. Ueber den Staatsstreik in Litauen teilt die Lettische Telegraphen-Agentur mit: Die gesamte Gewalt ist auf die neue vorläufige Militärregierung übergegangen, die den Kriegszustand in ganz Litauen proklamiert und den früheren Staatspräsidenten Smetona aufgefordert hat, die Stellung des Staatsoberhauptes zu übernehmen. Smetona hat dieser Aufforderung entsprochen. Der bisherige Staatspräsident Grinius ist im Schloß interniert, alle Minister sind verhaftet worden. Zum Stadtkommandanten von Rowno ist Oberst Geigalunas Stovadis, der Führer der litauischen Fallschirm ernannt worden. Der Umsturz hat sich ohne Blutvergießen vollzogen. Jetzt herrscht überall Ruhe.

Unvermittelt, ohne daß eine langwierige Regierungsfrage darauf hindeuten ließ, hat sich in Litauen ein Staatsstreik vollzogen, der nicht nur tief in die innerpolitischen Verhältnisse des Landes, sondern auch in die Gestaltung der Außenpolitik Litauens seinen Nachbarn gegenüber eingreift. Seit ungefähr einem halben Jahr war in Litauen die Regierung Stojewicjus am Ruder, die im wesentlichen auf die Unterstützung der Demokraten und der Sozialdemokraten ihre politische Macht gründete. Denn die eigentliche Partei des Regierungschefs, die Volkssozialisten verfügten nur über recht wenige Anhänger im Parlament. Es ist selbstverständlich recht schwer, sich schon heute ein Bild über die wahren Gründe zu machen, die diesen Sturz der Regierung bewirkten. Denn der Vorwand, mit dem die christlichen Demokraten ihre Aktion durchführten, dürfte in der Hauptsache nur deshalb gewählt worden sein, um den politischen Notwendigkeit dieses Staatsstreikes etwas schmachtender zu machen. Die christlichen Demokraten behaupten, daß es vor allem die rußlandfreundliche Politik der nunmehr gestürzten Regierung sei, die sie zu ihrem gewalttätigen Vorgehen bewegen hätten. Bei dieser Begründung vergessen jedoch die Vorkämpfer, daß sie selbst die Regierungsmacht in Händen hätten, sie eine Politik betrieben, die zum mindesten nicht als rußlandfeindlich bezeichnet werden kann. Sehr zu beachten ist, daß sich dem Vorgehen der Christlich-Demokraten auch die militärischen Kreise Litauens angeschlossen haben. Dies dürfte allerdings die Abneigung gegen den von der gestürzten

Regierung abgeschlossenen russisch-litauischen Freundschaftsvertrag den Hauptgrund für die Beteiligung am Staatsstreik abgegeben haben.

Befürchtet man doch, daß die vertraglichen Bindungen zwischen Litauen und den Sowjets sich auch auf militärische Dinge bezögen, was nach Ansicht der ehmaligen litauischen Militärs die nationale Unabhängigkeit der litauischen Seeresmacht in Frage stellen würde. Richtet also der litauische Staatsstreik seine eigentliche Spitze gegen Rußland (was in der Programmverfändung der Aktionsführer offen zugegeben wird), so müßte sich dies auf die in den letzten Monaten sehr gespannten Beziehungen zwischen Litauen und Polen sehr stark bemerkbar machen. In einem ähnlichen günstigen Sinne dürfte sich die neue Umwälzung in Litauen auch auf das Verhältnis des Landes zu den übrigen Randstaaten auswirken. Führt doch seinerzeit der Abschluß des russisch-litauischen Sondervertrages neben einem völligen Bruch zwischen Romno und den Regierungen der anderen baltischen Länder. Würde man also in der Tat die offizielle Begründung, mit der der litauische Staatsstreik umkleidet wird, als die wahre Ursache der Aktion bezeichnen, so hätte man zu erkennen, daß neben einer Annäherung an die Randstaaten und Polen auch die Wdherr von der bisherigen Rußlandpolitik das Zukunftsprogramm der neuen litauischen Regierung zu bilden hätte.

Aber wenn auch die militärischen Mitbeteiligten am Staatsstreik die offizielle Programmverfändung sicherlich ehrlich vertreten, so gingen doch die christlichen Demokraten als die Kerntuppe der Regierungstürmer von ganz anderen Gesichtspunkten aus. Hier waren es in der Hauptsache innerpolitische Gründe, die für sie den Sturz Stojewicjus wünschenswert machten. Genährt wurde die Mißstimmung im Lande gegen die gestürzte Regierung durch die geradezu katastrophale Lage der Wirtschaft, die noch durch die letzte Winterernte erheblich verärtert wurde.

Der neue Regierungschef Smetona ist kein unbekannter Mann. Die deutsche Bevölkerung im Reich-Gebiet konnte sich durch seine Tätigkeit als litauischer Regierungskommissar in Remel davon überzeugen, daß er zum mindesten dem Wemelstatut nicht unsympathisch gegenübersteht. Die nächsten Wochen werden es zu erweisen haben, ob die Minderheiten in Litauen, insbesondere das Deutschum im Lande, mit dem Wechsel, der eingetreten ist, zufrieden sein können oder nicht.

Die Demokraten sind für Neuwahlen.

Berlin. Bei den Erwägungen über die innerpolitische Lage macht sich bei den Demokraten eine starke Strömung bemerkbar, die für Neuwahlen eintritt. Man geht von der Erwägung aus, daß nach dem Vorstoß der Sozialdemokraten die Große Koalition nicht mehr zu erreichen ist, und daß auch eine Verbindung mit den Deutschnationalen in loser oder fester Form auf die Dauer keine Stetigkeit der Regierungspolitik garantiert. Das einzige Mittel, zu klaren Mehrheitsverhältnissen zu gelangen, seien also Neuwahlen, für die die Entwicklung der Außenpolitik eine günstige Parole bietet. Die demokratischen Minister haben sich, wie wir hören, diese Ansicht nicht zu eigen gemacht, da sie nicht daran glauben, daß der Ausfall der Wahlen eine solche Stärkung für die Mittelparteien mit sich bringen, daß sie ohne die Hilfe der Opposition regieren können. Bei den anderen Regierungsparteien ist man dem Gedanken der Neuwahlen noch nicht näher getreten, da man der Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse nicht vorgreifen will.

Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin. (Zuspruch.) Das Reichskabinett ist heute mittag zu einer Sitzung zusammengetreten, um laufende Angelegenheiten zu erledigen.

Die Berliner Presse zur Regierungskrise.

* Berlin, 18. Dez. Die Berliner Morgenblätter nehmen zum Sturz der Regierung ausführlich Stellung, wobei die Abwägungen über die Schuld an der Krise einen weiten Raum einnehmen.

Nach der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ ist die Schuld in dem System zu suchen, das eine Wehrheitsbildung mit so unendlichen Schwierigkeiten belastet, mit Schwierigkeiten, denen die Führer unseres heutigen Parlamentarismus leider mit der Methode der wechselseitigen Wehrheiten zu entgehen trachteten. In den Händen der Deutschnationalen habe die Möglichkeit gelegen, der Regierung das Leben zu retten. Gerade eine Partei, die gegenüber dem Ideologem des Parlamentarismus in Nothständen ihr Recht werden lassen wolle, hätte bedenken sollen, daß die Gewalt der Tatsachen stärker sei als papierne Bindungen und wenn die Unterschriften noch so kreditwürdig seien.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Die negative Kritik der Deutschnationalen hätten die Bemühungen der Deutschen Volkspartei um eine Rettung des Kabinetts Marx ebenso unwirksam gemacht wie das Verhalten des Reichskanzlers und des Zentrums. Die Deutsche Volkspartei habe auf diese Weise ihre volle Handlungsfreiheit für die kommenden Verhandlungen wieder erhalten.

Die „Germania“ sagt: Das deutsche Volk verdamme diese Wehrheitskrisen den Sozialdemokraten und den Deutschnationalen. Daraus ergeben sich für das Zentrum, das alles versucht habe, der Welt dieses blamable Schauspiel zu ersparen, bestimmte Richtlinien. Es sei in seinen Entschlüssen völlig frei, nach seiner Seite hin gebunden und könne keine Entschlüssen in voller Unabhängigkeit fassen. Selbstentäußerung und Herlaufen hinter andere könne für das Zentrum selbstredend nicht in Frage kommen.

Der „Tag“ glaubt, die Regierungsbildung werde im Gange, wenn sie nach Weihnachten offiziell beginne, ein außerordentlich schweres Geschäft werden, bei dem die letzte Lösung, nämlich die Auflösung des Reichstages, nicht ganz ausgeschlossen sei, obwohl ihr der Reichspräsident vorläufig widerspreche.

Nach dem Urteil des „Berliner Tageblattes“ haben eine Reihe von Fehlern und Torheiten, beginnend mit der volksparteilichen Rede in Insterburg, vermehrt durch die Resolution der Sozialdemokratie, die Große Koalition in dem Moment vereitelt, in dem alle Beteiligten über ihre Notwendigkeit einig gewesen seien. So bliebe nur ein Ausweg, der nicht zum ersten Male in Krisenzeiten gesucht wurde: Die Wiederherstellung derselben Koalition mit anderen Personen und mit dem Ziel, die Große Koalition später zu bilden.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meint, die durch die Deutschnationalen herbeigeführte Klärung habe zur Folge gehabt, daß die durch die Zentrumshaltung heraufgeführte Erkärung der Situation gelöst und praktisch die Dinge in Ruhe gebracht worden seien, daß an die Stelle der Partisani-

leit des Reichskanzlers Marx nunmehr die Willens- und Aktionsfreiheit des Reichspräsidenten von Hindenburg trete.

Der „Vorwärts“ meint: Aus dem Schicksal der Regierung Marx dürfe man nicht schließen, daß Minderheitsregierungen schlechthin unmöglich seien. Viele Minderheitsregierungen habe immerhin sieben Monate regiert und sie wäre Jahre regieren können, wenn ein gemeinsamer Wille und eine feste Führung dagewesen wären. Daran hat es gefehlt. Die Sozialdemokratische Partei habe durch ihr Verhalten in den letzten Tagen gezeigt, daß sie Opposition machen könne und daß ihre Opposition wirksam sei. Das sei eine nützliche Lehre für die Zukunft. Die Große Koalition werde merkwürdigerweise auch von der Demokratenpresse zur Zeit für unmöglich erklärt. Die Sozialdemokratie sei auch heute noch dieselbe, die sie gestern und vorgestern gewesen sei. An ihrer politischen Richtung habe sich nichts geändert. Sie sei nach wie vor bereit, an einer Regierung mitzuwirken, in der sie für den Schutz der Republik und für die arbeitenden Massen des Volkes etwas erreichen könne.

Generalauflösung in der Schuhindustrie.

Frankfurt a. M., 17. Dezember. Mit dem Gehern von der Schlichtungskammer des Reichsarbeitsministeriums gefällten Schiedsspruch für die Schuhindustrie befaßt sich heute eine zahlreich besuchte außerordentliche Mitgliederversammlung des Verbandes der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten e. V. Nach eingehender Berichterstattung über die Schlichtungsverhandlungen, sowie über die in einzelnen Bezirken und Betrieben gestellten Lohnforderungen gelangte einstimmig nachstehende

Entscheidung

zur Annahme:

1. Die am 17. Dezember 1926 in Frankfurt a. M. tagende außerordentliche Mitgliederversammlung des Verbandes der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten e. V. beschließt einstimmig, den am 16. Dezember von der Schlichtungskammer des Reichsarbeitsministeriums gefällten Schiedsspruch abzulehnen. Sie ist der Auffassung: 1. Der Schiedsspruch ist nicht den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend zustande gekommen, 2. der Schiedsspruch berücksichtigt in einseitiger Weise die Interessen der Arbeitnehmer und verlegt ganz offensichtlich, falls die in ihm vorgesehene Lohnhöhung vom Arbeitgeber getragen werden muß, diesen einseitig, daß sie für ihn wirtschaftlich untragbar ist. Falls aber die Lohnhöhung abgelehnt wird, tritt hierdurch eine derartige Steigerung der Schuhpreise ein, daß sie im Hinblick auf die an und für sich geschwächte Kaufkraft der Bevölkerung zur Verminderung des Absatzes, damit zur Einschränkung der Produktion und im Verfolg hiervon zu Betriebsbeeinträchtigungen und Arbeitsentlassungen in der Schuhindustrie führen muß.
2. Die Mitgliederversammlung beschließt zur Abwehr der teilweise unter Verstoß gegen die Bestimmungen des Reichsarbeitsgesetzes ergriffenen Kampfmaßnahmen die Generalauflösung. Zu diesem Zwecke ist einseitlich von sämtlichen Verbandsschleibern am Mittwoch, dem 22. Dezember 1926 die Kündigung der Arbeitnehmer mit Wirkung zum 8. Januar 1927 anzuschließen.
3. Die Mitgliederversammlung beauftragt die Geschäftsführung, diese Entschcheidung dem Schlichter, dem Reichsarbeitsministerium und den Gewerkschaften mitzuteilen, sowie bei dem Reichsarbeitsministerium in jeder gesetzlich zulässigen Weise darauf hinzuwirken, daß eine Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches nicht ausgesprochen wird.

Der Fall Rouzier.

Landau. In der gestrigen Nachmittagsitzung der Verhandlungen im Prozeß Rouzier kam zunächst der Fall des französischen Unteroffiziers Baumont zur Sprache, der auf einem Ballvergnügen aus nicht angeklärten Gründen in einen Streit mit anwesenden Deutschen geriet, dabei einen Schlag mit einem Bierglas ins Gesicht erhielt und aus dem Lokal herausgedrängt wurde. Angeklagt in der Sache sind Regel und Matthes. Regel tritt die Täterschaft ab. Er saß u. a. aus, er werde lieber mit einem gewissen Albert Witz verwechselt, der ihm ähnlich sehe. Von den Zeugen wollten die einen in Regel den Täter erkennen, andere behaupten das Gegenteil. Auch der mitbewachte Unteroffizier kann nicht mit Bestimmtheit sagen, ob Regel der Angreifer gewesen sei.

Um 7 Uhr wurde die Sitzung auf heute vormittag 9 Uhr vertagt.

Erzbergers Rolle im Jahre 1917.

Rühlmanns weitere Vernehmung im Untersuchungsamt.

von Berlin. Im vierten Untersuchungsausschuss des Reichstages für die Friedensmöglichkeiten von 1917 erklärte am Freitag auf entsprechende Fragen des Vork. Abg. Dr. Philipp (Dn.) Reichsminister a. D. Dr. Rühlmann, daß als er das Reichsfinanzamt übernommen habe, Erzberger ihn aufsuchte und fragte, ob Erzbergers Stellung im Auswärtigen Amt dieselbe bleiben würde, wie unter den Vorgängern von Michaelis. Auf Befragung wurde Michaelis gefragt, Erzberger hätte eine Vertrauensstellung, die nicht ohne weiteres zurückgegeben werden konnte, wenn auch hier und da Bedenken geäußert würden. Michaelis hat einige Änderungen einbringen lassen und unter anderem die allgemeine Erlaubnis für Erzberger, Reisen ins Ausland zu unternehmen, in eine spezielle umgewandelt, so daß jedesmal die Zustimmung des Reichsfinanzamts erforderlich war. Das Erzbergers Beziehungen zum Vatikan besonders eng waren, habe sich u. a. dadurch gezeigt, daß Erzberger den Brief des Runtius Sacelli vom 30. August früher gefasst hat als der Reichsfinanzminister und das Auswärtige Amt.

Auch Staatssekretär v. Rühlmann bestätigte, daß Erzberger in der betreffenden Zeit eine weitgehende Vertrauensstellung besaß, die schon aus dem Regime Reichsminister Holweg übernommen war. Erzberger hatte umfangreiche Büros in der Budapester Straße, die aus Reichsmitteln unterhalten wurden, und er habe im Informations- und Propagandabereich eine große Rolle gespielt. Im Kriege wurden alle Kräfte des Volkes herangezogen, und wer, wie Erzberger, Unternehmungslust, Verbindungen und alles habe, sah sich einem Wirksamkeitsbereich, der, wie v. Rühlmann sagte, über das, was wir uns heute vorstellen können, weit hinausging. Seine Beziehungen zur Kurier behandelte Erzberger streng vertraulich.

Auf die Frage des Vorsitzenden, warum die amtliche Note auf die päpstliche Aktion nicht veröffentlicht worden sei, erklärte v. Rühlmann, einerseits hätte der Wunsch der Kurie vorgelegen, zunächst nicht zu veröffentlichen, andererseits hätten innenpolitische Momente von entscheidendem Gewicht für die Veröffentlichung gesprochen. Damals habe eine große Spannung im öffentlichen Leben unter den Freunden und Gegnern der Friedensresolution des Reichstages geherrscht. Wäre damals die Sozialdemokratie abgelehnt worden, so wäre der Krieg viel rascher und viel unglücklicher beendet worden als heute. Deshalb habe er, Rühlmann, trotz großer politischer Bedenken sich entschlossen, dem Abg. Reichsminister in vorläufiger diplomatischer Weise Mitteilungen zu machen, und deshalb hätte die Regierung dem Drängen der Mehrheitspartei, das Verbotnis zur Friedensresolution zu veröffentlichen, nicht widerstreben können. Aus den weiteren Verhandlungen sind Darlegungen v. Rühlmanns über die eisenbahnräumliche Frage von Interesse. Es bestand der Plan, Eisenbahnräumungen weitgehende Autonomie zu geben. Diese Bestrebungen fanden die Unterstützung des Reichsfinanzamts Michaelis.

Die Widerstände lagen in erster Linie bei der Obersten Seeresektion, und ein weiteres Hindernis waren die Teilungsspläne, wonach die Mittelbäder das Elb-, Preußens- und Vorpommern bekommen sollte. Als Graf Hertling Reichsminister wurde, der die bairischen Ausmachtspläne nicht gebilligt hatte, war die Autonomiefrage ein Schlagtrümpfen ziemlich begraben. Präsident Poincaré erstrebte die völlige Restriktion Deutschlands. Das geht sogar hervor aus der Aktion des Prinzen von Parma, der im Auftrag Kaiser Karls die Mission übernahm, die Franzosen über den Frieden zu sondieren mit der ausdrücklichen Aufforderung, daß er sich für die berechtigten Ansprüche Frankreichs auf Elb- und Vorpommern einsetzen würde, was nebenbei Berrat war. Mit diesem Vernichtungswillen Poincarés hätte die deutsche Politik rechnen müssen. Da gleichzeitig von sehr maßgebender französischer Seite ausgedrückt wurde, die deutsche Regierung habe vertraulich zu verhandeln, sie würde in der eisenbahnräumlichen Frage weit entgegenkommen, hätten wir der Welt klar sagen müssen, daß wir in territorialer Hinsicht keine Konzessionen machen würden. Das habe auch der „Vorwärts“ in einem Artikel vom 21. September 1917 anerkannt. Obert habe sich vertraulich in noch viel schrofferer Form geäußert. Die nächste Sitzung des Ausschusses soll am 30. Januar stattfinden.

Ueber die Räumung der Rheinlande.

von Berlin. Die Zurückstellung der Rheinlandräumung auf der letzten Wälderuntersuchung war bekanntlich keine zufällige. Inoffizielle Besprechungen haben aber die zwischen den Außenministern der Vorkonferenzen in Genf stattgefunden, und man ist dahin übereingekommen, die Diskussion nach Erledigung der Militärkontrollen im diplomatischen Verhandlungsstadium wieder aufzunehmen und auf der Wälderuntersuchung zu behandeln. Der deutsche Standpunkt ist den auswärtigen Mächten durch die Verhandlungen des deutschen Rheinlandkommissars in Koblenz und die vielfachen Unterredungen Herrn von Goebbels mit England bekannt. Für die Räumung der Angelegenheit ist es zuerst wichtig, eine Uebereinstimmung der Vertragsmächte herbeizuführen. Wie schon von dem unterrichteten Seite, daß die Berichte der Volkswärter melden, daß die Unterhaltungen über die Räumung des Rheinlandes zwischen Paris und London schon eingeleitet haben, und daß man behauptet ist, zuerst die juristische Unterlage für die kommenden Verhandlungen vorzubereiten. Das Bestehen des Weimarer Abkommens ist unbestreitbar, den Verfall der Friedensverträge hierfür heranzuziehen und nicht den Vorkonferenzvertrag als Grundlage zu benutzen, wie es der Wunsch der Reichsregierung ist. Sofort nach Erledigung der innerpolitischen Angelegenheiten wird sich das Kabinett erneut mit der Räumungsfrage beschäftigen, um den Vorkonferenzentsprechende Instruktionen über die Behandlung dieser Frage zu erteilen, da es selbstverständlich im Interesse der Regierung liegt, auf die Verhandlungen der Unterhaltungen Einfluß zu gewinnen. Von der Erledigung dieser Frage wird es auch abhängen, ob die Wälderuntersuchung des Wälderbundes in Berlin oder in Genf stattfindet. Bei den deutschen Parteien besteht der Wunsch, die fremden Delegationen erst dann in Deutschland zu Gast zu haben, wenn die Bevölkerung des Rheinlandes vom Druck der Besatzung frei ist und der tatsächliche Friedenszustand hergestellt ist.

Rheinlandräumung in zwei Gruppen?

London. Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph sagt im Zusammenhang mit den Beratungen des Weimarer Abkommens im Unterhaus, die von den Alliierten allgemein bestrebt sind, die Räumung in zwei Stadien durchzuführen. Die Koblenzer Zone solle im Sommer und in den letzten Monaten 1917, die Weimarer Zone dagegen ein oder zwei Jahre später geräumt werden. Poincaré und die französischen Anführer würden wohl gegen deutsche Konzessionen (angemessene Entschädigung über die Zolltarifverhältnisse) stehen und Einsetzung einer permanenten vorläufigen alliierten Kommission im Rheinland einer solchen Regelung zustimmen.

Enquete-Ausführung.

von Berlin. In der Sitzung des Untersuchungsausschusses für die Wälderuntersuchung am Freitag wurden dem Reichsminister über den Stand der Nationalisierung im Reichsamt berichtet.

Die Wälderuntersuchung (Diskonto-Gesellschaft) erklärte es für unrichtig, daß die Nationalisierung im Volksgewerbe noch in den Kinderschuhen stehe. Die Banken hätten damit allerdings erst nach der Konsolidierung beginnen können. Die Organisation der Berliner Großbanken sei nicht schlecht. Direktor Reichsamt für die Wälderuntersuchung erklärte, daß die Nationalisierung vor allem die Unkosten vermindern wolle. Die Wälderuntersuchung müsse allerdings auch Aufgaben der Wälderuntersuchung lösen, die nicht auf die Unkosten erlassen. Der Personalbestand könne nicht mehr verringert werden. Der Betrieb sei möglichst einfach, vollkommen in Ordnung und muntergelaunt. 1918 habe die Wälderuntersuchung mit 8700 Beamten ihre Arbeit leisten können, jetzt habe sie 8000.

Der Reichsminister bemerkte, es sei keine Schande, daß die Banken verdienen wollten, auch durch Vererbung der Unkosten. Dieses Ziel bedürfte keiner Verbilligung.

Direktor Reichsamt erklärte, die einzelnen Anweisungen im technischen Bereich der Wälderuntersuchung, wie a. B. die Einrichtung von Maschinen für die Buchführung. Im Giroverkehr sollten die sogenannten schwebenden Posten am Wochenanfang zentral in Berlin bereitgestellt werden. Der Berliner Betrieb habe 225 Schreibmaschinen, 80 Kaddermaschinen, 26 Buchhaltungsmaschinen, 84 Rechenmaschinen, 87 Schreibmaschinen. Die Adressiermaschine „Korona“ habe sich gut bewährt. Die Nummerierung der Konten werde geprüft.

Direktor Reichsamt (Darmstädter Bank) teilte mit, daß diese Bank ihre Konten bereits nummeriert habe. Von der Nummerierung aller Orte nach amerikanischem Muster dürfe man sich aber nicht zu viel versprechen. Die Ordnummerierung werde keine großen Ergebnisse bringen.

Doggen empfahl Direktor Reichsamt (Girozentrale) für den Giroverkehr besonders die Ordnummerierung. — Auch ein Vertreter der Diskonto-Gesellschaft erklärte, daß seine Bank der Ordnummerierung sehr unwillig gegenüberstände. — Direktor Reichsamt von der Dresdener Bank teilte mit, daß diese die Nummerierung der Terminalscheine gute Erfolge erzielt habe. Die Nummerierung aller Effekten würde aber ungeheure Arbeit verursachen. Der Ausschuss behandelte dann noch die Frage der Formularfrage.

Die deutschen Sachlieferungen nach Frankreich.

Paris. Nach einer Neuentwertung werden die deutschen Sachlieferungen im Jahre 1917 für Frankreich sich auf 700 Millionen Goldmark belaufen und zwar sollen 50 000 Tonnen Papier von Deutschland geliefert werden. Ferner wird die Ausbaggerung des Nordalens von De Saure mit Hilfe deutscher Techniker und mit deutschem Material fortgesetzt werden. Auch in dem Osten von Bordeaux sollen Baggerungen und Modernisierungsarbeiten erfolgen. Aus Hamburg werde ein Schwimmbod von 25 000 Tonnen nach Bordeaux geliefert werden. Außer den Arbeiten, die noch in anderen Gegenden vorgenommen werden könnten, steht das Programm der amtlichen Stelle für die Sachlieferungen die Ruhrbaggerung der Wasserkräfte, besonders in den Departements Basse-Alpes und Alpes-Maritimes vor. Der Plan hierfür soll von dem technischen Komitee in einigen Wochen fertiggestellt sein; man will jedoch darauf hinweisen, daß die deutschen Sachlieferungen die französische Produktion schädigen. Sollte dies eintreten, dann würde die deutsche Mitarbeit auf die Inanspruchnahme deutscher Ingenieure und deutscher Spezialarbeiter beschränkt werden.

Politische Tagesübersicht.

Verhaftung eines kommunistischen Stadtratmitglieds. Auf Anordnung des Oberreichsanwalts wurde das kommunistische Stadtratmitglied Olzer in Jena verhaftet und dem Jenaer Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Gegen Olzer soll ein Verfahren wegen Hochverrats im Gange sein.

Verurteilung wegen Spionage. Der 26 Jahre alte angehende Detektiv Bogrines aus Jugoslawien wurde vom 1. Strafsenat des Obersten Bundesgerichts in München in höchstschwerer Sitzung wegen versuchter Verletzung militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der Arbeitsmarkt in Frankreich. Nach einer gestern früh im Journal Officiel veröffentlichten Statistik beträgt die Zahl der unterhalteten Arbeitslosen in Frankreich gegenwärtig 2000. In der vergangenen Woche betrug sie 1900. Die Arbeitslosen verteilen sich besonders auf die Wälder-, Leder- und Holzindustrie. Im Januar dieses Jahres betrug die Zahl der Arbeitslosen nur 547. Im Verlauf dieser Woche konnten 19 440 Arbeitsplätze (in der vorausgehenden Woche 18 815) nicht besetzt werden. Das Arbeitsangebot ist geringer geworden, im ganzen wurden 5184 Stellen im Verlauf dieser Woche angeboten gegen 5008 in der vorausgehenden Woche.

Keine deutsch-lugensbürglichen Zollverhandlungen. In einer Sitzung über die Abreise einer luxemburgischen Delegation nach Berlin wies die Verhandlung wegen Herabsetzung der deutschen Zölle für luxemburgische Weine erhoben wir von zünftiger Stelle, daß ein Widerstand nicht vorliegen muß, da derartige Verhandlungen nicht vereinbart worden sind, und über die Einsetzung einer luxemburgischen Delegation nichts bekannt ist.

Das Budget von französischen Senat angenommen. Der Senat hat am Freitag das Budget für 1917 mit 280 neuen 5 Stimmen angenommen.

Wahlkandidat in Ostland. Nach einer Mitteilung der Propaganda über die Abreise einer luxemburgischen Delegation nach Berlin wies die Verhandlung wegen Herabsetzung der deutschen Zölle für luxemburgische Weine erhoben wir von zünftiger Stelle, daß ein Widerstand nicht vorliegen muß, da derartige Verhandlungen nicht vereinbart worden sind, und über die Einsetzung einer luxemburgischen Delegation nichts bekannt ist.

Empfänge beim Reichspräsidenten. X Berlin. Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern vormittag den Reichsminister Dr. Marx zum Besuch über die innenpolitische Lage, sowie ferner den Vorsitzenden der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei, Grafen Helldorf. Im Laufe des Vormittags empfing der Reichspräsident weiter den luxemburgischen Gesandten Robert Willmann, der ein Handschreiben des Königs von Belgien, mit der Mitteilung über die in Belgien erfolgte Wagnahme des deutschen Gebietes Dr. Strauß, überreichte.

Die Beratung des Staats für 1917.

von Berlin. Im Haushaltsausschuss des Reichstages wurde am Freitag die Form des Haushalts für 1917 beraten. Die nächste Sitzung des Ausschusses wurde für Montag, den 10. Januar 1917, 8 Uhr nachmittags, in Aussicht genommen. Zunächst soll der Etat des Justizministeriums, der Etat der Reichsanstalten und das Staatsrecht für 1917 beraten werden. Man erwartet, daß den Mitgliedern des Ausschusses der neue Etat nach seiner Annahme im Reichstagsrat, die am Dienstag nächste Woche zu erwarten ist, noch vor Weihnachten liegt.

Das Wandernwesen in Oberbayern.

Wattowitz. In Wattowitz sterben die Wandernwesen weiter, ohne daß die Behörden dem Treiben dieser Elemente Einhalt gebieten. Am Mittwochabend wurden die Wandernwesen aus Wattowitz abgeführt. Der Wälderuntersuchung wurde dem Wandernwesen in Wattowitz abgeführt, wo der Arzt mehrere Wandernwesen brühe und schwere innere Verletzungen feststellte. Unter den Angegriffenen befanden sich auch mehrere Frauen. — Die polnische Wälderuntersuchung versucht die Untat als einen persönlichen Mord zu hinstellen.

Die Lage in Rom.

Wattowitz. (Wattowitz) Die heute vormittag aus Rom berichtet wird, ist dort bereits alles ruhig. Militärpatrouillen durchziehen die Straßen. Laut Bericht des Ministeriums wird der Belagerungszustand heute mittags 12 Uhr aufgehoben. Der verhängte Ausgangsbeschränkung ist aufgehoben. Versammlungen ohne Genehmigung des Kommandanten sind verboten. Desgleichen die Verbreitung von aufreizenden Schriften, Streiks und Preissteigerungen.

Tod des Kaisers von Japan?

Wattowitz. Die eine dieser Nachrichtenagentur meldet, verlautet in diesem japanischen Kreise, daß der Kaiser von Japan gestorben sei.

Paris. (Wattowitz) Wie der Matin feststellt, hat die japanische Botschaft in Paris noch keine amtliche Bekräftigung des in London verbreiteten Gerüchts von dem Tode des Mikado erteilt.

Generalfreie in Litauen?

Paris, 18. Dezember. Nach Meldungen aus englischer Quelle hat der Allgemeine Arbeiterverband den Generalfreie gegen die Willkürherrschaft ausgerufen.

Dangshan wieder im Besitz Santschuanfangs?

Wattowitz. Wie es scheint, haben eine Anzahl Angehörige der Seebatterie, die Flüchtlinge trugen, Dangshan am Dienstag besetzt, am Mittwoch die Eisenbahnlinie nach Schanghai abgeschnitten und in der Nacht zum Donnerstag Dangshan verlassen. Zur Wiederbesetzung der Bahn und Verstärkung der 9000 Mann, die sich im Gebiet von Dangshan befinden, wurden aus Schanghai 4500 Mann dorthin entsandt. Die Stadt Dangshan ist augenblicklich von Truppen des Marschalls Santschuanfang besetzt.

Ein englisches Geschwader nach China.

Wattowitz. Das vierte Seekriegsgeschwader hat Befehl erhalten, nach China abzufahren. Die Seekräfte und der Kreuzer Carados werden wahrscheinlich heute nachmittag in See stechen.

Westfälische Geistliche zum Schulstreik.

Wattowitz. Eine Anzahl evangelischer Geistlicher Westfalens veröffentlichen zum Schulstreik eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Wir haben uns als Vertreter der evangelischen Kirche in Westfalen und ganz auf die Seite unserer kämpfenden Glaubensbrüder im Kreise Dortmund gestellt. Aber wir lehnen es kategorisch ab, daß das Vorgehen um die evangelische Schule parteipolitisch ausgewertet werde. Wenn wir geschloffen der Sache unserer Kirche dienen, so tun wir es als Männer, die in ihrer Arbeit entweder politisch reiflich neutral zu sein sich verpflichtet halten oder aber die gegenwärtigen Staatsverhältnisse übergeordnet betrachten. Jedenfalls erkennen wir als Deutsche den jetzigen Staat und seine Regierung als die rechtliche Obrigkeit des deutschen Volkes an. Wir folgen also ausschließlich der Stimme des evangelischen Gewissens und dem Worte Gottes.

Ein Berliner Vorortzug entgleist.

Berlin. (Wattowitz) Bei der Einfahrt auf dem Westfälischen Bahnhof ereignete heute vormittag ein Unglück eines nach Friedrichshagen ausfahrenden Vorortzuges. Personen sind, nach den bisherigen Ermittlungen, nicht verletzt worden. Der Sachschaden ist geringfügig.

Gerichtssaal.

Ein geheimer Verhörprozess mit politischem Hintergrund kam vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden zur Verhandlung. Die Anklage richtete sich gegen den 30. 7. 1894 zu Weizsäcker geborenen, jetzt in Halle wohnhaften Kaufmann Max Walther, der sich wegen Betrugs in acht Fällen, schwerer Urkundenfälschung, versuchten Betrugs und Unterschlagung zu verantworten hatte. Walther war früher Hilfsarbeiter und Sekretär der demokratischen Partei in Weizsäcker, von 1923 bis 1924 demokratischer Parteisekretär und Stadtvorstand in Weizsäcker und zugleich mit der Leitung des Sächsischen Bauernbundes für den Kreisverein Weizsäcker der demokratischen Partei beauftragt. Im November 1924 ist er aus der Partei ausgetreten. Dies soll geschähen sein — so sagt er vor Gericht an — weil die Erfüllung verschiedener Aufgaben sich nicht verträglich habe. Da der demokratische Sächsische Bauernbund nur sehr wenig Mitglieder gehabt und daher über nur geringe Einnahmen verfügte, so entbanden bald allerlei Schwierigkeiten und eine beträchtliche Unterbilanz. Obgleich Walther die schwierige Lage kannte, soll er weit über seine Verhältnisse gelebt und oft auch große Beträge, teilweise mit Vorhandenhalten, gemacht haben. Von Mitgliedern eingehende Schecks, die ausdrücklich mündlich angelehnt waren, hat er in Anbetracht der katastrophalen Lage der Bundestasse für Verwaltungskosten usw. verbraucht. Im Auftrag des Sächsischen Bauernbundes besaß sich Walther auch mit Grundstücksvermittlungen, Ankäufen von Land und dergleichen Betrieben, und verlor hierbei in der Weise, daß er den Auftraggebern gegenüber angab, die Verhandlungen seien bereits so gut wie abgeschlossen. So erlangte der untreue Parteigenosse Anschaffungen, zum Teil in Gestalt von Weizen, die von den Landwirten abnungslos unterzeichnet wurden. Der Angeklagte verfuhr während der Verhandlung bis zum zur Last gelegten Falle verhältnismäßig ganz anders dazustellen. Er will im Interesse der Partei, vornehmlich aber für den von ihm vertretenen Sächsischen Bauernbund akquisiert haben. Es machte sich eine schreckende Geldverdrängung erforderlich, die teilweise recht unglücklich für Walther verlief. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten im Sinne des Gröffungsbeschlusses und, soweit dessen Schuld als voll empfunden galt, zu insgesamt einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenreueverbot. Wegen der Strafbüße wurde Walther am Schluß der Verhandlung in Haft genommen und zuvor in der Verhandlung des Urteils u. a. betont, daß hier ein großer Vertrauensbruch vorgelegen und daß die Handlung eine ganz niedrige Bestrafung erkennen lasse. (R.-A.)

Mitteilungen.

Ein Auswahlgremium...
Auf dem Reichstages...
Der Landesverband...

Der Landesverband...
Deutschlands hat in seiner Sitzung vom 24. Oktober 1926 in Dresden folgenden Bescheid...

Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...

Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...

Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...

Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...

Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...

Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...

Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...

Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...

Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...

Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...

Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...
Die Besichtigung der...

Als praktische und gern gelesene

Weihnachtsgeschenke

empfehle
F. gerösteten Kaffee, vorzüglich in Qualität, 1/4 Pf. 118, 94, 80 Pf.
Kaffee, die Packungen Reichardt-Kaffee 1 Pf. 120 Pf., Reichardt-Kaffee-Schokolade 2 Pf. an Reichardt-Pralinen, Arochits, Arochitinen etc.

Lebkuchen versch. Packungen
Kaiserschokolade, Weiskola, Dessertwein in großer Auswahl und ausgezeichneter Qualität

Likör, Rum, Arrak
Weinbrand, Brannwein in großer Auswahl, die Firmen

Zigarren
bester abgelagerter Qualität Packung 4 10, 25, 50, 100 Stück Preisliste 6 bis 30 Pf.

Zigaretten, Tabak
verschiedene Marken und Packungen

Kautabak u. Schnupftabak
Kaffe . . . Pf. 50, 68 Pf.
Seselskaffe . . . Pf. 85 Pf.
Gründel . . . Pf. 50 Pf.

Änanes in Dosen
Mienenhonig in 1/2, 1/3, 1/4 Pf.-Dosen

Reis, Gumpen, Linsen, Hirse, Bohnen, Erbsen
und der praktischen Hausfrau ebenfalls willkommen, desgleichen
Polsterseifen Stück von 15 Pf. an, Packungen (3 Stück im Karton) 78 und 96 Pf. Saubermittel, Seifenpulver, Kerzen zu bekannt billigen Preisen.

Ernst Schäfer Nachf.

1. Geschäft: Hauptstr. 1
2. Geschäft: Albertplatz

Zu verkaufen:

Barrenschmelze, bestes aus 6 verschied. Schreibmaschinen, Büchereier, 2 Klavier, alles fast neu, usw. Zu besichtigen im Gasthof Nankin.

1 Heißluftmotor
zum Betriebe v. Modellen für größere Kräfte 1 Dynamo, 1 Mandoline 1 Konzertflöte preiswert zu verkaufen. Zu erfr. im Fa. Gröba, Riesa.

Handoline zu vert.
Galerb. Gil.-Zither z. verk. Zu erfr. im Tagel. Riesa.

Ein gut erhaltenes 3-Röhren-Radio-Apparat billig zu verkaufen. Beschäftigung Sonntag 11-1 Uhr Riesa-Gröba, Rischtr. 5.

2 Gaslampen billig zu vert. Rischtr. 3, 2, 1.

Schönes Badtuch 8.- Pf. zu vert. Zu erfr. im Tagel. Riesa.

2 neue Gummi- und 1 Kautschukmantel billig zu vert. Weiba, Lange Str. 80, 1.

Einige große Vorken Tischwachsreste Ledertuch-Reste Linoleum-Reste Klebentisch-Auflegeliste Gummischutdecken werden bis 24. Dezember zu ganz billigen Preisen verkauft im Teppichhaus Mittag Wettinerstr. 20.

Entzückende Wiener Woll-, Trikot- u. Jumper-Kleider u. Jumper von M. 42.- bis 60.- Seid. u. Woll-Kleider in reicher Auswahl Putz in allen Preislagen Schöpfer Unterkleider, Schutz

Hinzelmann Leipzig, Markt 9.

Entzückende Wiener Woll-, Trikot- u. Jumper-Kleider u. Jumper von M. 42.- bis 60.- Seid. u. Woll-Kleider in reicher Auswahl Putz in allen Preislagen Schöpfer Unterkleider, Schutz

Hinzelmann Leipzig, Markt 9.

Entzückende Wiener Woll-, Trikot- u. Jumper-Kleider u. Jumper von M. 42.- bis 60.- Seid. u. Woll-Kleider in reicher Auswahl Putz in allen Preislagen Schöpfer Unterkleider, Schutz

Hinzelmann Leipzig, Markt 9.

Entzückende Wiener Woll-, Trikot- u. Jumper-Kleider u. Jumper von M. 42.- bis 60.- Seid. u. Woll-Kleider in reicher Auswahl Putz in allen Preislagen Schöpfer Unterkleider, Schutz

Hinzelmann Leipzig, Markt 9.

Entzückende Wiener Woll-, Trikot- u. Jumper-Kleider u. Jumper von M. 42.- bis 60.- Seid. u. Woll-Kleider in reicher Auswahl Putz in allen Preislagen Schöpfer Unterkleider, Schutz

Hinzelmann Leipzig, Markt 9.

Für die Festtage
empfehle
N. gerösteten Kaffee, vorzüglich in Qualität, 1/4 Pf. 118, 94, 80 Pf.
Kaffee, die Packungen Reichardt-Kaffee 1 Pf. 120 Pf., Reichardt-Kaffee-Schokolade 2 Pf. an Reichardt-Pralinen, Arochits, Arochitinen etc.

Lebkuchen versch. Packungen
Kaiserschokolade, Weiskola, Dessertwein in großer Auswahl und ausgezeichneter Qualität

Likör, Rum, Arrak
Weinbrand, Brannwein in großer Auswahl, die Firmen

Zigarren
bester abgelagerter Qualität Packung 4 10, 25, 50, 100 Stück Preisliste 6 bis 30 Pf.

Zigaretten, Tabak
verschiedene Marken und Packungen

Kautabak u. Schnupftabak
Kaffe . . . Pf. 50, 68 Pf.
Seselskaffe . . . Pf. 85 Pf.
Gründel . . . Pf. 50 Pf.

Änanes in Dosen
Mienenhonig in 1/2, 1/3, 1/4 Pf.-Dosen

Reis, Gumpen, Linsen, Hirse, Bohnen, Erbsen
und der praktischen Hausfrau ebenfalls willkommen, desgleichen
Polsterseifen Stück von 15 Pf. an, Packungen (3 Stück im Karton) 78 und 96 Pf. Saubermittel, Seifenpulver, Kerzen zu bekannt billigen Preisen.

Ernst Schäfer Nachf.

1. Geschäft: Hauptstr. 1
2. Geschäft: Albertplatz

Zu verkaufen:

Barrenschmelze, bestes aus 6 verschied. Schreibmaschinen, Büchereier, 2 Klavier, alles fast neu, usw. Zu besichtigen im Gasthof Nankin.

1 Heißluftmotor
zum Betriebe v. Modellen für größere Kräfte 1 Dynamo, 1 Mandoline 1 Konzertflöte preiswert zu verkaufen. Zu erfr. im Fa. Gröba, Riesa.

Handoline zu vert.
Galerb. Gil.-Zither z. verk. Zu erfr. im Tagel. Riesa.

Ein gut erhaltenes 3-Röhren-Radio-Apparat billig zu verkaufen. Beschäftigung Sonntag 11-1 Uhr Riesa-Gröba, Rischtr. 5.

2 Gaslampen billig zu vert. Rischtr. 3, 2, 1.

Schönes Badtuch 8.- Pf. zu vert. Zu erfr. im Tagel. Riesa.

2 neue Gummi- und 1 Kautschukmantel billig zu vert. Weiba, Lange Str. 80, 1.

Einige große Vorken Tischwachsreste Ledertuch-Reste Linoleum-Reste Klebentisch-Auflegeliste Gummischutdecken werden bis 24. Dezember zu ganz billigen Preisen verkauft im Teppichhaus Mittag Wettinerstr. 20.

Entzückende Wiener Woll-, Trikot- u. Jumper-Kleider u. Jumper von M. 42.- bis 60.- Seid. u. Woll-Kleider in reicher Auswahl Putz in allen Preislagen Schöpfer Unterkleider, Schutz

Hinzelmann Leipzig, Markt 9.

Entzückende Wiener Woll-, Trikot- u. Jumper-Kleider u. Jumper von M. 42.- bis 60.- Seid. u. Woll-Kleider in reicher Auswahl Putz in allen Preislagen Schöpfer Unterkleider, Schutz

Hinzelmann Leipzig, Markt 9.

Entzückende Wiener Woll-, Trikot- u. Jumper-Kleider u. Jumper von M. 42.- bis 60.- Seid. u. Woll-Kleider in reicher Auswahl Putz in allen Preislagen Schöpfer Unterkleider, Schutz

Hinzelmann Leipzig, Markt 9.

Entzückende Wiener Woll-, Trikot- u. Jumper-Kleider u. Jumper von M. 42.- bis 60.- Seid. u. Woll-Kleider in reicher Auswahl Putz in allen Preislagen Schöpfer Unterkleider, Schutz

Hinzelmann Leipzig, Markt 9.

Entzückende Wiener Woll-, Trikot- u. Jumper-Kleider u. Jumper von M. 42.- bis 60.- Seid. u. Woll-Kleider in reicher Auswahl Putz in allen Preislagen Schöpfer Unterkleider, Schutz

Hinzelmann Leipzig, Markt 9.

Geräumige Bilder
Kunstblätter
Bilderrahmen
in großer Auswahl
auch gegen
Sachverständigen
Robert Blume
Wettinerstraße 28.

Stiegen-, Kamin-,
Ofen- und alle
anderen Kosten
Felle
kaufen Sie billiger
an höchsten Tagespreisen
Fellhandlung Otto Meißner
Riesa, Altmarkt.

Messing- u. Emaille-
Tür- u. Firmenschilder
Gravier-Anstalt Haase
Riesa, Wettinerstr. 1 c

Schöne
Weihnachts-
geschenke!
Staubsauger
nur beste Fabrikate
Protes (Siemens)
Gambor (H. G. G.)
Belichtungsförderer
Sägeleisen
m. 2 Jahren Garantie
Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Rechtshilfe
Rechtshilfe
Rechtshilfe

Vermischtes.

Die Berufung des Juwelendiebes
 Die Berufung des Juwelendiebes Spruch abgewiesen. Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Eggert fand am Freitag die Berufungsverhandlung im Falle des Juwelendiebes Spruch statt. Der Verteidiger führte die Berufung gegen das Urteil erster Instanz lediglich auf den Fall des unbedeutenden Diebstahls und das damit verbundene eine Jahr Zuchthaus für Spruch. Zur Berufungsverhandlung waren nur wenig Zuhörer und ein paar Pressevertreter erschienen. Ferngenommen wurde u. a. noch einmal Spruch's Mutter, die ausfragte, wie damals ihr "Hans" abgeritten nach der Tat zu ihr kam und sagte: „Kamal ich habe etwas getan. Ich wollte Dich nur noch einmal sehen.“ Der Staatsanwalt beantragte Bestätigung der Berufung. Der Verteidiger hat für seinen Klienten um mildernde Umstände. Die Strafe von einem Jahre Zuchthaus für unerlaubten Waffenbesitz erlasse zu hoch. Das Gericht entschied, daß die Berufung verworfen sei. Darauf erhob sich Spruch, schlug mit der Faust auf die Brust und sagte: „Ich will nicht in das Gefängnis.“ „Allo schön, na, dann wollen wir mal.“ Sechs Jahre Zuchthaus sind aber keine Kleinigkeit und im Zuchthaus dürfte Spruch das Leben vergehen.

Ein dreifacher Mörder zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht Schwurgericht verurteilte den Schmittler Anton Rosch wegen dreifachen Mordes zum Tode. Der Angeklagte hatte im Frühjahr seine Geliebte, deren dreijährige Tochter und seine eigene uneheliche Tochter in einem Wasserloch bei Boizenburg ertränkt.

Totschlag eines Arbeiters. Am 1. August 1926 wurde in der Fabrik des Schmiedes Wilhelm Deet sein Arbeitskollege Johann Oshmann mit einem Hammer so wuchtig gegen den Unterleib, daß Oshmann bewußtlos zusammenbrach und in der vergangenen Nacht seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Der Täter ist flüchtig.

Ein Krupp'scher Fabrikbetrieb niedergebrannt. Die aus Wanne-Eickel berichtet wird, brach am Donnerstag in der Krupp'schen Schreinerer Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff. Das gesamte Betriebsgebäude, das Wirtschaftsgebäude, die Schreinererei und das Holzlager wurden ein Raub der Flammen.

Unfall auf der Breuhengrube. Nach einer Weibung der Oberrheinischen Bergwerksverwaltung wurde bei der Abstimmung der Breuhengrube durch nachrückende Kohlen herbeigeführt. Als drei in der Nachbarschaft tätige Arbeiter beim Verunglückten zu Hilfe kommen wollten, erfolgte ein schiefer Gebirgsbruch, wodurch die drei Helfer gleichfalls verunglückten. Zwei der Verunglückten konnten nach mehrstündiger Arbeit leicht verletzt geborgen werden, während bei den beiden anderen Bergleuten nur der Tod festgestellt werden konnte.

Urteil im Kölner Spiritusdiebstahlprozess. Im großen Kölner Spiritusdiebstahlprozess, in dem zahlreiche Kölner und Düsseldorf Kaufleute beschuldigt wurden, 186 Fässer ausländischen Spiritus mit insgesamt 64 000 Litern aus dem Kölner Zollschuppen entnommen und durch die gleiche Anzahl Fässer mit vollwertigem gewöhnlichen Spiritus ersetzt zu haben, wurden fünf Angeklagte mangels schlüssiger Beweise freigesprochen, die übrigen fünf Angeklagten erlitten Strafen in Höhe von insgesamt 3 513 000 Mark oder im Nebenstrafmaß die Haft, die Hauptstrafen wurden außerdem wegen Heubehaltung zu mehrmonatiger Gefängnisstrafe verurteilt.

Schwerer Autounfall bei Berlin. Auf der Chaussee Hallesdorf-Rögnitzwitzerhausen hat sich am Freitag ein schweres Autounfall ereignet. Das Auto eines Kaufmanns aus Steglitz geriet ins Schleudern und fuhr so heftig gegen einen Baum, daß es umstürzte und in den Chausseegraben fiel. Der Kaufmann zog sich so schwere innere und äußere Verletzungen zu, daß er bald darauf starb. Sein Begleiter, ein Ingenieur aus Berlin, hat so schwere innere Verletzungen erlitten, daß sein Zustand als bedenklich gilt.

Sohngeißelunterbringung auf dem Reunirker Eisenwerk. Dieser Tage wurde auf dem Reunirker Eisenwerk eine Sohngeißelunterbringung erbaut, die bis zum Jahre 1928 zurückerbaut. Es soll sich um rund 200 000 Franken handeln. Der Täter, ein Lohnbuchhalter, wurde verhaftet. Der Betrag der Unterbringung dürfte durch die im Besitz des Verhafteten befindlichen mobilien und immobilien Werte gedeckt sein.

Bekanntmachung in der Mandchurerei und Mongolei. Nach einer Weibung der Agentur Indo Pacific aus Tokio herrscht in der Mandchurerei und der Mongolei eine heftige Seulenpestepidemie.

Wasermedien in Niederbayern. In der Ortlichkeit Wietrachting sind von 76 Schültern der Unterabteilung der dortigen Volksschule 63 an Waser erkrankt. Das Bezirksamt Deggendorf hat aus diesem Grunde die Schließung der Unterabteilung der Volksschule verfügt.

Ein Meteor bei Bremen niedergegangen. Heute morgen ging hier dem Döber-Tor ein Meteor nieder, das plötzlich durch einen Feuerstrahl sichtbar wurde und zur Erde niederstürzte. Die Einschlagstelle zeigt ein etwa 1/2 Meter tiefes und 1/2 Meter breites Loch.

Eine Jugmaschine im Schaufenster. Gestern nachmittag wurde in Berlin ein Arbeiter, der mit einer Jugmaschine und zwei Anhängern durch die Blumenstraße fuhr, durch die Wäher auf dem Straßendam vom Diebstahl erbeutet. Das Fahrzeug fuhr führerlos in die Schaufensterheide eines Lebensmittelgeschäfts. Hierbei wurde eine Kassantin in das Schaufenster gedrückt und erlitt dabei schwere Verletzungen. Die Schuld dürfte im schabhaften Straßensystem zu suchen sein. Die Feuerwehr mußte die Maschine aus der Schaufensterheide schaffen.

Schloß Bensberg als Genesungsheim. Schloß Bensberg, das früher eine Kabinenanstalt war, das vom Reich an Preußen abgetreten worden ist, ist dem rheinischen Krankentassenverband übergeben worden, der das Schloß zu einem Genesungsheim ausbauen will. Dadurch ist die ursprüngliche Absicht, das Gebäude katholischen Bildungszwecken zuzuführen, hinfällig geworden. Schloß Bensberg hätte eine wechselvolle Vergangenheit, war zuerst österreichisches, dann französisches und später preussisches Genesungsheim und Lazarett. Die Erneuerungarbeiten im Schloße werden längere Zeit in Anspruch nehmen. Im Ort Bensberg wird auch ein großes Priesterseminar neu erbaut.

Wenn ein Rechtsanwalt einen schwachen Charakter hat... Die Kuffen erregenden Verhaftungen, die gewissermaßen innerhalb des großen Berliner Gerichtsbaukomplexes Roabit vorgenommen worden sind und über die wir gestern bereits berichteten, scheinen den Auftakt eines neuen Justizskandals zu bilden. Außer der von uns bereits gemeldeten Verhaftung der beiden Justizbeamten, Oberinspektor Koffel und Sekretär Walte sowie des bisher noch nicht namentlich genannt gewesenen Strafverteidigers Dr. Ludwig Meyer (der bekanntlich zuletzt noch die Filmkassette Ute Ringhausen im Prozess gegen den Juwelendiebes Spruch verteidigt hatte) wurde nun auch noch der frühere Staatsanwalt Schott festgelegt, der, nach einer Verurteilung wegen Betruges und Unterschlagung, vom Amte entlassen war und sich als Rechtskonsulent betätigt. Rechtsanwalt Dr. Ludwig Meyer hat bereits ein Geständnis über die ihm zur Last gelegten Straftaten, Anstiftung oder Beihilfe zur Mordbeteiligung, abgelegt. Er hat auch gegen den Haftbefehl, der gegen ihn erlassen ist, keine Beschwerde erhoben. Der in Kollegentreisen belästigte Verteidiger ist die Hauptversion des ganzen Verfahrens. Er ist das Opfer seines schwachen Charakters geworden. Verbrechen, mit denen er ja infolge seines Berufes vielfach in Berührung kam, erwidert er zunächst keine Gefälligkeiten, indem er ihnen bei seinen Besuchen Zigaretten oder Briefe usw. aus ihrem Bekanntenkreis überbrachte und so einen straflosen Verkehr mit der Außenwelt vermittelte. Diese keinen Gefälligkeiten wurden von den Verbrechen benutzt, den Anwalt zu erpressen, Akten für sie selbst oder ihre Freunde beiseite zu schaffen, meist mit dem Ziel, auf diese Weise den Strafanktritt zu umgehen. Für den Fall der Weigerung drohte das Gefindel dem Anwalt mit einer Anzeige. So kam es, daß Dr. Ludwig Meyer nach und nach mit Erfolg die zwei Justizbeamten und auch Schott für die ihm aufgewungenen Pläne zu gewinnen veruchte. Es ist die Tragödie des allzu gutmütigen Strafverteidigers, deren letzter Akt in Roabit jetzt vorbereitet wird und die mit der Vernichtung dreier vielleicht wertvoller Existenzen wahrscheinlich endet.

20 000 Seemeilen im Unterseeboot. In Amsterdam ist das holländische Unterseeboot „U 13“ aus Panama angekommen. Das Boot hat einen Entfernungsrekord erreicht, indem es 20 000 Seemeilen durch den Atlantischen und Indischen Ozean zurücklegte. Darunter befanden sich 3500 Seemeilen, wo es keinen Hafen anlaufen konnte. Auf der Reise wurden verbraucht 3600 Tonnen Diesel und 7600 Liter Kerosinöl. Die ganze Fahrt, auf der zahlreiche wissenschaftliche Versuche, insbesondere Gleichgewichts- und Schwingungsuntersuchungen angestellt wurden, wurde ohne Begleitung ausgeführt.

Ein Kalb mit zwei Köpfen. Es kommt nicht allzu selten vor, daß Tiere mit doppelt ausgebildeten Gliedmaßen zur Welt kommen, Tiere mit zwei Köpfen gehören aber zu den größten Seltenheiten. In einem oberbayerischen Dorf gebar vor kurzem eine Kuh, die bis dahin immer ganz normale Junge gehabt hatte, ein doppelköpfiges Kalb, das wenige Minuten nach der Geburt bereits starb. Das ist infolgedessen eine Ausnahme, als in den wenigen analogen Fällen, die bekannt geworden sind, das

Ledermatten Fasermatten

Wäscheleinen
 in reichster Auswahl, nur eigene Fabrikate, in jeder Preislage, empfiehlt Max Bergmann, Seilermstr., Riesa a. E.

Fussabstreicher Reichste Auswahl

Für die Weihnacht



Geschenckpackungen in Seifen Zigarren, Zigaretten u. s. W. hält vorrätig

Bezirks-Konsum- u. Sparverein
 Riesa - Großenhain - Oschatz

Passende Weihnachtsgeschenke!

Empfehle in reichster Auswahl
 Kerze, Goldschmuck, Porzellan, 200 breit
 Brücken, Tisch- und Wanddecken, Porzellan, Tische
 Porzellan, Gardinen, Porzellan, Käse

Arthur Bindig, Bismarckstraße 37



Alpina
 DAS KENNWORT OÜTER UHREN

**Zuverlässigkeit
 Formschönheit
 Preiswürdigkeit**

sind die besonderen Merkmale der **Alpina Qualitätsuhren.**

Betrachten Sie meine Schaufenster-Auslagen!

Verlangen Sie meinen Alpina-Uhren-Katalog!

Sie finden sicher das Richtige für Ihren Zweck und Ihren Geldbeutel!

A. Herkner
 Inh.: Johannes Kühnert
 Wettinerstraße 8.
 Alleinverkaufsstelle der Alpina-Uhren.

Niederlage der Präz.-Uhrenfabrik A. Lange & Söhne, Glashütte.

Feinlich saubere Ausführung aller Reparaturen in eigener Werkstatt.

Tägliches Empfang des Neuener Zeitignals durch eigene funkentelegraphische Anlage. — Die genaue mitteleuropäische Zeit wird Interessenten gern kostenlos abgegeben.

Mein neuzeitlich gegliedertes Geschäft bietet Ihnen die große Auswahl der Großstadt und den Vorteil, die Garantie bequem am Orte ausnutzen zu können.

Sie suchen ein Weihnachtsgeschenk?
 Kaufen Sie praktisch!

Schuhe

sind immer willkommenes Geschenk. Große Auswahl, niedrigste Preise, beste Qualitäten finden Sie bei mir

Rieser Schuh-Halle
Otto Schneider
 Wettinerstr. 27.

Das Spezial-Wein- und Bäckehaus
 von **Adolf Udermann**
 Wettinerstraße 14
 hält sich zu **Weihnachtseinkäufen**

bestens empfohlen. In meinem großen Warenlager finden Sie vielfache Weihnachtsgeschenke in unerreichbarer Auswahl und in nur besten Qualitäten zu billigen Preisen. — Brachten Sie bitte immer die in meinen 4 Schaufenstern mit Preis ausgetheilten Waren.

Mitglied des Rabatt-Vereins.
 — 4 Prozent Rabatt. —

Lebkuchen

Hauptstr. 88; Poststr. 4; Seemann, R.-Gröba; Leuchhammerstr. 14.

Wunderwelt der Vögel hat gefloren wurde. Aber die Ursachen solcher Erscheinungen ist sich die Wissenschaft noch nicht ganz im Klaren. Bei niederen Tieren, insbesondere bei Amphibien und Reptilien, sind solche Erscheinungen häufiger, und doppelseitige Schlangen sind durchaus keine Seltenheit, ebenso wie Eidechsen mit fünf oder sechs Füßen und zwei Schwänzen. In allen diesen Fällen sind aber die überflüssigen Körperteile verkümmert und unbrauchbar.

Die „Kathedrale“ des Films. Das prunkvollste Kino der Vereinigten Staaten, das eine Art monumentales Denkmal der ganzen Industrie darstellen soll, ist der vor kurzem eröffnete „Paramount-Palast“ am New Yorker Broadway, den Famous Players-Lasky-Gesellschaft errichtet hat. Diese Gesellschaft hat in dem mächtigen Hochreiter, in dem das Kino sich befindet, zugleich ihre Geschäftsräume, und der Präsident Wolcott Taylor ist hier durch eine Bronzebüste verewigt. Das Kino dieser „Kathedrale“, wie amerikanische Blätter den Bau nennen, bietet Raum für 8000 Personen. Der Turm des Bauwerkes erhebt sich 400 Fuß über die Straße, auf der Turmspitze befindet sich eine Glasglocke, die vier beleuchtete Uhren trägt. Weiße Strebepfeiler umfassen die Kuppel, die die vier Ecken des Turms bilden. Die Kuppel ist mit 37 verschiedenen Ländern, und die Geschichte jedes Steines wird auf einer Messingplatte berichtet. Die Betonung der amerikanischen Filme hat seinen guten Grund, denn nach einer kürzlichen Feststellung in Hollywood befinden sich unter den führenden Persönlichkeiten des Films dort 80 Engländer, 23 Deutsche, 16 Russen, 12 Franzosen, 11 Schweden, 10 Dänen, 7 Italiener, 6 Ungarn, 3 Dänen und noch Vertreter vieler anderer Nationen, aber sehr wenig echte Amerikaner. Der Hochreiter hat 40 Stockwerke. Das Kino, das durch 66 Gemälde bekannter Meister geschmückt ist, verfügt u. a. über Vortragsräume mit Dischen, einen „Schönheitssalon“, der der „Benetianische Saal“ genannt wird und über viele prunkvolle Säulenhallen. Da ist der „Elisabethianische Saal“, der im Stil der Königin Elisabeth eingerichtet ist, dann der „Univeritätsaal“, der mit den Wappen verschiedener Hochschulen geziert ist und als Rauchzimmer dient, dann der „Chinesische Saal“, das Damenraucherzimmer usw. Das aus 70 Mann bestehende Orchester hat seinen Platz auf einer Plattform, die beständig gehoben und gesenkt wird und sogar hinter die Bühne bewegt werden kann. Eine der Seiten der Meisneraal misst 34 Quadratfuß auf diesen Ende: die Meisneraal haben den Durchmesser eines Strohhalmes. Der „Filmallgemein“ Amerikas, Will Doherty, sagte bei der Einweihung des Kinos: „Keine Geschichte, die im Film je erscheint, wird dramatischer sein als die Geschichte des Films selbst.“

Seltene Weihnachtsvergnügen. Die meisten Menschen begehen das Weihnachtsfest im Kreise der Familie beim strahlenden Lichterbaum in trüblicher Gesellschaft: es gibt aber auch Sonderlinge, die dieses Fest auf höchst eigentümliche Weise „feiern“. Solche „Auserwählten“ sind in England, dem Lande des „Speens“, besonders häufig, und einige seltsame Schrecken, die sich am Weihnachtsabend ausleben, werden in einer Londoner Zeitschrift zusammengestellt. Viele Jahre hindurch stellte in der heiligen Nacht ein alter Herr an einer belebten Stelle der Londoner City ein Fernrohr auf und blickte aufmerksam hindurch, bis der Morgen graute. Er hielt eifrig Ausschau nach einem neuen „Stern“ aus dem Osten, ähnlich dem, der den heiligen drei Königen den Weg nach Bethlehem gewiesen. Er glaubte, daß das Erscheinen dieses Sternes das Ende der Welt bedeute, und wollte dann sofort unterrichtet sein. Wenn am 1. Weihnachtstag die Tore eines großen Londoner Friedhofs geöffnet werden, dann tritt als erste regelmäßig eine tiefverschleierte Dame herein und legt auf jedes Grab, auf dem sich keine Blumen oder sonstigen Erinnerungsgeschenke finden, einen Gedenkzettel nieder. Dann schreibt sie sich die Namen von den Steinen der betreffenden Gräber auf und verfährt den Friedhof als letzte, nachdem sie den ganzen Tag dort verbracht hat. Den Weihnachtsabend in einer Gefängniszelle zu verbringen, ist gewiß eine seltsame Laune; aber es gibt einen Mann, der dies regelmäßig tut. Wie ein Londoner Polizeiuspektor berichtet, ist an vier Weihnachtsabenden hintereinander ein und dieselbe Persönlichkeit auf seiner Station wegen irgendwelcher Vergehen eingeliefert worden: der Mann weigerte sich jedesmal, seinen Namen und Adresse anzugeben und verlangte, in eine Zelle gebracht zu werden. Dort blieb er die Nacht über, machte am nächsten Morgen die gewünschten Angaben und wurde entlassen. Der Mann wollte auch nichts essen und trinken, so daß der Inspektor vermutete, es handle sich bei dieser merkwürdigen Schranke um eine freiwillige „Buße“, die sich der Mann auferlegt habe. Ein anderer dieser Sonderlinge der Christnacht findet ein Vergnügen darin, sich als Vagabund zu verkleiden und das Ziel für Obdachlose aufzusuchen. Zwei alte Damen, die jetzt gestorben sind, stehen in jedem Sommer sieben junge Polstauben aufziehen, die sie am Weihnachtsabend abholen. Sie befestigten an einem Bein jedes Tieres ein Goldstück und ließen sie dann fliegen in der Hoffnung, die Vögel würden von armen Familien gefangen werden. Es gibt in England einen Klub, dessen Mitglieder am heiligen Abend die Gefängnisse besuchen und dort Wachen verurteilen. Ein Menschenfreund aber besucht sogar die Friedhöfe der Gefängnisse, auf denen die hingerichteten Verbrecher liegen, legt mit Erlaubnis des Direktors Kränze auf die Gräber und betet für die Unglücklichen.

Butter im Willkürtestament. Eine wunderliche Geschichte von einem Testament über 1 Million Goldfranken, in das ein Stück Butter eingewickelt war, wurde kürzlich bei einer Pariser Gerichtsverhandlung erzählt. Eine reiche Witwe aus St. Etienne, Mme. Verthoin, die im Jahre 1905 starb, hatte ihr Vermögen von 1 Million Goldfranken ihrem Patentknecht, Claudine Chavanne, der vierjährigen Tochter armer Eltern, vermacht. Nach ihrem Tode aber konnte das Testament nicht aufgefunden werden, und die natürlichen Erben erhielten das Geld. Ein Jahr später kaufte ein Arbeiter ein Stück Butter auf einem in der Nähe gelegenen Markt; es war in Papier eingewickelt, auf dem etwas geschrieben stand, und bei näherer Durchsicht zeigte sich, daß es das vermählte Testament war. Das Geheimnis, wie dieses kostbare Dokument zum Einwickelpapier benutzt worden war, ist nie geklärt worden, aber die Eltern Claudines strengten daraufhin einen Prozeß an, zu dessen Durchführung sie sich von einem Freunde 30000 Francs borgten. Sie gewannen, und die Tochter erhielt die Million Francs. Nunmehr hat der Vater des Darlehens die Erbin auf Zurückzahlung der 30000 Francs verklagt, diese aber verweigert die Zahlung und beruft sich auf einen Artikel, nach dem Eltern oder Vormünder für minderjährige kein Geld ohne richterliche Erlaubnis borgen dürfen.

Nachgeahmte Edelsteine. Die Edelsteine haben von jeher auf die Menschen eine große Anziehungskraft ausgeübt, und man hat schon früher versucht, den Glanz und die Leuchtkraft dieser Steine durch Glimmer zu erhalten. Die Alten beschränkten sich darauf, die natürlichen Steine zu bearbeiten, und als Väter dieser Kunst wird Phosphor von Gemma genannt, der um 12 n. Chr. lebte. Die eigentliche Erfindung der Edelsteinscheiteler begann aber erst im 15. Jahrhundert. Der von Rudolph von Böhmen in Prag ge-

fundene Edelsteinschnitt, der zuerst beim Diamanten geübt wurde, machte diesen Edelstein in der Renaissance zum Modestein. Als man dann 1666 den Brillantenstein einführt, gelangte dieser Stein am Hofe Ludwigs XIV. zu höchstem Ruhm, und der Edelsteinschnitt wurde so groß, daß auch die Kinder der Mittelklasse nach diesem Schmaus verlangten. In eine Herstellung künstlicher Edelsteine konnte man aber erst denken, als die Chemie weiter gediehen war. Zunächst mußte man sich damit begnügen, die Edelsteine durch farbige Gläser nachzuahmen, die aber nie den Glanz der echten Steine erreichten. Erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts brachte der Juwelier Josef Strasser in Wien einen Edelsteinschnitt, indem er einen Schmelzfluß aus gepulvertem Bergkristall, gereinigtem Kali, reiner Rennige und gereinigtem Borax bereite und mit Metalkorben füllte. Diese durch Glanz und Feuer ausgezeichneten Steine, nach dem Erfinder „Strasser-Diamanten“, die aus einem gut isolierten Bleiglas bestehen und ein großes Brechungsvermögen hatten, wurden viel getragen. Mit dem Aufschwung der Chemie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts machte dann die Nachahmung der Edelsteine Fortschritte. Den ersten Versuch machte 1827 der Franzose Guadin, der Zinnober mit Metalkorben in Ansaßgefäße schmolz und kleine schönfarbige Rubine darstellte. Viel weiter gelangte der Direktor der Savoy-Manufaktur Edelstein, indem er unter Verwendung von Boräure als Lösungsmittel künstlichen Spinell und Rubin erzeugte. Aber eine eigentliche Industrie der künstlichen Edelsteine wurde erst 1858 durch Henri Sainte Claire Deville geschaffen, der die das Kristallisieren begünstigende Wirkung der Fluorwasserstoffsäure und anderer Fluorverbindungen ausnutzte. Nunmehr konnten schon kleine Kristalle von Rubin, Saphir und Topas hergestellt werden; sie waren jedoch noch zu klein, und so blieb die Verwendung beschränkt, bis Poussier und Verneuil nach langem Mühen 1892 Rubine erzeugten, die durch Glanz, Farbe und Härte ausgezeichnet waren und sich als „künstliche Rubine“ den Markt eroberten. Diese Steine sind von den natürlichen Rubinen nicht zu unterscheiden. Der künstliche Saphir wurde 1908 von Louis Paris hergestellt, und seitdem ist man in der Nachahmung vieler Edelsteine so weit gekommen, daß sich ihnen der wunderbarste Schmaus verfertigen läßt, den man von dem echten Stein zu unterscheiden vermag. Nur die Zinnsäure des Diamanten ist noch nicht recht gelungen.

Im Spährenschiff durch den Weltraum.

Eine Zukunftsüberlegung von S. Schumann.

zu. Der Wunsch, den Weltraum durchzusehen zu können, ist uralt. Schon im klassischen Altertum beschäftigte dieser Gedanke die Menschheit. Das Problem blieb ungelöst. Nur im Märchen und in der Sage lebten Gestalten, denen es vergönnt war, sich nach Verlassen von der Schwerkraft der Erde zu lösen, und in raschem Fluge, wie taumelnde Falter von Stern zu Stern zu taumeln, um den kostbaren, goldenen Honig fernster, fremder Schönheiten zu trinken.

Doch im Mythos lebt auch ein Heros, der mit Flügeln zur Sonne emporstrebte, ihr zu nahe kam, sich die Fittiche verbrannte und ins Meer stürzte. Wer ist Heros? Heros ist der Vater des Gedankens, den der Geist unserer Urabnen himmelanstrebend erdachte, der aus den leichten Schwingen der Phantasie den Aether durchflog, doch infolge seiner Undurchführbarkeit nie in die Tat und Wirklichkeit umgewandelt werden konnte und im Meer der unerfüllten Wünsche, auf den Wogen der ungestillten Sehnsucht, sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Jahrtausende hindurch beschäftigte dieser Gedanke die Menschheit. Schon des öfteren glaubte man des Rätsels Lösung gefunden zu haben. Mit der Erfindung des Luftballons hieß das Problem in einer schillernden Seitenblase zum Himmel empor, sank jedoch schon nach kurzer Höhenfahrt, die kaum den weichen Sorgenraum der Wolken erreicht hatte, zur Erde zurück. So wurde es nichts! Wohl war das Was leichter, als die die Erde umgebende Luftschicht, doch schwerer als der den Weltraum erfüllende Aether. Man muß den Aether beherrschen, wenn man zu den Sternen gelangen will! Luftschiff und Flugzeug waren ebenfalls nicht imstande, den Gedanken eines Odysseus und Heros in die Tat umzusetzen, wenn auch die moderne Wissenschaft und Technik ein paar Fäden des gordischen Knotens gelöst zu haben glaubt.

Wie können wir uns von der Schwerkraft der Erde befreien? Mehr denn je beschäftigt diese phantastische Frage die Köpfe unserer Gelehrtenwelt. Erde, Luft und Wasser werden von Verkehrsmitteln größter Geschwindigkeiten beherrscht. Jetzt gilt es den Aether des Weltra-

raums als unerschöpfbares Verkehrsmedium zu erschaffen. Sieben wir vor der Lösung des Problems? Braucht im Osten das goldene Vornenrot der Erkenntnis? Das Weltraumschiff ist nicht nebelhaft, gleich dem schwebenden Gebilde des fliegenden Holländers im düsteren, sturmbeutelten Meer unserer Tage. Eine „Gesellschaft für Weltraumforschung“ ist in Wien gegründet worden, die sich aus hervorragenden Technikern, Mathematikern, Chemikern und Astronomen unter dem Vorsteher des Gelehrten Franz Döelitz zusammensetzt. Sie istben am grünen Tisch und erfinden eine listige Maschine, die, das Schwerfeld der Erde durchbrechend, in den Weltraum zu phantastischen Höhen hinaufsteigen soll. Wir können von Glück sagen, daß sie mit ihren Gedanken nicht einige Jahrhunderte früher geboren sind, sonst wären sie sicherlich des Aethers und der Dämonen angeklagt, geädert oder geirrt, oder als arme Irre in ein Narrenstium gesteckt worden. Doch wir leben ja im 20. Jahrhundert, in dem alle Erzeugnisse höchste Gelehrsamkeit haben.

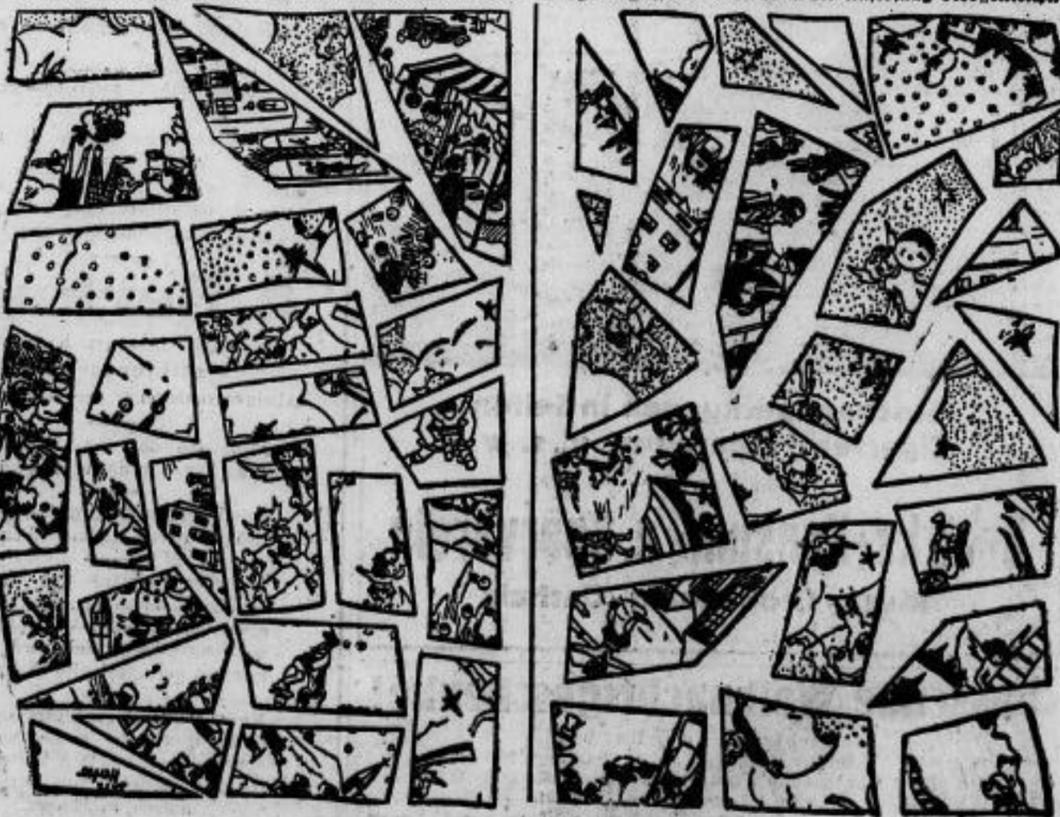
Auch die phantastische Idee, eine Maschine zu erfinden, mit der man in rasender Geschwindigkeit durch den Weltraum segeln kann, wird von vielen Zeitgenossen zwar skeptisch angesehen, doch auf keinen Fall verachtet. Es wäre nun interessant, zu erfahren, wie die Maschine, die solche Leistungen vollbringen soll, beschaffen sein müßte. Der kühnste aller Forscher Professor Hermann Oberth, dessen Geist die technisch durchführbare Form des Weltraumschiffes entworfen ist, hat eine Maschine entworfen, die eine Geschwindigkeit von 12 Kilometern in der Sekunde erlangen kann, eine Fülle, die groß genug ist, nicht nur den Luftmantel der Erde zu durchdringen, sondern auch die Schwerkraft der Erde zu überwinden und sich von Schwerfeld unserer Planeten loszureißen. Das Flugzeug, das diese Anforderungen erfüllen soll, kann selbstverständlich nicht mit den bisher üblichen Mitteln in Bewegung gesetzt werden, weil sie einfach nicht imstande sind, so hohe Geschwindigkeiten herbeizuführen. Nur eine Rakete, ein Apparat, der die notwendigen Betriebsstoffe mit sich führt und infolge der gewaltigen Rückhöhe der Ausströmung vermag die ungeheure Geschwindigkeit von 12 Kilometer in der Sekunde zu erreichen. Sie bedarf nicht der Unterlage der Luftweilen, um vorwärts zu stürmen, sie wird getrieben durch die in ihrem Innern erzeugten atomatischen Kräfte, ihr eigentliches Element ist der luftleere Raum. Durch Knallgas, dem gewaltigsten aller Sprengstoffe, soll die Rakete getrieben werden. Die ständige Verbrennung und Explosion in Form von Ausströmungen bewirkt die Rückhöhe und treibt das Fahrzeug ins All hinaus. Durch Düsen und Steuerflügel wird es der Witzrakete, wie sie getauft worden ist, ermöglicht, die vorgeschriebene und berechnete Bahn einzuhalten. In weniger als zwei Tagen kann die Wondrakete den Erdtraktanten erreichen, ihn in Umlaufform umkreisen, um dann wieder auf die Erde zurückzugelangen. Auch eine Landung auf dem Monde könnte bewerkstelligt werden.

Ungeahnte Anwendungsmöglichkeiten würden sich beim Gelingen dieses gigantischen Planes eröffnen. Die Geheimnisse fernster Welten würden offenbar. Die Instrumente, die die Reise der Rakete mitmachen würden, gäben den Meteorologen, nach erfolgter Wiederlandung auf der Erde, Kunde von der Beschaffenheit der Luftschichten in den höchsten Regionen.

Die Phantasie eilt der Wirklichkeit voraus. Die Lösung des Problems einer Fahrt nach dem Monde scheint ihr nichts Absonderliches mehr. Schon jetzt ist Menschen in die Rakete, die ins All hinaussteigen, das Geheimnis der Weltanschauung ergründen, den Ringen des Saturn einen Besuch abzustatten und über den Protuberanzen der Sonne ihre Sinne locken. Die Wohnungsnot auf der Erde wird ein Ende haben, man wird zur Venus fliegen und „Häuten der Liebe“ bauen. Ich sehe schon kommen: In 100 Jahren werden die Erholungsbedürftigen nicht mehr ins Gebirge oder an die See fahren, sondern im Erprobungs-Spährenschiff eine Ferienberggullungsreise zum Polarkreis oder durch die Milchstraße unternehmen. Im Hotel „zum Jupiter“ werden die Kutschknechte, von der Venus gebildet, die vermissten Gaumen der Vulkanusjünger haben, und Steinböde am Spieß gebraten, Krebs und Hühnerschinken, von den entprechenden Sternbildern geliefert, zum ledernen Mittagsmahl einladen. Das Weltall-Theater wird die Jünger der Kunst zum Reue-Märchenpiel „Tausendundein Stern“ einladen. Ob die Menschen dann zurückerden sein werden? Ich glaube kaum. Das Problem „Die Eroberung des siebenten Himmels“ wird den Gelehrten der Erde, Monde, Sterne und Sonnen neues Kopfzerbrechen bereiten.

Unser Würfelspiel.

Von jetzt ab bringen wir wöchentlich ein Würfelspiel. Diese Spiele sind jetzt sehr beliebt geworden. Die einzelnen Teile des Bildes müssen ausgeschnitten und zusammengesetzt werden. Einige Tage später wird dann die Auflösung veröffentlicht.



Gandel und Volkswirtschaft.

Die Güterbewegung der deutschen Eisenbahnen. Im Band 53 der Statistik des Deutschen Reichs ist (siehe S. 100) die Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen im Jahre 1926 im Vergleich mit dem Jahre 1925 dargestellt. Die Statistik stellt den Güterverkehr auf deutschen Eisenbahnen im Vergleich mit dem Ausland in seiner Gesamtheit und in seiner Verteilung auf die einzelnen Verkehrsbezirke und Güterarten, sowie den Durchgangsverkehr vom Ausland nach dem Ausland dar. Die Statistik, die eine Reihe wertvoller zusammenfassender Übersichten enthält, gibt ein Bild der Entwicklung des Eisenbahnverkehrs und zeigt die in ihrem Zusammenhang mit der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung.

Vorparagraf für Monopole als Hauptverkehrsart. In interessanten Kreisen hat der Entwurf eines Abkommens zwischen dem Reich und der Stadt Berlin über die Vergebung von 120 Straßenbahnstellen in Berlin getroffen. Dieses Abkommen ist bisher von der Berliner Stadtverordnetenversammlung noch nicht genehmigt worden. Es soll für 15 Jahre wirksam sein unter Bedingungen wie sie sich in anderen Großstädten als zweckmäßig erwiesen haben. Die 120 Bahnhöfe, die über ganz Berlin zu verteilen sind, sollen nicht nur Alkohol-Verkehr, sondern auch Benzol und Benzin führen. Von amtlicher Stelle wird darauf verwiesen, daß der durch die Tankstellen zu verteilende Spiritus-Kraftstoff „Monopol“, ein Erzeugnis des Branntwein-Monopols, sich allgemeiner Beliebtheit bei der Bevölkerung erfreue, weil es sich um einen völlig koffeinfreien Kraftstoff handelt, der eine weittragende volkswirtschaftliche Bedeutung besitzt. Monopole sind nicht nur durch den Absatz von Spiritus wichtigsten landwirtschaftlichen Belangen, die für die Volksernährung

maßgebend sind, zu dienen, sondern auch dafür, einen Ausgleich für den durch den steigenden deutschen Kraftstoffbedarf aus ausländischen Kraftstoffwerken herbeizuführen und damit die Belange der deutschen Ganderwirtschaft durch Kraftstoffeinfuhr in ausreichendem Maße zu sichern.

Am der Berliner Börse befragt sich am Freitag die Lage des Aktienmarktes ganz erheblich, die Stimmung wurde immer leiser, als bekannt geworden war, daß eine erhebliche Anzahl von Kaufaufträgen, insbesondere für Rentenpapiere aus dem Westen eingesamlet war. Am Freitag blieben sich die Kurse der Eisenbahnen in ziemlich engen Grenzen. Aber es gab auch nicht bedeutende Verluste. Am Montagmarkt zeigte sich ein Ansteigen der Kurse auf 13,75 Prozent. Die Aktienmarktnotierung am Montag 324. Die Kurssteigerungen auf dem Aktienmarkt, bei den Eisenbahnenaktien und bei den Schiffbauaktien waren im allgemeinen geringe. Nur Deutsch-Wahral erzielte eine Kurssteigerung von 7 Prozent. Am Montagmarkt erwarman Scherer Aktien, Pöschner, Pöschner, Pöschner und Pöschner bis 1 1/2 Prozent, Pöschner 2 1/2 Prozent und Pöschner 0,50 Prozent. Schlechte Rind makteten um 1 1/2 Prozent nachgeben. Die Aktien der Maschinenindustrie verloren ungefähr 1 Prozent. Von den Aktienwerten der Eisenbahnen verlor die Deutsche Reichsbahn 3 Prozent, Schuber und Salzer sowie Deutsche Kabel 1 1/2 bis 2 Prozent. Der Kurs für deutsches Geld war 5 bis 6 1/2, für Monatsgeld 7 bis 8 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Regelung des Volkswirtschafts während der Weihnachts- und Neujahrzeit 1926-27.

- Samstag, den 18. Dezember:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung wie Sonntag, Geldzustellung ruht, Paketzustellung nach Bedarf.
- Sonntag, den 19. Dezember:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Montag, den 20. Dezember:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Dienstag, den 21. Dezember:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Mittwoch, den 22. Dezember:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Donnerstag, den 23. Dezember:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Freitag, den 24. Dezember:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Sonntag, den 25. Dezember:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Montag, den 26. Dezember:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Dienstag, den 27. Dezember:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Mittwoch, den 28. Dezember:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Donnerstag, den 29. Dezember:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Freitag, den 30. Dezember:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Sonntag, den 31. Dezember:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Montag, den 1. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Dienstag, den 2. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Mittwoch, den 3. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Donnerstag, den 4. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Freitag, den 5. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Sonntag, den 6. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Montag, den 7. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Dienstag, den 8. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Mittwoch, den 9. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Donnerstag, den 10. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Freitag, den 11. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Sonntag, den 12. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Montag, den 13. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Dienstag, den 14. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Mittwoch, den 15. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Donnerstag, den 16. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Freitag, den 17. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Sonntag, den 18. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Montag, den 19. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Dienstag, den 20. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Mittwoch, den 21. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Donnerstag, den 22. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Freitag, den 23. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Sonntag, den 24. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Montag, den 25. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Dienstag, den 26. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Mittwoch, den 27. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Donnerstag, den 28. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Freitag, den 29. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Sonntag, den 30. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.
- Montag, den 31. Januar:** Schalterdienst wie Sonntag, Briefzustellung ruht, Paketzustellung findet statt.

Wasserstände der Moldau, Oder und Elbe.

Dezember	Moldau			Oder			Elbe			
	Ra- mal	Mo- bran	Qa- sin	Rim- burg	Wrah- eis	Mel- meritz	Seib- meritz	Kuf- fla	Dres- den	Mise
17.	+ 44	- 3	+ 1	+ 27	+ 20	+ 64	+ 76	+ 34	- 80	+ 6
18.	+ 38	- 10	- 1	+ 30	+ 27	+ 60	+ 90	+ 58	- 96	- 14



Graf Arco und die Arcolette.
Die Arcolette ist das Reuete auf dem Gebiete des Rundfunkempfangs. Ihr Vater, Graf Arco, der bekannte Radiokorrespondent, hat diesen Telefontypus in der Welt eingeführt. In seinem Innern die 3 Röhren und die Widerstände alle in gedünsteter Anordnung vereinigt und einen tabelleisen Lautsprecherempfang ermöglicht.



Reise Dr. Luther von Rio de Janeiro nach Buenos Aires.
Bei dem Tunge, den Dr. Luther von Rio de Janeiro nach Buenos Aires mit dem Junker-Kunzeng 6-24 unternahm, wurde ein neuer Rekord für diese Strecke aufgestellt, der in ganz Südamerika großes Aufsehen erregte und die fähigste Position der Junker-Kunzeng in allen südamerikanischen Staaten sicherte. Unser Bild zeigt Dr. Luther und den deutschen Führer des Flugzeuges bei der Ankunft in Buenos Aires.

Heimweg am Weihnachtsabend.

Nur ein paar kurze Stunden noch und das heim' drauß der Baum, dabei jubeln Kinder und die Großen haben weiche und gute Augen. Ein paar kurze Stunden noch. Da auf der Straße gehen und rennen die Menschen, wachende Paare sind sie geworden, immer noch geht in einen Baden hinein, immer noch geht irgend etwas. Eigentlich schade, daß sie in diesen letzten Minuten nicht zur Besinnung kommen, daß auch die im Trübel dahinjagen, wie alle anderen des Jahres. Ich aber lasse meine alte liebe Wohnung nicht fallen, mache meinen stillen, einsamen Weg durch die Straßen, schaue neugierig und mit tiefem Bächeln in die Fenster hinein, sehe mir da einen Blick ins schön hell erleuchtete Wohnzimmer, und schaue dort zu, wie liebe Hände die letzten Vorbereitungen treffen.

Und je weiter ich aus der Stadt heraus in meine stille Vorstadt komme, je dunkler die Straßen werden, desto näher fühle ich mich all diesen Menschen hinter leuchtenden Fenstern, deren Gedanken heute von einer Einigkeit sind, wie wohl sie sind.

Vor einer Haustüre stehen zwei halbwüchsige Jungen. Wie aufgeregt, wie ungeduldig ihre Stimmen doch klingen, wieviel sie hin und her laufen — und immer wieder flücht ihr Blick an der Fensterfront entlang. Wenn die ersten Kerzen aufleuchten am Baum, dann dürfen sie wohl nach oben kommen. Und dann wird der eine gerufen. Da hümmt er nun mild die Treppe hinauf, da wird er hinein- führen wollen ins Zimmer — mit Herzklopfen sicher und mit roten Wangen. Und der andere geht indes noch hier unten, bei ihm das heim' ich wohl noch nicht so weit, und in der engen Wohnung hat er sich nicht mehr aufgehoben, lieber hier unten stehen, im Wind und in der Dezemberkälte. Was tut das schon! Erwartung, Erwartung! Und dann kommt er auf den besten Gedanken wie ich, langsam geht er ein Stück weiter, schaut sich die hellen Fenster an, und schließlich geht er mit höchstem Schwung auf eine Fensterbank, und schaut und schaut. Beide schauen mir. Ein Kind hebt da drinnen, das mit welchem Schrecken sein Weihnachtsgebild auflegt, indes die runden Augen schon hingemerkter sind zum Tisch. Ob es die Suppe ist oder der Schlitzen, der es so außer Fassung bringt? Denn, daß es nur mit viel Glöckchen sein Geräusch hat, daß fählen wir zwei Käufer da draußen mit. Und was tut, die anderen schauen auf den Baum, der groß und hell in der Ecke steht. Hier erwachte Menschen sind um dieses Kind, und seine Augen sind in ihnen, nur deutliches Freuen und ein Rufen und Danken vor einem zum anderen. Und dann spielt eine Frau Klavier. Wir am Fenster wissen nicht, was es ist, wir können es auch nicht, aber es greift in uns hinein, so sehr, daß der Hund neben mir plötzlich auf und davon läuft. Er will nun selber zu Danse erleben, und mich ergreift, daß ich mich an die Hand lehne und die Augen zumade. Fremde Menschen da drinnen, ganz plötzlich hinter uns ein Gemeinames. Und dann geht es weiter, die dunkle Straße, entlang wo

die Schritte hallen von ein paar ganz eifrigen, ein paar ganz späten. Und dann kommt von irgendwoher ein Vieh. Lebes, altes Weihnachtsvieh. Ich habe heute noch keines gehört, ich wollte es unter dem eigenen Baum wiedersehen, und nun läuft es mir auf der Straße entgegen. Und ich freue mich doch, und dünne Kinderklimmen singen dazu. Kleine, späte Stimmen, und doch sind sie schön. Nun läuft das Vieh also neben mir her, hält Schritt mit mir und macht mich ganz weis. Warum denn nur, ist es nicht ein lauter Tag, ein lauter Fremdenstag? Ja, ja, und doch macht mich weis.

Auf der Gegenseite der Straße blinzelt ein Mädchen auf, noch eins und noch eins. Und ein Stock fährt hin und her zwischen den Zweigen und eine Hand hält den Stock. Mehr kann ich nicht sehen. Und ich brauche auch nicht mehr zu sehen. Weht nicht gleich der Song durchs Haus, oder die Klingel und breiten sich hohe Töne über Hügel aufeinander, und leuchten nicht Augen im Widerschein der Kerzen, und greifen nicht Hände nach lieb erlösenden Dingen? Ich es nicht immer das selbe — und doch nicht das selbe? Sind es nicht dieselben Menschen von gestern und vorgestern, mit derselben Art, mit denselben Konflikten, nur, daß für diese kurze Stunde fremde Güte, leises Gütchen-wollen über sie gekommen ist, daß sie nun plötzlich alle ein Gleiches in den Augen haben, einen Trank Gleiches? Was brauche ich drum mehr zu sehen, ich weis es ja, ich denke mir ja alles hinaus.

Nun wächst da vor mir eine Kirche aus dem Dunkel auf. Eine erleuchtete kleine Kirche. Orgelöne schwingen herbei und Licht flücht mir entgegen, aus eben geöffneten Türen. Die Weihnachtsfeier ist zu Ende. Dunkel Menschen eilen davon, schauen sich nicht mehr an nach dem Baum im Kirchenschiff, schenken sich was geworden in ihnen, nach dem eigenen Fest, warm sind sie innerlich von Gebet und Gesang, von Erinnerung und Vorsatz, und nun eilen sie heim, ins laute Freuen hinein, indes die Kirche ihre Türen schließt, und tot und still, auf dem Platz steht, verlassen und doch nicht verlassen. Sind nicht alle Fenster nun hell geworden um sie her, blinzeln nicht um den ganzen Platz herum von Kerzen- leuchten und Lichterglanz, sind nicht die fremden Orgelöne hineingeklettert in fremde Häuser und haben sich gewandelt in Kinderjubel und lachendes Freuen? Kann sie nicht getrost nun still und kumm dastehen, die kleine Kirche, hat sie nicht schon eben genug geschickt?

Nach mich überfälle es plötzlich. Es ist Zeit, es ist Zeit, mocht der Zeit meiner Schritte, und so laufe ich auf einmal ganz eilig, ganz atemlos. Und da ist das Haus, und da das Fenster — und richtig eine liebe Hand redt schon die Kerzen an.

Schaue zu mir herein, wer mag, schaut zu, wie ich mich ausgelohnt habe, nun kommt mein Fest, mein eigenes, und ich bin neugierig wie ein Kind!

Und ich freue mich, ich freue mich!

Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan des Säch. Staatstheater. Oberhaus: Sonntag (19.), vorm. 1/2 Uhr: Öffentliche Hauptprobe zum 1. Weihnachtsabend; abends: Für die Freitag-Anrechtsinhaber der Reihe 1 vom 24. Dezember: „Der Troubadour“ (1/8 bis 10). Montag (20.): Konzert-Sonderabend: 1. Weihnachtsabend (1/8). Dienstag, Anrechtsreihe A: „Tosca“ (1/8 bis 10). Mittwoch, außer Anrecht: „Die Hochzeit des Figaro“ (1/8 bis 11). Donnerstag, Anrechtsreihe A: „Amelia“ (1/8 bis 11). Freitag geschlossen. Sonnabend, außer Anrecht: „Turandot“ (1/8 bis 10). Sonntag (26.), außer Anrecht: „Die Nacht des Schicksals“ (7 bis 10). Montag (27.), Anrechtsreihe B: „Der Waffenschmied“ (1/8 bis 10). — Schauspielhaus: (19.) vorm. 1/2 Uhr: Fünfte Morgenfeier, Weihnachtsabend (Ende nach 1 Uhr); abends: Für die Sonnabend-Anrechtsinhaber der Reihe A vom 25. Dez.: „Trübsal und seine Brüder“ (1/8 bis 11). Montag, Anrechtsreihe A: „Volpone“ (1/8 bis 10). Dienstag, Anrechtsreihe A: „Trübsal und seine Brüder“ (1/8 bis 11). Mittwoch, Anrechtsreihe A: „Trübsal und seine Brüder“ (1/8 bis 11). Donnerstag, außer Anrecht: Uraufführung: „Dover-Calais“ (1/8). Freitag geschlossen. Sonnabend, nachm. 1/3 Uhr: „Trübsal und seine Brüder“ (Ende 1/6); abends 1/8 Uhr, außer Anrecht: „Dover-Calais“. Sonntag (26.), nachm. 1/3 Uhr: „Trübsal und seine Brüder“ (Ende 1/6); abends, außer Anrecht: „Volpone“ (1/8 bis 10). Montag (27.), nachmittags 1/3 Uhr: „Trübsal und seine Brüder“ (Ende 1/6); abends Anrechtsreihe B: „Die Jungfrau von Orléans“ (1/8 bis nach 1/11).

Spielplan des Hoftheaters. Sonntag, den 19. Dezember, vorm. 11 Uhr: „Schneeweißchen und Rosenrot“, keine Preise; nachmittags 1/4 Uhr: „Schneeweißchen und Rosenrot“, keine Preise; abends 1/8 Uhr: „Der Jägerbaron“. Montag, 1/8 Uhr: „Alt-Deidelberg“. Dienstag, 1/8 Uhr: „Alt-Deidelberg“. Mittwoch, nachm. 1/3 Uhr: „Schneeweißchen und Rosenrot“, keine Preise; abends geschlossen. Donnerstag, abends 1/8 Uhr: Uraufführung: „Jirtuspringstein“, Otto Waris als Gast. Freitag, Heiligabend, geschlossen. Sonnabend (1. Feiertag), nachm. 1/4 Uhr: „Schneeweißchen und Rosenrot“, keine Preise; abends 1/8 Uhr: „Jirtuspringstein“, Otto Waris als Gast. Sonntag, 26. Dezember (2. Feiertag), vorm. 11 Uhr: „Schneeweißchen und Rosenrot“, keine Preise; nachm. 1/4 Uhr: „Schneeweißchen und Rosenrot“, 1/8 Preise; abends 1/8 Uhr: „Die Jirtuspringstein“, Otto Waris als Gast. Montag, 27. Dezember, nachm. 1/4 Uhr: „Schneeweißchen und Rosenrot“, keine Preise; abends 1/8 Uhr: „Die Jirtuspringstein“, Otto Waris als Gast.

Spielplan des Central-Theaters vom 20. bis mit 27. Dezember. Bis mit 22. Dezember, abends 7 1/2 Uhr: „Die tolle Susanne“, Operette in drei Akten von Georg Donawitz, Musik von Jean Gilbert. Am 23. und 24. Dezember geschlossen. Ab 25. Dezember abends 7 1/2 Uhr: „Der Weinstänker“, Operette in drei Akten von Ben Raftner und Alfred Köhler, Musik von Jean Gilbert.

Bezirks-Konsum- u. Sparverein „Volkswohl“ e. G. m. b. H.

Riesa — Großenhain — Oschatz.

Die Verwaltung beschloß, allen bedürftigen Sparern, deren früheres Guthaben wie bekannt mit 25 Prozent aufgewertet wurde, unter teilweiser Aufhebung der bis 1933 verhängten Sperrfrist, schon jetzt angemessene Rückzahlungen zu leisten. In erster Linie soll dieser weitgehende Beschluß den im hohen Alter stehenden, ferner den durch Familienverhältnisse bedrückt gewordenen, erwerbslosen oder arbeitsunfähigen Mitgliedern zugute kommen.

Wir sind erfreut, auch mit dieser Maßnahme neben den bereits getroffenen gleichbedeutenden etwas zur Linderung der Not in unseren Mitgliederkreisen beitragen zu können und werden uns bemühen, alle umgehend eingereichten Anträge noch vor dem Fest zu erledigen.

Schriftliche oder mündliche Anträge auf Rückzahlungen werden während der üblichen Geschäftszeit von unseren Lagerhaltern oder direkt im Kontor, Lommatzcherstraße 5, entgegengenommen.

Der Vorstand.

Empfehle als

Weihnachts-Geschenk:

Bischofskappe, Bettwäsche, Handtücher, Tischläufer, Taschentücher, Schürzen schwarz und bunt in großer Auswahl, Unterhosen, Hösche, Strümpfe, Wäsche, Anzügen, Kleiderstoffe und anderes mehr. Spielwaren in großer Auswahl.

Bruno Stephan, Zeithain.

Praktisch denken — nützlich schenken

Einige Anregungen, für wenig Geld viel Freude zu bereiten:
Unsere Weihnachts-Schlager

Damen-Obengüßschuhe (leichte Modelle) schwarz 7.50 und 10.—, lack 12.50 und 14.50
Herren-Galbschuh (moderne Form.) schwarz 18.—, braun 14.50, lack 16.50
mollige warme Gamschuh von 1.75 an

Schuhgeschäft Paul Großmann, Wettinerstraße 2.

Feldmühle Gröba, Rosenstr. 11

Dabe laufend abzugeben und empfehle mich bei Einkauf von Gersten- und Haisschrot, Roggen- und Weizenkleie, Hafer roh u. gequetscht, Roggenschmehl, Grießkleie, Roggen- und Weizenmehl, Umtausch und Ankauf von Getreide aller Art, sowie Schrotten u. Quetschen.

Paul Taupitz

im Durchgang — Fernruf 730

Molkereimaschinen u. Geräte für Landwirtschaft
Waschmaschinen
Wringmaschinen
Haus-Wälchemangeln
Waschgefäße und lämliche
Böttcherwaren, Holzwaren
Hand- und Spielwagen
Rodelschlitten
Stabile Spielwaren
„Naether“-Spielgeräte

Böttcher- u. Reparaturwerkstatt mit elektrischem Betrieb Parkstraße 26

Verkauf nur im Durchgang.

Der beste Beweis der Güte:

Despang's Kaffees
Geröstet

werden in 800 Geschäften dauernd verkauft.

Gebrüder Despang

Größte Kaffee-Rösterei Riesa
Rosenplatz 10 a Telefon 160

OMEGA

die Uhr in höchster Vollendung ist unerreicht.

Willi Schöpel
Pausitzer Straße 4.



Musikinteressenten!

am Sonntag, den 19. 12. von 11-7 Uhr und Mittwoch, den 22. 12. von 8-7 Uhr findet im st. zur Wartburg im gr. Vereins-Saal eine

Ausstellung und Verkauf von Mandolinen, Gitarren und Lauten statt. Da seit Jahren Bachmann in Supramut, wird garantiert für nur erstklassige, tonreine Instrumente stehen. Beteiligungen für sämtliche Musikinstrumente anderer Art werden ebenfalls entgegengenommen und nach vor dem Fest erledigt. Während der Ausstellung musikalische Vorträge, Teilsablung gestattet. reichhaltig bringt sich als Lehrer für Mand., Git. und Baute in empfehlende Erinnerung
E. Bergmann, Nikolaus-Weber-Platz
Tarnschütz, 6.

auf Wunsch und bei genügender Anmeldung werden auch auswärtige Unterrichtsstunden eingerichtet.

Punsch-Essenz

Weinbrand
Rum, Arrak
Feine Liköre

Qualitätsware in eleganten Füllungen.
Paul Starke am Albertplatz.

• Fordern Sie bitte Preisliste.



Photographie

Photographische Apparate und Zubehör

erster Firmen in größter Auswahl und besten Preisen

ausg. Liebhaber-Sport bringt viel Freude und dauernde Erinnerung.

auch gegen Teilsablungen ohne Preisauflage. Anleitung gratis. Für fachgemäße Bedienung birat mein großer Kundentext und die ca. 50-jährige Praxis.

Robert Blume Wettinerstr. 28
Fernruf 200

Weihnachts-Präsente

in Sigaretten, Sigaretten und Seifen in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

Marie Weber, Boppitz.

Christi-Bäume empfiehlt Emil Winkler, Gabelstein 4 u. 6, Wettin, Kirchstraße bei Hartmann.

Teppiche Brücken, Läuferstoffe Koffer

Elegante Lederwaren als praktische angenehme Weihnachtsgeschenke empfiehlt

Ernst Mittag
Wettinerstraße 20.

Feinende Weihnachtsgeschenke:

Gummi- und Celluloid-Spielwaren in Feinenauswahl und billigsten Preisen
Bauerwädicke Krüge von 50 Bfg. an
Hühner- und Hühnerhalter moderne Formen und Drücker von 65 Bfg. an
Malaga-Punktröhrlein
klein 6.50, groß 12.50, Doppel-Quanttröhrlein 17.50

Meine Schlager:

Gummi-Wärmflaschen Excellor, 2 Liter 4.50	Gummi-Puppen mit Stimme rot 6.50, farbige 6.75
Gummi-Hauswirtschaftswaren aus 16 roter Blatte (die einzeln strapazier- und reparaturfähige Schürze) 6.50	Wringmaschinen (Gummimenge Continental, 53. Garantie) Gr. 37 80 42 ac. 17.— 18.50 19.50
Gummi-Entgeltchen Excellor Bear Wf. 1.—	Wasserleiterschlauch in Qual. als Wasch- bauschlauch u. Wein- einlage m 1.50, 3 m 4.—

Gummi-Zählkeller in großer Auswahl
Ferner empfehle ich zu höchsten Preisen Gummi-, Natur- u. Lottah-Schwämme, Seife, Geschenkkartennagen von Elda, Meisen, 4711 etc.
Manicure- und Toilette-Mäßen
Rasier-Garnituren, Fönstrieber

Erich Kuntze, Riesa

Wettinerstr. 20.

Das nennt ich einen klugen Satz:
Durch Einzelkauf zum Silberchatz

(Viele wissen noch nicht, daß man Silberbestecke einzeln kaufen und verschenken kann und so schnell einen Hauschatz sammelt.) In großer Auswahl zu billigen Preisen bei

Georg Schumann, Gold- u. Silberschmied
Hauptstraße 44.

Ein Antwort zur Sporthochschule.

Die Wahl zur ersten Landesversammlung der Deutschen Arbeiterpartei...

Neues von der großen Papierausstellung Dresden 1927.

Obwohl die Ausstellung der 4. Jahrestagung Deutscher Arbeiterpartei...

ten, wie früher die primitiven Umhüllungen. Ein Papier...

Eine Rundgebung gegen die Wohnungszwangswirtschaft.

Der Allgemeine Hausbesitzerverein zu Dresden veran-



Solide Taschenuhren genau geprüft und reguliert...

A. Herkner Inhaber: Johannes Kühnert.

Mod. Zimmeruhren Solide Fabrikate - Unübertroffene Auswahl



Dresdner Baudereien.

Das goldene Sporthochschulwesen. In großer Kriegsbemalung...

Tausende von Menschen sitzen also täglich gleichzeitig vor der...

Schmückung und an Kretz zum Kauf aufgebracht hat. Den einzelnen Haushaltungen...

Der Kreisausbau zu Dresden

Stellt am Freitag unter Vorsitz des Kreisbauamtsmanns und einer öffentlichen Sitzung ab. Zunächst wurde einer Reihe von Stadtgemeinden die Aufnahme größerer Darlehen bewilligt, nämlich der Stadtgemeinde Weißwasser (7500 Mark), der Stadtgemeinde Zschopau (25 000 Mark), der Stadtgemeinde Freital (150 000 Mark) und der Stadtgemeinde Freital (100 000 Mark). Darauf wurde hinsichtlich der Kreisbauverwaltung für den Kreisbauamt der Entwurf der Kreisbauverwaltung in den Städten Freital, Freital, Reichen, Pirna und Riesa festgestellt. Über die Vereinfachung des Wahlverfahrens im zusammengefassten Wahlkreis dieser Städte verhandelt und festgestellt, daß die Wahl laut Gesetz bis zum 14. März 1927 erfolgt sein muß. Der Stadtrat Freital i. Sa. hat gegen den Bezirksverband der Kreisbauamtsmannschaft Pirna wegen der Begehrnisse 1926 Beschwerde erhoben. Der Bezirk hat sich angewandt, einen Teil der Begehrnisse der Kreisbauamtstraße zu übernehmen, da es sich in diesem Falle um eine Staatsstraße handelt und eine gesetzliche Pflicht dazu nicht besteht. Die Praxis der Bezirke ist verschieden. Es wurde nach eingehender Aussprache beschlossen, von Rücksicht wegen nicht zu beschließen, da man abwarten will, wie sich die Gemeindefürsorge entscheidet. In einem zweiten Falle wurde dagegen der Beschwerde des Kreisbauamtsmanns Freital auf Aufwertung des dem Elektrizitätsverband Sächsische gewährten Darlehens in Höhe von 120 000 Mark und des dem Gemeindefürsorgeverband Freital für den Kreisbauamt "Grund" in Freital gewährten Darlehens in Höhe von 200 000 Mark (beide Darlehen zugesagt durch die Kreisbauamt Freital u. S.) wurden abgelehnt, da sie nach dem juristischen Gutachten von Oberregierungsrat Schubert gesetzlich unzulässig sind. Weiteren Anträgen der Kreisbauamtsmannschaft auf Aufwertung der der Stadtgemeinde Reichen gewährten Darlehen im Gesamtbetrag von ursprünglich 3 070 000 Mk. und der Stadtgemeinde Freital im Gesamtbetrag von ursprünglich 250 000 Mk. wurde zwar nicht stattgegeben, dabei aber zum Ausdruck gebracht, daß der Goldmarkbetrag nicht vom Papiermarkbetrag, sondern vom Gemeindefürsorgebeitrag grundlegend abgerechnet werden müßte.

Es wurde dann nochmals zurückgegriffen auf die am 18. Dezember aufgestellten Richtlinien für die Aufwertung von Gemeindefürsorge. Der Kreisbauamtsmann führte aus, daß sich bei der praktischen Durchführung natürlich Änderungen notwendig machen werden, während Oberbürgermeister Dr. Blüher wiederholt mit Nachdruck betonte, daß die Aufwertung nun endlich einmal vorwärtskommen müsse. Die Richtlinien hätten natürlich zunächst nur für die großen Städte, die die Millionenangelegenheiten betreffen, zu gelten. Zum Schluß fand zur Verhandlung eine Aufsichtsbekanntmachung der Verwaltung der Staatsbahnen in Dresden wegen Ablehnung der Rückzahlung der Feuerkassensteuer auf die Jahre 1922 und 1924 durch den Stadtrat zu Dresden. Die Staatsbahnen berufen sich dabei auf eine in ähnlicher Sache ergangene Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts, während sich die Stadt auf einen früheren Beschluß des Kreisbauamts berufen. Die Aufsichtsbekanntmachung wurde auf Grund des juristischen Gutachtens von Regierungsrat Dr. von Haase verworfen.

Ramin, Ofen und Fernheizung.

von E. Frändl.

zu. Das in früheren Jahrhunderten das hässliche Nebenstück deutscher Wohnräume war, das ist in unserer Zeit nun verdrängt. Die Wärmequelle, der Ofen oder der Ramin, beherrscht in allen Teilen des Innenraums als Dampfheizung und empfing dafür die ihm gebührende dekorative Sorgfalt. In den Bauernhäusern war es der mächtige Kachelofen, der in starrer Form, wie ein behaglicher Schrank aus der Wand herausragt, eine behagliche, kühnliche Wärme aus dem Zimmer herausstrahlte und selbst auch noch von breiter, wuchtiger Bank umgeben wurde. Aus dieser Ofenpartie strömte dem Zimmer nicht nur die Wärme, sondern auch frohes, lässliches Behagen. Die laute, tiefe Harde der Kacheln, die sichere Architektur des Ofens auf feingliedrigem, mächtigem Unterbau, die umschlossene Geborgenheit des von ihm gebildeten Plauderwinkels, häufig auch mit Kacheln angelegt oder mit Holz getäfelte, ergaben unabweisliche Stimulationsmittel.

Die Gemütsheilungsmittel der bürgerlichen Gesellschaft war zur hohen Repräsentation im aristokratischen Ramininterieur. Diese offene Feuerstätte bot der Schmuckhaft eine Fülle von Möglichkeiten. Ein Ramin umgrenzte sie aus Stein oder Marmor, mit Skulpturen oder Ornamenten reich verziert. Auf ihm ruhte der breite Ofen mit bildlichen Darstellungen aus der Legende oder der vorläufigen Weltgeschichte. Ein handbares Dekorationsfeld bildete das besonders in Deutschland beliebte feine Kachelwerk, das sich über dem Ramin zur Decke aufbaute und das in Stein gehauene den Sinn sprachen oder das Wappen des Hauses zeigte. Dieses dekorative Monument im hellen Flöderschein der wichtigen Kacheln, umgeben von den statischen Feuerstätten des Raumes zu übertrumpfen. Durch seine hohe Gestalt wie durch seine lebenswärmenden Gaben mußte der Ramin zum Mittelpunkt werden, zur Zentrale der

Das erhörte Gebet.

Kennt Ihr den kleinen hinkenden Robert, dem seine Mutter so gern hat? Nicht, liebe Kinder? Nun so will ich Euch von ihm erzählen. Robert wurde neun Jahre. Er war ein munterer Junge, der aber leider in früherer Kindheit bei einem Sturz das rechte Bein gebrochen hatte und darum beim Gehen ein wenig hinkte. Da er nun eine zwar ehrliche, aber sehr arme Mutter besaß, mußte er schon zeitig mit dessen, das tägliche Brot zu verdienen. Im Frühling trug er kleine Strümpfe von gelben Himmelsbläueln in die Häuser, im Sommer holte er Beeren und Blige, die er an dem großen Hebrunnen auf dem Markt verkaufte, und um die Weihnachtszeit handelte er mit bunten Glasgeln für den Christbaum. Zwischen diesen Zeiten verkauften er Läden und Spanndrüsen oder wunderhäßliche Windmägen aus Glaspapier.

Als das Weihnachtsfest herankam und in den Schenkchen die verschiedensten Spielfachen ausgelegt wurden, fiel sein Blick auf einen Baukasten, den er schon lange im Hinken gewünscht hatte. Täglich, wenn er vorüberging, blieb er vor dem Laden stehen und sah sich wohl eine Viertelstunde lang das herrliche Spielzeug von allen Seiten an. Ein Herz, der dem Geschäft gegenüber wohnte, wurde schließlich auf den Jungen aufmerksam; und als dieser wieder eines Tages schnellich in den Schenkchen lag, ging er wie zufällig zu ihm hin und fragte, was er da machte.

Der hinkende Robert meinte lächelnd: Ich setze mir den herrlichen Baukasten an, der dort in der Ecke steht. Wenn ich den hätte! — Nun, so bitte nur recht das Christkind, sagte der Herr freundlich. Wie heißt du denn, mein Junge? — Ich bin der hinkende Robert und heiße eigentlich Schwarz, antwortete der Knabe. — Wo wohnen auf der Jägerstraße im Hinterhaus, zwei Treppen? — Nun, so bitte nur recht das Christkind, wiederholte der Herr und entfernte sich. Robert sah, wie ihm geheißen war. Als er heim

grüßte. Noch heute findet man in England und Frankreich viele Ramin.

Im Deutschen Reich über den Ramin der Ofen. Das ein Ofen nicht geschmacklos zu sein braucht, haben wir an dem grünen Ofen, gewöhnlich Bauernofen vergangener Jahrhunderte. Die Ofen Wandlungen war der Ofen unterworfen. Er wechelte seine Gestalt, Form und Farbe wie die Mode. Er blieb hübsch und lieblich als Ofen. Heute heißt er klein, fast unscheinbar in einer Ecke des Zimmers, in vielen Fällen transportabel und wird dadurch zu einem Stille Umzugstier, das man überall mit hinnehmen kann. Die Länge noch, dann verschwindet auch er aus unseren Zimmern und wandert als Museumsstück in ein großes Haus, in dem die Karikaturen aus alter Zeit aufbewahrt werden.

Die Dampfheizung hat den Ofen in den Großstädten schon vielfach verdrängt. Rührer Rührer bilden die Wärmequelle der Zimmer. In den Zimmern befindet sich ein großer Kessel mit einem darunter gebauten Herd, der den heißen Dampf in die Röhre treibt und das Heizungsnetz verleiht. Nur ein Teil der Dampfheizung der Ofenheizung voraus: Die Handarbeit und Bequemlichkeit. Der Kesselraum beschränkt die Gegenstände im Zimmer nicht mehr und kein ständiger Rauch macht den Aufenthalt in den Stuben unträglich. Ganz nach seinem Belieben kann man die Dampfheizung an oder abstellen, kann die Wärmegrade so regeln, wie man es für richtig hält. Die Dampfheizung hat den Ofen abgelehnt und befindet sich auf dem Wege einer vielversprechenden Entwicklung. Das Fernheizwerk ist derzeit entworfen. Jemandem befindet sich im Weichbilde der Stadt ein Werk, von dem Strahlensystem, wie bei den Gas- und Wasserwerken, Dampfrohre unterirdisch durch die Straßen laufen und in jedes Haus durch Zweigleitungen Wärme tragen. Immer mehr entwickeln sich diese Fernheizwerke und man spricht bereits heute davon, daß in wenigen Jahrzehnten der Fall eingetreten sein wird, daß selbst die entferntesten Dörfer und Städte auf diesem Wege mit Wärme versorgt werden. Zur Ausführung dieses Planes dürfte die für sich gemachte Erfindung, aus Kohle Öl zu erzeugen, wesentlich mit beitragen. Die Fernheizwerke der Zukunft werden durch Oelfeuerung getrieben werden.

So vertritt die moderne Technik einen tiefen Freund und dem anderen aus unserem häuslichen Leben. Ramin ist das Spinnrad verpöndet, die Petroleumlampe hat dem Gas- und elektrischen Licht die führende Rolle abtreten müssen und der Ofen muß der Dampfheizung Platz machen. Nur schwer trennen wir uns von dem Althergebrachten, weil wir befürchten, daß mit den neuen Errungenschaften auch die handhabbare Beschaulichkeit, die zur Harmonie des Familienlebens erforderlich ist, aus unseren Wohnungen verschwindet. Doch wir wollen uns deshalb keine groben Haare wachsen lassen. Wir wissen, daß der Mensch ein Gewohnheitstier ist, daß er es verliert, sich den jeweiligen Verhältnissen in der rechten Form anzupassen. Die Harmonie des Familienlebens wird auf keinen Fall durch die Errungenschaften der Technik getrübt werden; im Gegenteil wird sie mit dazu beitragen, die Bequemlichkeit in ungenannter Weise zu erhöhen. Wir wollen den Tag begrüßen, an dem der Ofen zu seinem Bruder dem Ramin als ausgedienter Knecht in das Museum wandert und das Fernheizwerk segenspendende Wärme in unsere Zimmer trägt.

Letzte Juntspruch-Redungen und Telegramme

vom 18. Dezember 1926.

Eine Tuscheläre.

Berlin. (Juntspruch.) Die Berliner Polizei erhielt heute nacht Mitteilung von einem angedacht für heute früh geplanten Mordanschlag mit politischem Hintergrund. Die Bedingungen sollten außerordentlich schwere sein. Angeblich handelt es sich um den Ehrenband eines Dr. Karpas, eines Junkerburger Arztes, der sich sehr stark in einer nur in Österreich vertretenen Seite dem "Bunde der Guten" betätigt hat, die namentlich in intellektuellen Kreisen Österreichs einigen Abhang gemann. Das Duell, um dessen Verhinderung sich die Polizei bemüht hat, soll bisher nicht stattgefunden haben.

Über 260 000 Arbeitslose in Berlin.

Berlin. (Juntspruch.) Immer größere Zugänge an Arbeitslosen. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit in Berlin, die, wie der Vorwärts schreibt, schon in den vergangenen Wochen zu verzeichnen war, hat sich in der abgelaufenen Woche weiter vergrößert. Die Zahl der Arbeitslosen stieg um 11 400 auf 260 454, in den früheren Wochen betrug der Zugang an neuen Stellungsfindenden rund 4000, zuletzt 7000.

Auswahl für Beamtenangelegenheiten.

Berlin. (Juntspruch.) Im Reichstag hielt heute der Ausschuss für Beamtenangelegenheiten seine letzte Sitzung vor der Weihnachtspause ab. Er beendete die erste Lesung der Reichsdienststrafrechtsverordnung und nahm eine neue Sitzung für die 2. Lesung für den 10. Januar in Aussicht. Der Ausschuss hat seiner Meinung dahin Ausdruck, daß das Gesetz mit jeder möglichen Beschleunigung verabschiedet werden müsse.

Unzureichende Gerichte über den Tod Tschickherins.

Berlin. (Juntspruch.) Die außerhalb verbreiteten Gerüchte, wonach der russische Volksheld Tschickherin, in Frankfurt a. M. plötzlich gestorben sei, sind, wie von demunternichteter Seite mitgeteilt wird, unzutreffend.

Schweres Gewand bei Anstaltsarbeiten.

Bannover. (Juntspruch.) Bei den Anstaltsarbeiten in der Biele in der Nähe von Stolzenau kürzte heute vormittag ein aussehender Kanal in etwa 4 Meter Höhe und 20 Meter Länge ein. 4 Arbeiter wurden von den Erdmassen bezogen. Die Bergungsarbeiten sind sofort in Angriff genommen worden.

Veränderung des Kriegsauftrages auf das Rheingebiet.

Bonn. (Juntspruch.) Die Veränderung des Kriegsauftrages über Aachen ist heute auch im Rheingebiet kundgegeben worden. Danach werden die Grenzüberwachungsstellen aufgehoben und der Verkehr ist nur bei den Stationen zulässig. Außerdem ist auch der sogenannte Kleine Grenzverkehr aufgehoben und das Befahren der Grenze nur mit ordnungsmäßig visiertem Fahrgeld zulässig. In Aachen und Dreyden ist der Straßenverkehr zwischen 11 Uhr abends und 5 Uhr früh verboten. Die autonomen Behörden und die Polizei sind dem Kriegskommandanten unterstellt worden.

Urteil im Spritzrogg Kopp und Genossen.

Berlin. (Juntspruch.) In dem seit 4 Wochen vor dem Schöffengericht Tempelhof verhandelten Spritzrogg-Kopp- und Genossen-Fall wurde der Hauptangeklagte Franz Kopp, der nur wegen Anklage zur öffentlichen Urkundenfälschung ausgereicht worden war, freigesprochen, da es sich nicht um öffentliche Urkunden handelte. Daher mußte er freigesprochen werden. Beurlaubt wurde der Oberstaatsanwalt Oehl wegen fortgesetzter Erkrankung und Beihilfe zum Monopolverstoß von 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 1 Jahr 5 Monaten Untergrundhaft, außerdem zu einer Geldstrafe von 3 Millionen Mark und Unfähigkeit zur Beilebung öffentlichen Amtes auf 5 Jahre erkannt. Der Beihilfer Weisker erhielt wegen Beihilfe zu 3 Monaten Gefängnis, die übrigen Angeklagten erhielten teils Geldstrafen, teils kurze Gefängnisstrafen wegen Monopolverstoßes, einige wurden freigesprochen.

Merke! Humor.

Die Radwahl. Das Telefon läutet. „Oder Bitte Ruten“, sagt die junge Dame. „Der dort?“ „Egon, mein Liebster“, ruft eine Stimme. „Wer, ich kann nicht verstehen.“ „Wie Edgar, O wie Georg, O wie Oskar, R wie Rabin.“ „Ja, aber um Himmelswillen, welcher von den Bieren ist denn dran?“

Die Hauptsache. Schneider, dem Kunden einen Anzug anmessend: „Und wie wünschen Sie die Taschen, mein Herr?“ „Nun, so, daß man möglichst schwer ranfommt.“

Unschicklich. Ich lasse meine Kinder nie von fremden Leuten küssen“, erklärt die junge Frau, die sehr auf Hygiene hält. „Da haben Sie ganz recht“, stimmt die ältere Freundin bei. „Aber bei mir ist das leider nicht mehr durchführbar. Sie sind alle über achtzehn.“

Mitleid. Der junge Ehemann konnte beim besten Willen nicht mehr von dem Lachen essen, den ihm sein Frauchen solch vorgerichtet hatte. „Das ist schade“, sagte er. „Wenn Du nicht mehr kannst, muß ich alles dem Hund geben.“ „Ja, das ist wirklich schade“, seufzte er. „Er ist so ein netter Hund.“

Reingefallen. Ein Mann, der gehört hat, daß der bekannte Arzt für die erste Untersuchung 20 Mark nimmt und für jede weitere 10, beschließt, sich diese Kenntnis anzueignen zu machen und betritt das Sprechzimmer mit den Worten: „Da bin ich wieder, Herr Professor.“ „Ich erinnere mich nicht, Sie vorher gesehen zu haben“, sagt der Arzt. „Doch, doch, ich war schon letzte Woche da.“ „Das habe ich ganz vergessen“, sagt der Professor, „wie geht es Ihnen denn?“ „Gar nicht gut.“ „Nun“, meint der Arzt, „dann fahren Sie mit der Behandlung fort, die ich vorige Woche angeordnet habe, dann brauchen Sie bloß 10 Mark zu bezahlen.“

Der Sprachfehler. „Nun, wie Du das reizende Mädel beträgst, dem Du so eifrig den Hof machst?“ „Leider nicht; sie hat nämlich einen Sprachfehler.“ „Wie schädel Wort besteht er denn?“ „Sie kann nicht ja sagen.“

Die fremden Brüder! „Ich besitz doch wirklich eine große Anziehungskraft für Männer!“ „Kunsthild, wenn der Vater ein Stahlmagnet ist.“

Ähne Ausnahme. „Du, Dein neuer Freund spricht aber furchtbar viel.“ „Ja, das ist wahr, ich glaube, der muß mit einer Grammophonplatte geimpft worden sein.“

Ueberrassend. „Da hat sich meine Frau schon wieder einen neuen Out in den Kopf gesetzt, das ist doch schrecklich“, sagt der eine Ehemann. „Bei mir ist's viel schlimmer“, erwidert der andere, „meine hat sich bereits einen neuen auf den Kopf gesetzt!“

Das letzte Mittel. „Also nahe mir doch endlich die Knöpfe an meinen Heberzieher an! Die Frauen denken ja sonst alle, ich sei noch unverheiratet, und wollen mit mir pönsieren.“

Die heutige Nummer umfaßt 22 Seiten.
Hierzu Nr. 50 des „Erzähler an der Elbe.“

Berliner Modedrief.

Morgens, nachmittags und abends.

Von Gertraud Köbner.

Wenn man nicht über ein sehr großes Toilettenbudget verfügt, ist es schwer, falls nicht umbedingt, eine besondere Toilette für je morgens, nachmittags und abends zu haben. Nachstehend einige Vorschläge, wie sich sehr elegante Frauen, die Sinn für Sparfaktet haben, einrichten können.

Das Kostüm, das für den Vormittag wählen, ist zweifelhafte und aus Crepe, einer Art dicken Crepe, oder auch eine einfarbige Tuschade über einem gefreisten oder karierten Rock mit Umhüllung.

Derselbe Mantel aus Belours de laine kann für das zweiteilige oder auch Teilreitsystem dienen.

Das Nachmittagskleid muß elegant sein, damit es auch zu Empfängen am Spätnachmittag und sogar zu einem intimen Diner oder einer kleinen Soirée zugelassen wird. Es gibt da harmante Modelle aus grauem Noire mit Silberfäden, an denen der Rock breite Goldfäden zeigt. Die gleichfalls mit Silberfäden umrandet sind.

Die Beute der langen Ärmel wird am Handgelenk durch ein Silberband mit grauen Streifen gehalten, und vom Hals bis zum Gürtel folgt ein langes Noirerevers, sich langsam erweiternd, herab.

Das Ganze ist von außergewöhnlicher Harmonie.

Indem man die Noireärmel fortläßt, erhält man ein Abendkleid, das gut ins Theater oder zu kleinen Gesellschaften angezogen werden kann.

Bei Kleiderarrangements, die für zwei Gelegenheiten dienen sollen, muß man auf darauf acht geben, daß Farben, die tagsüber hübsch sind, oft bei Beleuchtung fürchterlich wirken, und muß eine Nuance wählen, die sich nicht verändert.

In dieser Hinsicht ist ein schwarzes Kleid natürlich ideal. Mit etwas Gold oder Silber oder einem metallischen Bande schmückt, figuriert die schwarze Toilette aus Satin und Fall sehr vorteilhaft sowohl bei Nachmittags- wie auch Abendgesellschaften. Es gibt solche, die sich mit Handmehallons aus geräuschten Lattieren, Redaktions, die bisweilen eine ganz neuartige Bekleidung aufweisen.

Sticht man eine lebhaft Farbe vor und schenkt nicht deren Glanz, kann roter Crepe gewählt werden, der augenblicklich sehr modern ist. Man garniert ihn auf eine bisher nicht, bekannte Art, nämlich mit Reihen winziger Perlmuttermücheln, die von seltsamer und allerliebster Wirkung sind.

Diese Muster werden entweder nach auf dem Saum des Rockes gesetzt oder bilden reizende Verästelungen, die auf Rot überfallend gut aussehen.

Rot steht dunklen Frauen besser als hellen. Die Blonden wählen lieber Blau mit derselben Garnierung.

Kundfunk-Programm.

Kundfunk Leipzig (Welle 557,1), Dresden (Welle 294,3)
Mittwoch, 22. Dez. 8.30: Orgelkonzert aus der Leipziger
Kirche. 11: Die Jungfrau. 11.30: Die Jungfrau. 11.30: Die
Jungfrau. 11.30: Die Jungfrau. 11.30: Die Jungfrau.

Dienstag, 21. Dez. 4.30: Dreieck. 5.30: Die
Weihnachtslegende von Selma Lagerlöf. 6.05: Aus neuen
Büchern. 7: Dr. Zimmermann: Die Wiederbelebung der
Welt. 7.30: Geb. Reg. Rat Brud. 'Nigel Angelo' (Holl.).

Mittwoch, 22. Dez. 4.30: Hörspiel: Ein Besuch in der
Welt des Weihnachtsmannes. (Wiederholung.) Ein Spiel für große
und kleine Leute von Julius Witte. (Mit Benutzung bekannter

Dichtungen) Hörspiel. - Klavier im Schatten durch den
Morgen. - Station bei den lebten Zwergen. - Ankunft beim
Weihnachtsmann. - In der Sonnenstille. - Bei den
Himmelskinder. - Klavier. 6.05: Fortsetzung. 6.20: Arbeit-
samtstag. 7: Dr. Bruchmann: Schichten und Schichtenfahrten.

Donnerstag, 23. Dez. 4.30: Konzert. 6.05: Aufwertung.
6.20: Steuer. 7: Rytz: Klavier. 7.30: Klavier. 7.30: Klavier.
7.30: Klavier. 7.30: Klavier. 7.30: Klavier.

Freitag, 24. Dez. 4.30: Reins. 5.30: Klavier. 6.05:
Aufwertung. 6.20: Steuer. 7: Rytz: Klavier. 7.30: Klavier.
7.30: Klavier. 7.30: Klavier. 7.30: Klavier.

Sonnabend, 25. Dez. 11.30: Weihnachtsfeier. 12:
Weihnachtsfeier. 12.30: Weihnachtsfeier. 12.30: Weihnachtsfeier.
12.30: Weihnachtsfeier. 12.30: Weihnachtsfeier.

Weihnachtsgäfte.

Von E. Fründt.

au. Wir stehen inmitten des Dezember, des
Weihnachtsmondes, des letzten Monats im Jahre! Der Tag
der Sonnenwende rückt immer näher und näher, so daß
es mit dem Kürzertwerden der Tage bald ein Ende haben
wird. Trübe ist der Himmel, grau und öde liegen die
Wiesen und Felder, aber durch alles hindurch scheint
das helle Licht, welches das Christfest überstrahlt und
die Herzen mit den Ahnungen der ewigen Klarheit erfüllt.

Wenn das Weihnachtsfest nur wirklich überall ein
Freudenfest wäre! Aber da und dort verdrängen Kummer
und Sorge, Krankheit und Krankheit die Lust, so
daß die Freudenbotschaft nicht entbehren kann. Not und
Mangel löschen die Weihnachtsfreude und öde und dunkel
sieht es in manchem verzagten Herzen aus. Nun — das
eigene Glück, das Gefühl des sicheren Heiliges öffnet
manchem Herz und Hand in dieser schönen Weihnachtszeit.

Es kann ein Mensch nichts wissen von Mangel und
Entbehrung und doch in seinem Herzen eine Leere empfinden,
die an keinem Tage des ganzen Jahres so tief
fühlt, wie am heiligen Abend. Weihnachten ist nicht
als jedes andere Fest eine Familienfeier im wahren
Sinne des Wortes. Um den brennenden Christbaum schließt
sich der Familienkreis eng zusammen und feiert seine
schönsten Stunden inmitten der Hausgenossen. Unmöglich
werden sich viele bei der Janniturng abzuwenden, diesen
Kreis, statt eng zusammen zu sitzen, erst recht zu
erweitern, und doch — abgesehen von vielen, die fern
sind, da, wo ihre Heimat liegt, — der vielen, die keine
Verwandten, kein Haus besitzen, das sie willkommen heißt
und sie teilnehmen läßt an der Weihnachtsfreude!

Sollten wir nicht unter unseren Bekannten, unter
denen, die durch Beruf und Lebensstellung mit uns in
Berührung kommen, jemand finden, den wir bitten
könnten, den heiligen Abend in unserem Hause zu
bringen, sich an unserem Stamme zu erfreuen, unsere
Kinder Glück und Jubel mit anzusehen? Wer kann
eifrig an dem Tage in das Elternhaus, zur eigenen Heimat,
vielen erlaubt es jedoch der Dienst, der Beruf nicht.
Soll sich ihnen unter Haus nicht öffnen? Es ist eine
keine Festigung, eine kleine Lebensgemeinschaft, die wir
uns durch die Gegenwart eines Fremden aufrechten, aber
wird sie nicht aufgewogen durch das Bewußtsein, Liebe
erweisen und ein Herz vor Traurigkeit bewahrt zu haben
an dem Tage, da allen das „Freut euch!“ gilt?

Der Dezember ist der Monat stiller und stiller
Weihnachtsfeier. Hände und Geist sind reger, zu schaffen und
zu erdenken, womit wir einander Freude bereiten können.
Wenn wir für alle die Unfragen gesorgt haben
und noch einmal recht ernstlich nachdenken, so werden

Der Schatz der Sabäer.

Roman von E. Tracz.

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er hatte der Bequemlichkeit halber für die Reise einen
noch aus besseren Tagen verdorbenen Sportwagen angefaßt.
Die Kniehosen und Radfahrerstrümpfe aber waren es, deren
Unreinlichkeit mit dem feinem Ansehen ihn in der
Schätzung seines Reiseführers offenbar zu einem Schwinder
und Aufschneider stempelte. Da mußte er sich denn freilich
nach Kräften beilehen, den ungünstigen Eindruck wieder zu
verwischen.

„Wenn es mein Anzug ist, der Sie befremdet, Kapitän,
so bemerke ich, daß ich ihn auf dem Schiffe selbstverständlich
nicht zu tragen gedachte. Im allgemeinen aber ist es doch
wohl etwas bedenklich, die Fähigkeiten eines Menschen
nach seiner Kleidung zu beurteilen.“

„Schon gesprochen, Herr — Herr — Steuermann! —
Wenn die übrige Mannschaft auch so gefehert inaten kann,
wird es ja recht hübsch werden auf der „Aphrodite“. Aber
seit wann und mit wem Sie gefahren sind, wird man doch
wohl wissen dürfen?“

Heinz fühlte, daß hier die vollste Aufrichtigkeit am Platze
war, wenn er sich das Wohlwollen des Mannes, an dem
ihm schließlich doch gelegen sein mußte, nicht für immer
verscherzen wollte. So sagte er ihm über seine nautischen
Kenntnisse und über die Art, wie er sie erworben,
ungefähr dasselbe, was er dem Baron de Beauregard mit-
geteilt hatte. Daß der Eindruck seiner Eröffnungen auf
den Kapitän kein überwältigender war, mußte er wohl
bemerkten, da Herr Johannes Stumpf sich nicht im min-
desten bemühte, aus seinem Herzen eine Wörderung zu
machen. Er brummte einiges Unverständliche, das sicherlich
alles eher war als ein Kompliment für seinen künftigen
Steuermann; dann entfaltete er eine hiesige Zeitung,
die er in der Tasche gehabt hatte, und von der Heinz
wahrnahm, daß sie bereits fünf Tage alt war, und ver-
steckte sich qualemend ansehend, so ganz in ihre Letztseite,
daß seinem Reiseführer wohl der Mut entfallen mußte,
eine Fortsetzung des Gesprächs zu versuchen.

Aber die Schweigsamkeit war nun einmal ganz augen-
scheinlich nicht die stärkste Seite des Kapitäns, und es hatte
überdies nicht das Aussehen, als ob er ein großer Freund
vom Zeitunglesen sei. Denn schon nach einer kleinen Weile
warf er seinem Gegenüber über den Rand des Blattes
weg eine Frage zu, die sich auf seine Segelfahrten in der
Offsee bezog, und die offenbar dazu bestimmt war, ihm
hinichtlich seiner Kenntnisse ein wenig auf den Zahn zu
föhnen. Die rasch und sicher erfolgende Antwort schien ihm
nicht gerade zu missfallen. Jedenfalls nahm er sie zu
Anlaß, das Verhör fortzusetzen, und bald war das Examen
so schon im Zuge, wie wenn Heinz vor einer richtigen
Prüfungs-Kommission gestanden hätte. Aber er mußte es
nicht leicht bestanden haben, denn die brummige Miene
des Examinators erhellte sich zusehends, und wenn er sich
auch weislich hütete, irgendwelche Anerkennung zu äußern,
so war es doch entschieden als ein günstiges Zeichen an-
zusehen, daß er das Rigorose mit der Bemerkung ab-
schloß, der Eigentümer der Fahrt müsse ja am Ende wissen,
was für Leute er anzubereuen habe, und daß wäre am
Ende der Kerl, um auch mit einem zweiten Steuermann
fertig zu werden, der die Nase noch nie in einen richtigen
Seewind hineingesteckt hätte.

Sie sprachen nun eine geraume Zeit von weni-ger per-

sönlichen Dingen, namentlich von Berlin, das dem Wackeren
hamburgischen Kapitän nur Aeußerungen der tiefsten Bering-
schätzung abzugewinnen vermochte. Und Heinz hatte, ob-
wohl er ihm mehr als einmal widersprochen mußte, doch
die Empfindung, von Herrn Johannes Stumpf für einen
ganz erträglichen Gesellschafter genommen zu werden.

Als sie die Grenze passierten, fand Holmstetten zu
seiner Freude Gelegenheit, sich seinem Vorgesetzten in allerlei
Kleinigkeiten nützlich zu machen. Er sprach flüchtig fran-
zösisch, während der andere nur über ein paar hier und
da auf seinen Reisen erworbene Brocken verfügte, die selbst-
verständlich keine Menschenseele verstehen konnte. Und da
sie in Lyon infolge einer vorübergehenden Gleissperrung
einen ungewöhnlich mehrtägigen Aufenthalt hatten, wäre
die Sache für den alten Seebären überdies recht unbehag-
lich geworden, sofern er sich ganz auf sich selbst angewiesen
gesehen hätte. Auf der letzten Strecke waren sie schon recht
gute Freunde geworden, und nun hörte Heinz zu seiner
Überraschung, daß der Kapitän die „Aphrodite“ so wenig
kannte wie er selbst und sie noch nie mit weiblichen Augen
gesehen hatte. Er erzählte, daß ein Schiff, auf dem er mit
Tad, seinem ersten Steuermann und vertrauten Freunde,
viele Jahre gefahren sei, neuerdings den Eigentümer ge-
wechselt habe, und daß er aus bestimmten Gründen keine
Lust gehabt habe, dem neuen Reder zu dienen. Der Be-
sitzer der „Aphrodite“ habe in Hamburg einen tüchtigen
Kapitän gesucht, der namentlich im Roten Meer und in
den afrikanischen Küstengewässern gut orientiert sei, und
weil die Bedingungen günstig gewesen seien, habe er unter
der Voraussetzung zugesprochen, daß er Tad als Steuer-
mann mitnehmen dürfe.

Die Schiffsmannschaft bestand sich, wie er sagte, bereits
vollständig an Bord; er selbst aber habe ein paar Tage
in Berlin Aufenthalt nehmen müssen, um noch eine Kleinig-
keit zu besorgen. Daß diese Kleinigkeit in der Beschaffung
eines für eine Weltreise ausreichenden kostbaren Materials
an den besten vorhandenen Sekorten bestanden habe, konnte
Heinz erst später aus einigen gelegentlichen Bemerkungen
erraten, die seinem Reiseführer halb unbewußt entflohen
waren.

Am hellen Tage kamen sie in Marseille an und fuhren
bei schönstem Sonnenschein durch die malerischen Straßen
der interessantesten Stadt. Obwohl Holmstetten, der sich
natürlich auch dem Kapitän als ein simpler Heinrich
König vorgestellt hatte, wie Johannes Stumpf selbst waren
enttäuscht von den schönen Formen der „Aphrodite“, als sie
das Schiff in dem geräumigen Hafenbassin vor sich liegen
sahen. Der ihm zulaufende Bug und der schneidige Bau
des schlanken Körpers ließen die Nacht größer erscheinen,
als ihr Lonnengehalt es rechtfertigte. Heinz verstand
dennoch genug von Schiffen, um sofort zu erkennen, daß die
Bemalung und Latelung nicht die einer Vergnügungs-Yacht
waren. Und als er dann mit seinem Begleiter das Verdeck
betrat, drängte sich ihm sofort die Ueberzeugung auf, daß
die blühende Ordnung, die ihm entgegenleuchtete, nur von
Seeleuten geschaffen sein könne, die ihre Ausbildung auf
einem Kriegsschiff empfangen hatten. Da wurde ihm das
Herz doch ein wenig schwer, und seine Bekommenheit
wuchs, als ihm einige der Leute zu Gesicht gekommen
waren. Wie sollte er es anfangen, diesen echten Seeleuten
gegenüber die Autorität seiner Stellung zu wahren? Schon
der erste Tag mußte sie ja über seine Unfähigkeit auf-
klären, und dann konnte er nichts anderes erwarten, als daß
er eine ständige Zielscheibe ihres Spottes sein würde.

Er hatte sich ein wenig zurückgeholt, um die erste

Begrüßung zwischen Kapitän Stumpf und seinem Zwi-
schenfreunde Tad nicht zu stören. Keuferlich vollzog sich die
Begrüßung ja in sehr nüchternen Formen, die ganz und
gar nichts von überschwenglicher Herzlichkeit hatten. Aber
der Kapitän hatte unterwegs so oft und bei allen nur
möglichen Anlässen von seinem Freunde Tad gesprochen,
daß Heinz über das zwischen den beiden Männern ob-
waltende Verhältnis nicht im Zweifel sein konnte.

Die Persönlichkeit des ersten Steuermanns, soweit er
sie aus der Entfernung beurteilen konnte, löste ihm wieder
einigen „Rot ein. Herr Tad war ein mittelgroßer, ziemlich
magerer Mann, der das Unglück hatte, ein wenig zu
hinken. Sein Gesicht war ebenso sonnverbrannt wie das des
Kapitäns, aber in seinen blauen Augen und um seinen
immer lächelnden Mund stand die Gümmigkeit in noch
lebenslicheren Zügen geschrieben, als auf dem Antlitz des
biedereren Hannes.

Die beiden Freunde führten eine ziemlich lebhaft
Unterhaltung, in der auch die Feiion des angeblichen
Heinrich König wohl eine nicht unbedeutende Rolle gespielt
haben mußte. Denn Tad sah wiederholt zu dem bescheiden
abseits Stehenden hinüber und kam dann plötzlich in Be-
gleitung des Kapitäns mit ausgestreckter Rechten auf
ihn zu.

„Seien Sie an Bord der „Aphrodite“ willkommen,
Herr König!“ sagte er in einem Hochdeutsch, das ihm er-
sichtlich nicht ganz leicht wurde. „Und was das übrige
betrifft — da laten's mi man maken! It bring dat schon
torecht.“

Die Worte klangen zwar etwas geheimnisvoll; aber
am Ende war es für Heinz doch nicht allzu schwer, ihren
verborgenen Sinn zu erfassen. Und sie nahmen eine gewaltige
Last von seinem Herzen. Kräftig erwiderte er den Hände-
druck des Herrn Tad und warf dem lächelnden Kapitän
einen Blick zu, der ihm die ganze Größe seiner Dank-
barkeit offenbaren mußte. Dann folgte er den beiden in
die Kapitänstajüte hinab, wo ein recht opulentes Früh-
stück, den ausgestandenen Reisefrapagen angemessen, ihrer
harrte.

6. Kapitel.

Heinz konnte sich bald überzeugen, daß es dank der
geschickten Anordnungen seiner Vorgesetzten für ihn hier
an Bord zunächst nichts zu tun gab, dessen mangelhafte Aus-
führung ihn in den Augen der Mannschaft hätte bloß-
stellen können. Die „Aphrodite“ war von einer französi-
schen Firma mit Kohlen und allem sonst Erforderlichen
versehen worden und wartete nur noch auf die Order,
Dampf aufzumachen, sofern, wie es den Anschein hatte,
der Wind nicht günstig genug sein würde, um die Fahrt
durch den Golf du Lion unter Segel rascher erscheinen
zu lassen. Die Matrosen waren durchweg von deutscher
Nationalität und verstanden wohl einige Brocken Englisch,
aber kein Französisch, so daß sich Heinz weitgehend insou-
fern nützlich machen konnte, als er den Dolmetscher zwischen
ihnen und einigen Händlern abgab, die im Laufe des
Tages an Bord kamen, um ihre Waren anzubieten. Am
späten Nachmittag traf der Baron de Beauregard ein, ganz
allein und, wie es schien, in einigermaßen nervöser Ver-
fassung. Er hatte nach kurzer Begrüßung und Vorstellung
eine längere Unterredung mit dem Kapitän, von deren In-
halt niemand, nicht einmal der getreue Tad, etwas er-
fuhr. Auf kurze Zeit zog er sich dann in die für ihn
reservierte Kabine zurück, und als er wieder zum Vor-
schein kam, wandte er sich an Heinz mit dem höflichen
Ersuchen, ihn an Land zu begleiten.

Wir in der Regel finden, daß noch Raum da ist, Raum für einen Einsamen an unserem Tisch und unter unserem Christbaum.

Es will uns scheinen, als ob die Ehen, mit der wir oft unter Familienleben vor fremden Gesicht ab-schließen und insbesondere die gemächlichen und reinen Freundschaften nur für uns behalten wollen, doch einen Zug von Selbstsucht in sich trägt, der besser hier und da beiseite zu legen wäre. Ein Einblick in das Glück anderer hat schon manchen den Sinn dafür erschlossen, und ihm den Glauben an reime Freude innerhalb des Familien- und Freundeskreises zurückgegeben, der ihm im Weltkessel der Welt verloren gegangen war.

Menschen, denen wir nie etwas anderes als Oberflächlichkeits zugetraut haben, lassen unter dem Eindruck der herzerwärmenden Weihnachtsfreude, die alle allen Er-nerungen wahrhaft, oft plötzlich Einblicke tun, die uns ein Sehen nach etwas Besseren und Höherem verraten. Ganz unerwartet entdecken wir, daß in der Seele, die wir von Alltäglichem erfüllt geglaubt, Lust für den bereitet ist, der da spricht: „Ich stehe vor der Tür und klopf an!“

Mathematische Spielereien.

Von Dr. Georg Strelitzer.

Die Wege zur Kraft und Schönheit sind in der letzten Zeit schon derart ausgefahren, daß es sich wirklich verlohnt, zur Abwechslung einmal andere Pfade zu beschreiten, die das Gehirn zwar auch nicht beschweren, aber doch Gelegen-heit geben, den Geist ein wenig zu üben. Es gibt im Reiche der Zahlen so viel Seltsamkeiten, die auch den mathema-tisch nicht Geschulten interessieren und es zustande bringen, daß man selbst dieser sonst als so trocken verachteten Wissenschaft einige Reize abgewinnen kann.

Es ist dabei gar nicht nötig, in die tiefsten Abgründe der Mathematik hinabzusteigen, um alte, manchmal grauen-volle Erinnerungen aus der Schulzeit wieder aufzurufen. Es genügt schon das kleine Einmaleins, um merkwürdige, ja oft bizarre Entdeckungen im Reiche der Zahlen zu machen.

So hat ein Rechengeizige herausgefunden, daß man 1000 einzelne Markstücke auf zehn Beutel derart verteilen kann, daß man eine jede beliebige Zahlung bis 1000 Mark damit leisten kann, ohne einen Beutel zu öffnen. Dies klingt im ersten Augenblick sehr ungläublich. Und doch ist es nicht ausgeschlossen, daß diese zweifellos interessante Entdeckung in irgendwelcher Form noch eine praktische Bedeutung für den Geldverkehr gewinnen wird. Die Verteilung in den zehn Beuteln muß folgendermaßen geschehen: Im 1. Beutel befinden sich 1. Markstück, im 2. Beutel 2, im 3. Beutel 4, im vierten 8, im fünften 16; die übrigen fünf Beutel enthalten je 32, 64, 128, 256 und 488 Mark, zusammen also, wie jeder sich durch Zusammenaddieren überzeugen kann, 1000 Mark. Will man a. B. 777 Mark zahlen, so nimmt man die Hän-dchen 488, 256 und 32. Dem freundlichen Leser bleibt es über-lassen, die Beispiele bis ins Unendliche fortzuführen, denn

„Ich möchte noch heute die Schlussabrechnung mit dem Marceller Schiphandler bewirken,“ sagte er, „und es wäre mir lieb, dabei einen der französischen Sprache vollständig mächtigen Zeugen zu haben. Meine guten Landaleute hier unten im Süden müssen in manchen Dingen mit einiger Vorsicht behandelt werden.“

Holmstetten erklärte sich natürlich sofort bereit, und die Verhandlungen im Kontor der Marceller Firma voll-zogen sich in den glattesten und liebenswürdigsten Formen. Beaugard zahlte mit einem Scheck auf die Bank von Frankreich und akzeptierte für sich und seinen Begleiter die höfliche Einladung zu einem Souper im Palais de Glace, bei dem Speisen und Weine durchaus dem Gewinn angemessen waren, den die französische Firma bei dem Geschäft gemacht haben mochte.

Witternacht war vorüber, als auf ein Zeichen des Barons, der heute abend wieder nur den eleganten und charmannten Kavalier herausgeholt hatte, der Ausbruch erfolgte. Da nicht sogleich ein Wagen auszutreiben war, und da nach dem splendiden Souper die fähle Nachtluft sehr wohlthuend auf die erhitzten Köpfe wirkte, erklärte Beaugard, den kaum halbstündigen und ihm genau bekannten Weg zum „Hafenbassin drei“ zu Fuß machen zu wollen, und Holmstetten war mit dem Vorschlage bereitwilligst ein-verstanden.

Während der ersten Viertelstunde gab es auf ihrem Wege noch der Nachtschwärmer genug; je mehr sie sich aber den Docks näherten, desto stiller und menschenleerer wurde es um sie her. Ein paar mal mußten sie die Gleise der Hafeneisenbahn überschreiten, auf dessen lange Reihen leerer Güterwagen standen, und hier, wo auch die Be-leuchtung recht viel zu wünschen übrigließ, sagte Herr de Beaugard plötzlich mit starkem Griff den Arm seines Be-gleiters.

„Da — sehen Sie nicht dort? Die Kerle, die sich da vor uns herumdrücken, haben augenscheinlich nichts Gutes im Sinne.“

Heinz, der bis jetzt nichts Auffälliges bemerkt hatte, spähte in die von dem Baron bezeichnete Richtung und wurde nun ebenfalls einiger dunkler Männergestalten an-sichtlich, die eben hinter einem der leeren Güterwagen ver-schwanden, an denen sie notwendig vorüber mußten.

„Es werden Oddachlose sein, die sich da ein wohlfeiles Nachtquartier suchen,“ sagte er mit der Sorglosigkeit, die ihm im Bewußtsein seiner Stärke jeder möglichen oder wahrschneidlichen physischen Gefahr gegenüber eigentümlich war. „Wir haben wohl schwerlich etwas von ihnen zu fürchten.“

„So? — Sind Sie dessen so sicher?“ fragte der Baron, der seinen Schritt merklich verlangsamte hatte. „Führen Sie wenigstens eine Waffe bei sich?“

Keine außer diesem Spazierstock. Aber ich denke, daß im Fall eines Angriffs auch der zu unserer Verteidigung mehr als ausreichend sein würde.“

Den Teufel auch — wir hätten doch lieber einen Wagen nehmen sollen. Vielleicht wäre es geschelter, um-zufahren, als eine Probe auf die guten oder schlechten Ab-sichten dieses Gesindels zu machen.“

Holmstetten lachte belustigt auf.

„Das ist natürlich nicht Ihr Ernst, Herr Baron! — Die Wursche würden ein nicht geringes Vergnügen daran haben, wenn sie uns sozusagen schon vor ihrem Schatten ausreißten.“

Beaugard klemmte die Unterlippe zwischen die Zähne. In wie gutmütigem Tone auch immer der Appell an seinen Mannesmut erfolgt war, er hatte ihn doch augenscheinlich empfindlich getränkt. Und er hatte jedenfalls die Wirkung gehabt, daß von einem Umkehren nicht weiter die Rede war, sondern daß der Baron nun im Gegenteil mit schnelleren Schritten vorwärts strebte als bisher.

Sie passierten den Güterwagen, hinter dem Heinz die verdächtigen Gestalten hatte verschwinden sehen, ohne daß sich etwas gerührt hätte. Aber als sie ungefähr fünfzehn Meter weiter waren, fuhr Holmstetten plötzlich mit einer blitzschnellen Bewegung herum, und ein gelender Schmerz-

jede beliebige Summe bis 1000 Mark ist ausstellbar, ohne daß einer der Beutel geöffnet zu werden braucht.

Eine sonstige Zahl ist die Summe 2007. Wird sie nämlich mit den Zahlen 25, 50, 100, 200 usw., also mit Zahlen, deren jede um 25 größer ist als die ihr vorangehende, multipliziert, so ergibt das Produkt sechs-stellige Zahlen, die aus sechs gleichen Ziffern bestehen.

89 mal 2007 gibt 178 623
99 mal 2007 gibt 198 693
109 mal 2007 gibt 218 763

Diese Operation kann bis zu der Zahl 207 fortgesetzt werden, mit der multipliziert man als Produkt 900 900 er-halten wird.

Ein anderes höchst interessantes Rechenexempel ergibt sich aus der Frage: „Wie oft bedecken sich die Uhrzeiger in zwölf Stunden?“ Der Leser möge sich die Augen schließen, nachdenken und dann schnell das Resultat seiner Berechnung aufschreiben. Er wird dann sehen, daß er sich geirrt hat. Denn in den allermeisten Fällen wird man auf obige Frage die Antwort bekommen, daß sich die Zeiger zwölfmal bedecken. Diese Annahme ist aber falsch, was wir durch folgende Zusammenstellung der Zeiten, an denen das Zusam-mentreffen stattfindet, beweisen können:

Erstes Zusammentreffen:	1 Uhr 5 1/2 Minuten
Zweites	2 „ 10 1/2 „
Drittes	3 „ 15 1/2 „
Viertes	4 „ 20 1/2 „
Fünftes	5 „ 25 1/2 „
Sechstes	6 „ 30 1/2 „
Siebentes	7 „ 35 1/2 „
Achstes	8 „ 40 1/2 „
Neuntes	9 „ 45 1/2 „
Zehntes	10 „ 50 1/2 „
Elftes	11 „ 55 1/2 „

also genau 12 Uhr. Die Zeiger bedecken sich demnach nur elfmal!

Für gesellschaftliche Zirkel werden ein paar andere, rechnerische Probleme Gegenstand großer Bewunderung sein. Die ist es a. B. möglich, eine heimlich gewählte Multipli-kationszahl anzugeben? Nun — das ist sehr einfach. Man läßt die Zahl 87 mit einer Zahl des Dreier-Einmaleins, also nach Belieben mit 3, 6, 9, 12 usw. multiplizieren und erbittet Angabe bloß ein er Ziffer des Produktes. Es ist darauf durchaus kein Kunststück, sofort die Zahl zu nennen, die für die Multiplikation gewählt wurde. Ist nämlich die geforderte Bedingung erfüllt worden, so muß das Ergebnis stets ein Produkt von gleichen Ziffern sein. Eine dieser Ziffern multipliziert man mit 3 und erhält auf diese Weise die Zahl, mit der der andere multipliziert hat. Ein Bei-spiel mag die Erklärung erläutern. Wir multiplizieren 87 mit 27. Das Produkt ist 990. Neun mal drei gibt aber 27, eben die zu erratende Zahl.

Es ist auch möglich, die Endziffer einer geheimen Multiplikation und Addition anzugeben. Man läßt zu diesem Zweck aus der Zahlenreihe 1—20 mit Ausnahme der 11

ein beliebige Zahl im geheimen mit 9 multiplizieren und schreibt die einzelnen Ziffern des Produktes zusammen-addieren. Das Ergebnis der Multiplikations- und Addi-tionsbewegung muß stets 9 sein. Ein Beispiel: 7 mal 9 gibt 63; 6 und 3 sind 9.

Oft wird einer, wenn er von besonderem Verdacht oder Mißtrauen verfolgt wird, gefragt, ob er ein „Sonntagskind“ sei. In dem meisten Fällen weiß aber keiner, an welchem Wochentage er geboren ist. Er kann zwar sein Geburts-tatum, vielleicht sogar die Stunde dieses freudigen Ereignisses, aber er weiß nicht, ob es an einem Sonntag, Montag oder Sonnabend war, da er das Licht der Welt erblickte. Unter den zahlreichem mehr oder weniger unglücklichen Verfahren, um einen Wochentag des 18. oder 20. Jahrhun-derts, an dem man Interesse nimmt, zu bestimmen, sei eine der einfachsten Methoden beschrieben und an einem Beispiele erläutert.

Auf welchen Wochentag fiel beispielsweise der 24. Juni 1907?

Man addiert:
1. Die Jahreszahl 1900
2. Den vierten Teil davon . . . 475
1900 ist durch 4 ohne Rest teilbar. Ist das betreffende Jahr aber ein Gemeinjahr, so wird der Rest aus der Divi-sion ergebende Rest einfach geteilt.
3. Man fügt zu dieser Addition hinzu den vierten Teil der beiden Ziffern, die das Jahrhundert bezeichnen. Es gelten die geschriebenen Zahlen, im vorliegenden Fall die 19, obgleich man vom 20. Jahrhundert zu sprechen pflegt. 4 ist in der 19 viermal enthalten.
4. Die laufende Zahl des gegebenen Datums:
Januar 31 Tage
Februar 28 Tage
März 31 Tage
April 30 Tage
Mai 31 Tage
24. Juni 24 Tage

zusammen 176 Tage
Insgesamt haben wir also zu addieren: 1900+475+4+176 und erhalten als Summe 2555. Davon subtrahieren man Rest die geschriebene Jahrhundertziffer, also 2555—19=2536.

Die jetzt erhaltene Zahl wird durch 7 dividiert, demnach: 2536 : 7 ist gleich 362, wobei ein Rest von 1 übrig bleibt. Nur der Rest interessiert uns.

Denn 1 bedeutet Sonntag
2 bedeutet Montag
3 bedeutet Dienstag
4 bedeutet Mittwoch
5 bedeutet Donnerstag
6 bedeutet Freitag

Er gibt die Division keinen Rest, was natürlich auch vor-kommen kann, dann ist der gesuchte Tag ein Sonnabend. Der 24. Juni 1907 fiel aber demnach auf einen Sonntag.

Mit dieser Methode wollen wir unsere heutige Plauderei beschließen.

schrei, der in dem nämlichen Augenblick laut wurde, gab Kunde von der Wucht des Schlages, den er, ohne auch nur ein einziges Wort zu verlieren, gegen den von hinten auf ihn zugehenden, baumlangen Kerl geführt hatte. Der Mensch taumelte ein paar Schritte seitwärts, um dann schwer zu Boden zu stürzen. Aber er war nicht der einzige Angreifer gewesen, sondern nur einer von vieren, und es galt, den Baron aus den Händen der drei anderen zu befreien, die sich — ohne Zweifel nach einem verabredeten Plane — gleichzeitig auf ihn geworfen hatten.

Obwohl er sich mit mehr Tapferkeit verteidigte, als sein Begleiter sie ihm zugetraut hätte, und obwohl er den blitzschnell aus seinem Spazierstock gezogenen Degen mit der Gewandtheit eines wohlgeübten Fechters handhabte, wäre es ihm ohne einen so tatkräftigen Beistand, wie es der des blonden deutschen Riesen war, doch vermutlich recht übel ergangen. Denn von der harmlosesten Art waren die nächtlichen Angreifer offenbar nicht. Die Hand, die Holmstetten mit einem furchtbaren Griff im Gelenk umdrehte, daß der Gepackte laut aufheulte in wildem Schmerz — sie war eben im Begriff gewesen, dem Baron ein langes, dolchartiges Messer in den Rücken zu stoßen. Und der zweite der drei Kumpane erhielt den wuchtigen Boxerstoß mitten ins Gesicht gerade noch zur rechten Zeit, um den mit einem schweren Eisenstück bewehrten, zum Schlage er-hobenen Arm seiner Gefährlichkeit zu berauben. Dem dritten schien der Baron mit seinem Stockdegen auch noch zu guter Zeit die Luft am Kampfe benommen zu haben. Denn dieser dritte — freilich der kleinste und schwächste der sauberen Gesellschaft — war der erste, der sich zum Fliehen wandte, nicht ohne noch im letzten Moment einen Faustschlag Holmstettens zu empfangen, der ihn erschütternd zur gewaltigsten Eile anspornte. Einer seiner beiden noch auf ihren Beinen stehenden Gefährten leistete seinem Beispiel schleunigst Folge, den anderen aber hatte Heinz im Genick gepackt, und mit kräftigem Stoße zwang er ihn auf die Knie nieder.

„Wart, Wurschel!“ rief er. „Ich hoffe, dir auf längere Zeit zu einem Freiquartier zu verhelfen.“

Und er würde mit seiner mächtigen Stimme nach der Polizei gerufen haben, wenn ihn nicht Beaugard teuflischer Atem daran verhindert hätte.

„Lassen Sie den Halunken laufen!“ Nieß er hastig und eindringlich hervor. „Ich will nichts mit der Mar-celler Polizei zu schaffen haben — hören Sie, ich will nicht! Lassen Sie ihn frei, und lassen Sie uns eilen, auf unser Schiff zu kommen!“

Heinz war nicht wenig erstaunt über die Angst, die ganz offenkundig in diesem Drängen zutage trat; aber er mußte es natürlich für seine Pflicht halten, sich dem Willen seines Chefs zu fügen, und so ließ er in der Tat mit einem wohlgemeinten letzten Rippenstoß seinen Gefangenen laufen. Als er sich nun nach dem zuerst zu Boden geschlagenen vierten umschau, mußte er die Wahrnehmung machen, daß auch er sich augenscheinlich eben von einer kurzen Ver-täubung zu erholen anfing und allerlei Versuche machte, sich wieder in die Höhe zu rappeln. Da er also die be-drohliche Gewissheit hegen durfte, ihn nicht totgeschlagen zu haben, nahm Heinz auch von ihm nicht weiter Notiz, sondern schickte sich an, seinem mit raschen, fluchtartigen Schritten vorausgehenden Gefährten zu folgen.

Es wurde nichts zwischen ihnen gesprochen, bis sie in die heller beleuchtete Region der Kais gelangt waren. Da erst blieb Beaugard schwer atmend stehen.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er halb laut. „Sie haben mir einen Dienst geleistet, den ich Ihnen nicht vergessen werde. Aber Sie müssen mir versprechen, daß niemand auf dem Schiffe etwas von dem Vorfall erfährt — am wenigsten Herr von Solvander oder die Damen.“

Was der Ueberfall der vier Stroiche nicht vermocht hatte, die letzten Worte des Barons brachten es zuwege: Heinz von Hinmisseten war in tiefster Seele erschrocken.

„Die Damen, sagen Sie, Herr Baron?“ fragte er mit unsicherer Stimme. „Habe ich Sie da recht verstanden?“

„Gewiß! — Die Entfesslung des Geheimrats und eine

Ihrer Freundinnen werden an der Reise teilnehmen. Habe ich Ihnen das noch nicht gesagt?“

„Nein — mit keinem Wort. Und wenn —“

„Wenn ich es geüßt hätte, würde nichts in der Welt mich zur Teilnahme an dieser Reise veranlassen haben,“ hatte er hingusfügen wollen. Aber er unterdrückte die Aeußerung, deren Zwecklosigkeit und Torheit er sogleich einsah, noch zur rechten Zeit, um statt dessen zu sagen:

„Über ich sehe Blut auf Ihrer Hand, Herr Baron! — Sind Sie verwundet?“

„Ja, ich glaube — aber es hat jedenfalls nichts zu bedeuten. Eine Schramme am Unterarm. Wir werden sie verbinden, wenn wir an Bord sind. Und Sie ver-sprechen mir, daß Sie schweigen werden, nicht wahr?“

„Gewiß! — Obwohl es eigentlich schade ist, daß diese Wogelagerer ohne die gebührende Strafe davonkommen sollen.“

„Sie sind bestraft zur Genüge. Und alles Weitere würde nur auf uns selbst zurückfallen. Das heißt,“ fügte er rasch hinzu, als er das Bestimmen in Holmstettens Mienen las, „das heißt, wir würden wahrscheinlich genötigt sein, behufs der unvermeidlichen Vernehmungen und Konfrontationen noch ein paar Tage hier in Marseille zu verweilen, während es doch der Wunsch des Geheimrats ist, daß die „Aphrodite“ sofort nach seinem für morgen vormittag zu erwartenden Eintreffen in See geht. Auch werden Sie ja wohl das weibliche Geschlecht zur Genüge kennen, um zu wissen, wie tragisch es solche Wägen zu nehmen liebt. Wohlgerwollte würden die Damen des Geheimrats ebenso wie die aber-gläublichen Seeleute an Bord der Jacht ein übles Vor-zeichen für den Ausgang des Unternehmens darin sehen und sich für längere Zeit die Laune verderben lassen.“

Daß in alledem nicht der wahre Grund seines Wunsch-ses zu suchen sei, fühlte Heinz mit vollster Sicherheit. Aber er war nicht in der Verfassung, sich über diesen wahren Grund den Kopf zu zerbrechen. Er vermochte an nichts anderes zu denken als daran, daß er Erica von Solvander wieder-sehen, daß er wochen- oder monatelang auf dem engen Raum eines Schiffes mit ihr zusammen sein und während dieser ganzen Zeit die Last ihrer Verachtung täglich und stündlich tragen sollte.

Verwirrt und in einer wahrhaft verzweifelten Stimmung betrat er mit seinem Begleiter die Planken der „Aphrodite“, wo Kapitän Stumpf und sein getreuer Laif in Erwartung ihrer Rückkehr noch auf den Beinen waren. Beaugard, der seine blutbesiedelte Hand in der Tasche des Ueberziehers verbergen hatte, wußte sich so gut zu beherrschen, daß ihm keiner der beiden arglosen Seemänner etwas von dem eben überstandenen Erlebnis anmerkte. Heinz aber war wenig angenehm überrascht, als er ihn sagen hörte:

„Es wäre mir lieb, wenn die Herren mir trotz der vorgerückten Stunde nachher noch auf ein Weichchen in meiner Kabine Gesellschaft leisten wollten, da ich einiges zu besprechen hätte. Die bevorstehende Reise begünstigt noch vor Antritt des Herrn Geheimrat von Solvander mit Ihnen besprechen möchte. Zunächst allerdings würde ich nur Herrn König bitten, mich zu begleiten.“

Den letzteren Wunsch hatte er ausgesprochen, weil er nicht in stände gewesen wäre, seine Armdunden ohne fremde Hilfe zu verbinden. Als er das Hemd aufstrebte, sah Heinz, daß die Verletzung keineswegs so geringfügig war, wie er es nach der vorigen Aeußerung des Barons hatte annehmen müssen, und er zweifelte nicht, daß sie ihm recht erhebliche Schmerzen bereitere. Aber während des Auswaschens der Wunde und der Anlegung des Verbandes sprach Beaugard von allerlei gleichgültigen Dingen, ohne auch nur eine Miene zu verziehen. Und Heinz sagte sich, daß dieser Mann, wenn er auch sicherlich kein Heros an persönlicher Tapferkeit war, doch in einem geradezu bewundernswürdigen Maße über die vielleicht noch höher zu schätzende Gabe verfügte, sich zu beherrschen und seine Empfindungen wie seine Gedanken vor jedem fremden Auge zu verbergen.

(Fortsetzung folgt.)

Der März war schon bald herum. Aber Erich Feldern war noch nicht wieder im Waldbrugg gewesen.

Wie andere Studenten waren gekommen, auch der mit den vielen Gemälden und zahlreichen Schriften und den ihm herrschenden Klugheit in dem aufschneemenden Schnee. Auch hatte er Dorothea sogar angeheiratet und sie frei und fröhlich erklärt, er wolle sie lieblich heiraten, wenn er sein letztes Semester heraus hätte. Sie hätte sich die Zeit bis dahin nicht lang werden lassen. Und darauf hatte er sich glücklich gelacht und sich einen neuen Namen befehl.

Dorothea war auch der hübsche Jüngling begegnet. Und mit ihm ein ganzer Schwarm anderer, von denen allen noch hinter das Couleurdach langte trug. Das war ein ausgelassenes, lustiges Leben gewesen, das mit ihnen verlebten. Auch trübte sich die Studentenzeit war, ge-
heißt und auch manch lustiges Abenteuer war, ge-
wie Lehrling Kollisch: „Ach, wie ich mich freue.“

Und das hatte auch Dorothea mitgeschaut. Nicht mit dem Munde. Aber mit der Seele. Soll manigen Schreies wider ihre Gedanken über die höchsten Reize gelächelt und hätte den geglaubt, der nicht kam.

Weshalb kam er nicht? Hatte seine Augen und sein Mund gelogen? So ist Dorothea das dachte, schickte sie. Nein, solche Augen lügen nicht. Und so machte sie sich auf und sah oft den Weg hinauf, den er kommen mußte.

Man war ihm ein Stück in den April hinein. Es war einer, wie er selbst im Sommer trug er ein junges Mädchen auf dem Schoß. Den ganzen Wald hatte er schon durchschritten. Und die Khorndörfer und Kastanien im Garten waren bereits einen schattigen Schatten.

Hoff alle Tage im Garten waren an einem solchen Apriltage mit ihren Frauen und Töchtern waren zum Waldbrugg hinangewandert. Harde und Dorothea hatten alle Hände voll zu tun.

Als Dorothea gerade, hochrot im Gesicht und voller Eifer, mit einer Anzahl gefälliger Gäste durch den Garten lief, hörte sie, daß jemand dicht hinter ihr leise ihren Namen rief.

Sie empfand, daß nur ein Mensch auf der Welt das „Dorothea“ so ansprechen konnte, mit so vieler Innigkeit und Zärtlichkeit. Und als sie sich im Rücken Schreien nach zurückwendete, sah sie an einem dieser freien Tage Erich Feldern stehn.

Er nickte ihr zu. Und sie erwiderte dem stummen Gruß in derselben Weise. Dann, beim Zurückkommen, trat sie an den Tisch.

Er streckte ihr seine Hand hin. Und als sie die ihre hineingesetzt hatte, sagte er leise:
„Gnädig heute unser Wiedersehen!“

Da nickte sie und sah ihn glückselig lächelnd an.
Er wusch ihr seine Hand und gab sie dann frei. „Oh, wie Sie mich aufwecken, Dorothea. Weshalb nicht, wenn Sie Zeit haben, wollen Sie dann zu mir kommen?“

„Denn!“ entgegnete sie mit dem alten glücklichen Scheln von vorhin.

„Und wenn ich jetzt um ein Glas Bier bitten dürfte?“
Da nickte sie schon davon und lehnte nach kurzer Zeit mit dem schäumenden Trank zurück.

„Erst zum Abend hin, als die Sonne wie eine feurige, lobende Scheibe hinter dem Walde sank, brachten die weißen Gäste auf.“

Dorothea fand nun erst Zeit, ihr Versprechen einzulösen.

Werkwürdigerweise erhob sich Erich Feldern, als sie zu ihm an den Tisch trat und ihnen gehen zu wollen.

Da erschraf sie bestig und stammelte verwirrt: „Ach, nun hab Sie mir wohl böse! Aber ich konnte wirklich nicht eher abkommen.“

Er lächelte. „Ich weiß ja. Und wie können Sie denken, daß ich Ihnen böse sei. Aber Sie sind erblüht und dürfen sich jetzt nicht setzen, da der Abend kühl ist. Ist es Ihnen recht, wenn ich Sie ein Stündchen mitnehme?“

„O, Sie wäre mit ihm bis ans Ende der Welt gegangen! Aber Dunkel und Lante würden es nicht gestatten. Und jetzt doch nicht. Gedulden Sie sich, da Sie ja nicht gehen können. Sie bemerke weder Frau Barbara noch Dunkel.“

„Und und Vertrag von Sonja u. Ministerial, Klein. — Für die nächsten verantwortliche Getarid, K. K. Mann, Klein.“

Klaus... Ein paar Minuten lang würde sie schon un-
bemerklich ent schlüpfen können. Und nun warf sie schnell alle
Bedenken weit von sich. Es war ja gar nicht anderes
möglich, als daß sie mit ihm ging.

Und da sagte sie, langsam vorauf, ich möchte
„Ja! Gehen Sie, bitte, langsam vorauf, ich möchte
mir nur ein Tuch aus dem Zimmer holen.“

Niemand sah es, als sie dann wenige Minuten später
das Haus verließ und schnell über die Straße lief.

Erich Feldern schaute ihr entgegen. Er stand an einer
Bogenbrücke, dicht am Rande des Waldes.

„Es beginnt schon leise zu dunkeln,“ sagte er, als sie
dann nebeneinander verschwand. „Aber kommen Sie ge-
trost mit, Dorothea, ich bringe Sie nachher wieder zurück.“

Sie versicherte, daß sie sich nicht fürchte. Sie sei gern
im Walde. Und am Abend, „Was sollte mir wohl ge-
schehen,“ lächelte sie ihr Begleiter.

„Denn wollen Sie mich schließlich nachher gar nicht?“
„Gern!“ entgegnete sie ihm.

Erich Feldern empfand es immer klarer und gewisser,
daß dieses Mädchen ihm blind vertraute, daß es mit jeder
Faser seines Herzens zu ihm gehörte. Er wollte, daß es
seiner langen Rede bedürfte, um es zum vollen Vertrauen
zwischen ihnen kommen zu lassen. Und er war dessen ge-
wiß, daß der Besitz dieses Mädchens das Glück seines Lebens
ausmachen würde.

Dorotheas Gedanken gingen ähnliche Wege, wie es die
waren, denen das Schicksal des Mannes folgte.

War es nicht sonderbar? Nur ein einziges Gehen.
Und nun schon wie zwei alte Bekannte auf einander
Waldpfaden. Als müßte das so sein. Als wäre es nie
anders zwischen ihnen gewesen.

Ja, es war wie ein Wunder. Und doch auch
wiederum so natürlich.

Die Heiterkeit Dorotheas sah sie ganz richtig: Er
wollte zu mir reden, das, was ich schon aus seinen Blicken
gesehen. Und dazu wollte er mich allein in dieser stillen,
kammerartigen Stille.

(Fortsetzung folgt)

Weihnachten!

Welt der Weiblichkeit! — Götter Segen
Laut brach vom Sternensitz! —
Friede sei auf allen Wegen
Friede wird der ganzen Welt, —
Was die Engel einst erlangten,
In der heilig hehren Nacht,
Denn Kunde löst das Wunder
Und noch heut mit Glaubensmacht. —
Und sie strebet in die Herzen
Fiel und wunderbar hinein —
Wieder Glanz der Weihnachtskerzen
Leuchtet als ihr Silberchein.
Licht und selig schauern, — lauschen —
Ehrentreu und offenbar
Hört ihr nicht ein Quartettchen
Da den Himmeln trierter? —
Die verheißt der Weihnachtsstern! —
Wolter all auf ihrem Pfad,
Weibet euch zu Gott dem Herrn! —
Christ, der Heiland ward geboren,
Nicht löst der Menschheit Schuld! —
Reinen gebe sie verloren,
Weihnachtsstern — Himmelstheil!

Karl Beckler, Rabolitz.

Wie soll ich dich empfangen?

Kur hier fragt antwortet Paul Gerlach mit seinem
innigen und erdigen Wohlwollen. Das ist sein Empfang
für den Herrn, daß er von dem geliebten Lieben sagt, daß
er die Liebe, die zu helfen und zu helfen kommt in das
wunderbare große Erlebnis; aber er wartet auf die Bekehrung
des Herrn, weil der Herr nicht kommt zum Heiligen. Der fromme
Müßler hat wohl eine rechte Antwort auf diese Frage er-
halten. Das heißt den Herrn empfangen, daß wir uns zu sei-
ner Liebe bekennen, in ihr die Heiligkeit finden für alles
Jammern, und seines Gedichtes geduldig sein.

Wer fragt aber wie soll ich dich empfangen? Unter
hundert Frauen, die vor Weihnachten von alt und jung, von
reife und arm erhalten werden, ist diese kaum dabei. Die Welt
überlebt die himmelstürmische Weihnachtsfeier an rühm-
lich und läßt ein zu Weihnachtsüberstimmungen; aber wie wenig
wird man danach fragen, ob der auch dabei sein kann, der zu
Weihnachten gekommen ist. Geht zu Ehren, den Menschen
zum Frieden. Und doch sollte in dieser heiligen Zeit diese
Frage mit uns stehen, auf dem Wege durch die Schranken ge-
schäftlich erlösender Menschen und auf schmerzlichen Straßen, bei
der Arbeit und beim beglückenden Jubelstunde auf dem, bei
ferngewandten Dingen und in tiefen Nachdenken: Wie soll
ich dich empfangen?

Wie soll ich dich empfangen? Die Bekehrten und vom
Sonne des Jahres Gedächtnisse dürfen sprechen: wie erlöset
dich, der du und verständig und in deinem Wandel und bei-
nem Lieberwunden beiziehst: was hätte es dem Menschen,
so er die ganze Welt gerettet und seine hoch Schanden an
seiner Seele! Du siehst uns wieder das Bedenke und das
bittliche Glück, dieses Empfang ich zu denken.

Wie soll ich dich empfangen? Kranke können auch eine
Antwort auf diese Frage finden, so verbunden sie sich gerade

leicht fühlen, wo sie auch gerne das Wort für andere sprechen
würden. Der Dicht für jedes anstehende Wort und das
Worters Worte; für alle Arbeit. Me in den Weihnachts-
tagen über den Zustand der Seele erwachen: für die Be-
kehrung der Bekehrung der Bekehrung; für die Bekehrung der
Bekehrung. Dieser Dicht ist ein solches Gedächtnis
des Herrn.

Wie soll ich dich empfangen? Welche die ich an meine
Worte, an schmerzlichen Gedächtnisse der Bekehrung, schenken
würden. Me die ich an die Bekehrung, schenken mit einem Wort
trauen zu ihm ich werden; denn er wird nicht es; er kann auf-
richten und helfen wie kein anderer.

Wie soll ich dich empfangen? Das Gedächtnis und die
Gedächtnisse werden hier auf die, wo es im Zusammenhang
liegen kommt über aus erfolgreichen Bekehrung, ob es die
große Glück über der dich oder auf neuen Kampf gelöst
sein muß; sie warten auf dich, daß du in der Bekehrung der
Bekehrung der Bekehrung der Bekehrung mitwirkst, der zum
Gute, dem Nächsten zur Bekehrung.

Wie soll ich dich empfangen? Die Bekehrten sollen wer-
den, daß du dich nicht nur auf schmerzlichen Bekehrung, auf Ge-
heiß, auf handhert Bekehrung freud und rühm, sondern
auch auf den, den die heilige Schrift die Bekehrung
Gute Gottes nennt. Wie in dem Gode das Heiligtum, der
den Herrn mit Bekehrung erlöset, so ist auch in Bekehrung
dieser Welt wieder gut zu werden; aber das soll nicht in
Müßigen geschickten Worten, sondern nur mit schmerzlichen
Worten, mit einem Herzen, das sich überwindet, zu geloben;
so gerührt der Christenheit bei mir bezeugt, so soll ich den
Herrn bei Frieden bilden, daß ich von ihm ein Bild werde
von seinem Frieden für die Bekehrung, und daß mich die Be-
kehrung nicht wider übersteht. Jeder, der darüber nach-
denkt, wird seine rechte Antwort finden auf die Frage: Wie soll ich
dich empfangen?

Dr. Baum.

Dorotheas Liebe.

Novelle von Iris Gumbert.

2. Kapitel.

„Hilf Du kommt sie, die nun, Hilse sie hochste,“
sah es Dorothea bei ihrem Eintritt in das Gastzimmer
lachelnd entgegen.

Und die ganze Kommode erhob sich und sangt

Denn feins ist soquale
Der ein hospitalis!

Dorothea war wie erstarrt in der Tür stehen geblieben
und konnte sich im ersten Augenblick nicht zurückziehen.
Ihre Verlegenheit wurde noch, als nach dem Absingen
der beiden Zeilen einer aus der lustigen Studentenchor,

im ganzen Gesicht und hing zitternden Klugheit, stieg
zu reden an:

„Gott Segen zum Gruß, tugendhafte und ehrenhafte
Jungfrau Dorothea! Es wird Frühling im deutschen Wald!
Wir vernahmen es drunten zwischen engen Mauern. Und
als der Klang an unser Ohr kam, entflohen wir der
grüngrünen Allee weiter, um im Waldbrugg den Berg
festlich zu begrüßen. Hier ward uns nun die wunderbare
Nacht, daß der Winter in der Einsamkeit eine halbe,
liebliche Blume erblühen ließ. Schon fürchteten wir,
wieder davon zu müssen, ohne sie gesehen zu haben.
Aber nun steht sie vor uns in aller ihrer Schöne. Und wir
grüßen sie und trinken ihr zu Ehren aus!“

Eine augenblicksange Stille entstand. Dann wurden
zehn, zwölf gelebte Gäste laut und laut auf den Tisch
gesetzt. Dessen und helles Stimmenburcheinander erschall.
Und Dorothea kam nun endlich dazu, die Tür zu schließen
und mit fragenden Blicken auf ihre Tante zuzugehen, die
in der Nähe des Schenkenraumes stand und lächelte.

„Die Herren Studenten haben ganz unverschämte ge-
kommen.“ rief sie dem jungen Mädchen zu, „das aus
lustigen Gesellen.“ Sie haben schon nach ihr gefragt.“

„So?“ meinte Dorothea, schenken sie mich die Studenten.
Ihre Gedanken waren plötzlich wieder mit großer Be-
stimmtheit zu dem nur wenigen Minuten im Walde Ge-
lebten zurückgewandert.

Aber sie hatte jetzt keine Zeit darüber zu grübeln.
Die lustigen Studenten verlangten neuen „Stoff“
und boten darum, daß Dorothea ihnen den besten Strohhalm
müßte.

Obwohl ihr das ganze studentische Treiben fremd war,
sah sie schnell ihre Unbefangenheit wieder. Sie sah
lächelnd den Hut ab, zog die Winterjacke aus und hand-
elte sich ein weißes Schürchen vor. Und dann trat sie die
bereits von Frau Barbara gewaschenen Gäste nach dem Tisch
hinüber, an welchem die Studenten saßen.

Denen grüßte sie herzlich, natürlich mit dem schönen
Mädchen. Man hätte ihr auf keine zu und bereichte ihr
eine hübsche Huldigung.

Nur einer aus der lustigen Schaar beteiligte sich nicht
an der allgemeinen Fröhlichkeit. Dorthin hatte er auch
nicht geschaut und gehört. Aber seitdem Dorothea im
Zimmer war, gab er sich merklich verändert. Er war still
und ernst geworden und wandte kein Auge von dem schönen
Mädchen.

„Holla, Feldern!“ rief ihm jetzt einer zu. „Woran
denkst du? Grüßest du, wie du einmal deinen Mit-
menschen die Knochen zerknüppern müßt!“

„Er macht sich auf den Hüften fertig,“ meinte ein
anderer.

„Ober er hat gar Liebesgram,“ meinte ein dritter.
Da stimmte einer an:

„Ach, wie ich's möglich denn.“

Und bei der zweiten Zeile seien schon alle, mit Aus-
nahme Felderns ein:

„Dah ich dich lieben kann,
Hab dich von Herzen lieb,
Das glaube mir.“

„Nun lang auch Feidern mit, liebe, mit innigem, ver-
traulichem Ausdruck:“

„Du hast die Seele mein
Es ganz genommen ein,
Dah ich kein andre lieb,
Als dich allein.“

Und während seines Singens suchten seine Augen die
Dorothea. Sie hatte längt empfunden, daß ihr von
Erich Feidern mehr Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde,
als von den übrigen Studenten. Schon bei ihrem Eintritt,
als her demselben Durch die Ansprache an sie gerichtet
hätte und sie so hilflos verlegen in der Tür gestanden,
war ihr das süße, mahnende Gesicht ohne jeden ein-
schüßelnden Schweiß mit dem hellen Blick seiner Augen an-
gewandt unter den übrigen Gesichtern aufgefallen. Sie
hatte bemerkt, wie etwas von einem freundlichen Jüngling
in seinen Augen glänzte. Und dann, als sie die ge-
wöhnlichen Worte sprach und auch ein vor Erich Feidern
hängelicht hatte, war ihm mehr wie Fremdbildheit in
seinen Augen gemerkt: Ein helles, sommerliches Lächeln,
wie es aufleuchtet, wenn man etwas von dem ehrt, was
die Seele empfindet über den bloßen Inhalt des Lebens,
hinzu zu dem süßen und süßen einer plötzlichen erwachenden Liebe,
die in das Herz kommt, ohne daß man es sagen könnte,
woher sie kommt und weshalb sie gerade jetzt kommt,
warum sie nicht schon früher kam, beim Sehen so mancher
anderen Gesichts, das auch sein hübsches war. Es ist das
eben ein wunderbares, nie zu lösendes Rätsel der Pflanze.
Solange schlummer's, ja, ist es wie eine late, kleinerer
Erpöhrung — und dann erweckt's plötzlich wie eine sich von
ihrer Hülle befreiende Krippe der Wachen im leuchtenden
Lichte.

Erich Feidern stand zur Stunde vor diesem Rätsel seiner
Seele. Hunderte von Mädchen- und Frauenbildern hatte
er schon gesehen. Keines von allen hatte ihn gefesselt und
tiefer Gefühle in ihm ausgegossen. Vielleicht war er in-
folge seiner eifrigen Studien nie dazu gekommen, um sich
in Ruhe auf sich selbst und sein Herz besinnen zu können.
Er war armer Devils Kind, hatte sich mit Freilassen und
Einspenden durch alle Semester seines mühseligen Studiums
hindurchgeschlagen und stand nun kurz vor dem Abschluß-
examen. Nach ununterbrochen angestrengtem Fleiß hatte er
sich heute den Erholungsurlaub nach dem Waldweg geschnitten,
um nun hier beim Sehen Dorotheas sein Herz zu erheben.

Es war noch keine Bewußtheit in ihm, noch nichts scharf
und klar umgrenzt. Und das kam ganz in seinem ver-
traulichem, leisen Singsingen zum Ausdruck.

Nun haben sie die zweite Strappe ant

„Nun blüht ein Blümelin,
Das heißt Bergblümelin,
Wenn du des Blümelin bist,
So lauf an mich.
Schick mich ein Jäger tot,
Nur ich in deinem Schoß.
Schick du mich traurig an,
Wenn dich ich dann.“

Immer wieder ging Feiderns Blick während des Singens
zu Dorothea, die leicht gegen einen Tisch gelehnt stand und
es nicht mehr mochte, ihre Augen zu erheben. Und als sie
es denn endlich doch, kurz vor dem Ende der zweiten
Strapge, über sich brachte, Feidern in das Gesicht zu sehen,
blühte es hüben und drüben auf und schuf ein Erkennen,
das die Herzen leitete und band.

Der Märzabend sah schon durch die Fenster und trieb
zum Aufbruch. Die Studenten erhoben sich und rüsteten
sich zum Gehen. Scherzende Abschiedsworte wurden an
die beliebigen Wirtstische gerichtet, manch neugieriger Jurist
galt Dorothea. Alle reichten ihr die Hand. Nun auch
ein ganz junges Blut, einer, der wohl noch nicht über das
erste Semester hinaus war. Sein hübsches Gesicht glühte
und seine Augen strahlten in heller Begeisterung. Er ver-
suchte es nicht beim bloßen Handreichen zu lassen, sondern
schlang seinen Arm zärtlich um Dorotheas Leib und wollte
sie an sich ziehen. Dorothea schrie leise auf und versuchte,
sich dem Arm des hüben, feurigen Jünglings zu entziehen.

Eine schamhafte, heiße Angst stand in ihrem Gesicht. Da
trat Feidern schnell hinzu und packte den „Juch“ hart auf
die Schulter.

„Was soll das, Wilmann!“ herrschte er ihn rasch an.
„Lassen Sie das!“

Der andere wollte aufbrausen. Aber als er das heiße,
flammende Licht in seines Gegenübers Augen sah, zog er
seinen Arm schnell zurück und ging den anderen nach.

Feidern war als der letzte vor Dorothea stehen-
geblieben und reichte ihr nun auch seine Hand. Das
Mädchen blühte ihn dankbar an. Und als sie dann den
pressenden Druck seiner Finger spürte, war etwas in ihr, das
sie zwang, diesen Druck zu erwidern. Sekundenlang lagen
ihr Hände innig und fest verflochten ineinander. In ihren
Augen leuchtete das alte Licht auf, das ihnen vorhin das Er-
kennen geschenkt hatte, und ihre Lippen formten, nur für
sie beide verständlich, kaum merklich gestüßert, voller Innig-
keit zwei einzige Worte:

„Auf Wiedersehen!“
„In ihnen lag alle ihre Liebe und alle Sehnsucht nach der
Erfüllung dieses Wunsches.“

Nun hatte der Waldweg wieder seine alte Einsamkeit,
und das Leben seiner Bewohner ging seinen herkömm-
lichen Gang, wie ihn Dorothea kannte, seitdem sie in dem
Heute wachte. Auf dem Tisch am Ofen stand die vor
kurzem entzündete Lampe. Klaus Harbt hatte das Buch
geöffnet und sah nun auf seinem Platte nicht neben dem
Ofen und sinnierte, wie das ja keine Art war, wenn die
Geschäfte des Tages erledigt waren.

Frau Barbara ging ab und zu und deckte den Tisch
für die Abendmahlzeit. Manchmal wanderten ihre Blicke
zu Dorothea, die mehr im mitteren Lichtkreis saß und die
Stricknadeln klappern ließ. Es war etwas Frageendes in
diesen Blicken, etwas, das zu sagen schien: Rede doch von
dem, was ich gern hören möchte und was dir heute im Forst-
hause begegnet ist; denn ich weiß, daß dir dort etwas be-
gegnet ist.

Dorotheas Sinne weichen bei dem Zusammensein mit
Wilmann und beschäftigte sich mit dem Gedächtnis seiner
Liebe.

Dies Gedächtnis!
Es hatte, als es über seine Lippen gegangen war, ein
heißes, glühendes Herz klopfen in ihr erzeugt. Ja, es
war so etwas Eigenes in ihr gewesen, das sie Liebe genannt
hatte. Aber das keine Liebe gewesen war. Deren wahres
Gesicht kannte sie, seitdem sie in Erich Feiderns Augen ge-
sehen. Und das Eingebildete in ihr war dahin.

Genieß, es hatte sie in allen den vergangenen Wochen
etwas zu dem stillen, erassen, sorgengelegenen Manne im
Forsthaus hingezogen, etwas, das die Sehnsucht in ihr
noch gemacht, diesem Manne zu helfen, ihm gefällig zu
sein. Und dies Gefühl hatte wohl ihr junges unerschrockenes
Herz für Liebe gehalten. Aber es hatte einen anderen
Namen. Es hieß einfach: Mitleid.

Mitleid, warmes, aufrichtiges Mitleid mit ihm und
seinen Kindern.

Sie brauchte ihr Herz nicht mehr zu prüfen. Sie konnte
es jetzt in allen seinen Regungen. Die Liebe in ihm
gehörte einzig und allein Erich Feidern. Und das Mitleid,
das sie zu Rudolf Wilmann hingezogen, war härter, mächtiger
geworden. Denn die Erkenntnis, die sie ihm nun zur Stunde
geben konnte, würde sein Herz vernichten, würde ihn
vielleicht noch elender machen, als es sein ganzes jetziges
Leben tat. Sie ahnte das ungewiß. Denn aus seiner
Stimme hatte eine tiefe Leidenschaft geübt, und auch
in seinen Augen hatte eine solche gestanden. Konnte sie
etwas dafür, daß es nun anders kam, als sie noch vor
kurzem gedacht? Ach, es war töricht, darnach zu fragen
und darüber zu grübeln!

Als sie nach dem Abendessen alle drei am Tische saßen,
und schon seit Minuten ein gedrücktes Schweigen herrschte,
vermochte es Frau Barbara nicht länger, eine erkundigende
Frage unansprechend zu lassen. Sie fand das ganze
Wesen Dorotheas verändert. Ganz gewiß war irgend
etwas geschehen, das dies veranlaßt.

So fragte zuerst nach den Kindern des Förstlers.
Dorothea erzählte umständlich und berichtete jede
 Kleinigkeit. Es schien, als wolle sie absichtlich lange bei
diesen Erzählungen, um andere Fragen möglichst weit
hinauszuschieben. Und daß solche noch folgen würden,
erkannte sie deutlich aus den Gesichtszügen ihrer Tante.
Endlich mußte sie nichts mehr zu berichten und schwieg.
„Wilmann war dabei?“

„Ja.“
„Hat er dir nichts davon gesagt, ob er nun bald mit
dem Förstler Ernst machen will?“
Dorothea antwortete nicht sofort. Mit sichgekauertem
Kopf verbarriere sie sich den Mund und atmete schwer. Dann
sah sie sich. Es war am besten, wenn sie rückhaltlos
von seiner Werbung Mitteilung machte.

„Ja, er hat ja mit mir davon gesprochen, mehr, als
ich vielleicht ahnt.“

„Er hat mich gefragt, ob ich seine Frau werden will.“
Ein triumphierender Blick Frau Barbaras lag zu
ihrem Grollen. „Siehst du!“ schien er sagen zu sollen.
Dann wandte sie sich Dorothea zu. „Und was hast du ihm
geantwortet?“

„Ich sagte ihm, daß ich es nie überlegen würde,
aber...“

„Aber, nun?“
„Aber ich weiß schon jetzt, daß es kein Ja wird.“
„Du magst das nicht?“

„Er tut mir leid, aber ich habe ihn nicht lieb.“
Da schielte Klaus und Barbara Harbt. Es war ein
Büchlein wie über eine große Torheit, besserwissend, be-
wacht spitzbündig maulte es an.

„Und dann sagte Klaus Harbt:
„Mitleid!“

„Ich verstehe dich mit diesem Wort nicht, Onkel Klaus,“
meinte Dorothea darauf.

„Ich will sagen,“ hob Klaus Harbt nun bedächtig
an, „daß schon mancher auf die sogenannte Liebe ge-
wartet hat. Und wenn sie dann vielleicht wirklich kam
mit blauen Augen und heißen Lippen, hat sie am Ende
einst unglücklich gemacht. Sie ist doch weiterwendlich Ding.
Heute lebst du und morgen greist du. Wenn ich dir raten
soll, Dorothea, so greif zum Heilen. Wilmann ist ein ge-
schickter, tüchtiger Mann, der in der ganzen Gegend etwas
gilt. Und du würdest es gut bei ihm haben. Und das
mit der sogenannten Liebe wird sich am Ende bei euch
auch noch haben. Aber wir wollen dir nicht zureden.
Tue, wie du denkst.“

Klaus Harbt sprach seinen soviel hintereinander. Er
schien über sich selbst verwundert. Und seine Frau nickte
ihm anerkennend zu.

„Rein, wir wollen dir nicht zureden, Kind,“ wiederholte
sie dann. „Du mußt wissen, was du zu tun hast. Aber
überlege es dir noch einmal oder besser noch ein paarmal
in Ruhe.“

Dorothea atmete auf. Sie hatte befürchtet, daß man
einen Zwang ausüben würde, und war nun sehr froh,
daß es nicht geschah. Sie machte eine weitere Erklärung
über die Angelegenheit nicht mehr und versprach, sie wolle
noch einmal alles erwägen.

Da war man es zufrieden. —
Wilmann vergingen die nächsten Tage in quälender
Unruhe. Er hoffte immer, Dorothea würde ihm Nachricht
geben, ja, er wartete sogar auf ihr Kommen.

Da er sich endlich sagte, als Brautvater müsse er
selber gehen, begab er sich am Nachmittag des vierten
Tages nach dem Waldweg.

Dorothea sah ihn von ihrem Platte am Fenster aus
dem Walde treten und wollte im ersten Augenblick das
Zimmer verlassen und in ihre Schlafkammer flüchten, da
sie sich vor der Aussprache mit ihm fürchtete. Aber wenn
sie auch schließlich dem Zusammensein mit ihm heute zu
entgehen vermochte, so würde es doch sicher morgen oder
übermorgen nicht möglich sein. Und da blieb sie. Ein
besten war es ja auch, wenn sofort alles zwischen ihnen
erledigt wurde. Zum Glück befand sie sich allein im
Zimmer. Es wäre ihr peinlich gewesen, wenn sie vor
Jungen zu ihm hätte herden müssen.

Nun trat er mit schweren Schritten draußen in den
Stur, öffnete die Tür zum Wohnzimmer und stand dann
vor ihr.

Dorothea erhob sich, legte ihre Handarbeit auf das
Fensterbrett und erwiderte seinen Gruß mit vieler Herz-
lichkeit.

Der Klang ihrer Worte ging ihm wie ein verheißendes
Licht durch die Seele und brachte einen hellen Schein in
sein Gesicht. Da ja, es würde alles so werden, wie er innig
und sehnsüchtig hoffte mit jeder Faser seines Herzens!

Trotz seines innigen Vertrauens auf einen guten Aus-
gang nahm er doch mit einigem Besorgten Dorothea an

gegenüber, die sich leicht auf eine Stuhllehne gestützt hatte,
Platz und fand kein Wort, mit dem er beginnen sollte.

Da kam sie ihm in seiner schüchtern Zurückhaltung ent-
gegen und erkundigte sich nach seinen Kindern.

Eine heiße, zusehensüchtige Freude lag über sein Gesicht.
Und wieder dachte er: „Es wird alles gut werden!“
Dann sagte er: „Der Franz hat während der ganzen
Tage nach Ihnen gefragt, Fräulein Dorothea, wann Sie
nun wiederkömen und ob Sie dann immer bleiben. Ich
hab' ihn zu trösten gesucht in seiner Sehnsucht und ihm
gesagt, daß Sie nun bald immer bei uns sein würden.“

„Er möchte eine lange Pause und fuhr dann, mit erlösender
Stimme sprechend, fort: „Weiß Dorothea, ich hab' meinem
Vater die Wahrheit gesagt?“

„Er sah angstvoll in ihre Augen und griff nach ihrer
schlaf herabhängenden Hand.“

„Dorothea!“ schrie er, ihre Hand in der seinen
pressend.

Das Mitleid, das schon immer in ihrem Herzen ge-
wesen, schwoll so heiß und mächtig an, daß sie mit
schönen harten Händen zu, daß ihre Augen sich mit Tränen
zu füllen begannen. Unausgesprochen rann das heiße Wasser
einer aufstöhnenden Träne über ihre Wangen und tropte
auf seine und ihre Hand.

Wilmann verstand diesen Gesichtsausdruck nicht. Aber
es war ihm, als wenn plötzlich all seine Hoffnung zer-
sammenfiel und fiel. Ganz still und fast ruhig er lag
seine Hand.

Da richtete sich Dorothea entschlossen auf und fuhr
sich mit einer energischen Bewegung ihrer Arme über
die Augen.

„Sie haben ein Recht, mir zu zürnen, Herr Wilmann,“
begann sie leise. „Denn Sie gingen mit Hoffnungen von
mir, die ich Ihnen durch mein Verhalten und vor allem
durch meine Worte gemacht hatte. Aber ich habe neulich
nicht als eine Unschliche vor Ihnen gestanden, nur als
eine Unwissende. Heute weiß ich, daß ich mich in einem
Irrtum befunden habe. Es ist mir nicht möglich, Ihnen
als Ihre Frau in Ihr Haus zu folgen.“

Da sank Wilmann noch tiefer in sich zusammen und
stöhnte schmerzlich auf. Er fragte nach seinem Warum, er
wußte nur, daß er herangekommen war mit zertrümmerter
Hoffnung als ein elend unglücklicher Mann.

Und dann sein Heimkommen selbst! Der Gedanke
daran packte ihn am härtesten. Dabem, am Fenster,
wartend, wie auf den Klang des Christbaumes, hatte sein
Knie und sah der Rückkehr des Vaters entgegen.

„Was soll ich meinem Jungen sagen!“ schrie er
endlich auf. „Er glaubt's nimmer, daß Sie nicht kommen
werden.“

Da legte Dorothea sanft ihre Hand auf die Schulter
des Mannes und sagte:

„Ich hätte schon gemollt, aber ich kann es nicht mehr.
Damit müssen Sie sich ein wenig abfinden. Und Ihre
lieben Kinder? Ach, Sie werden eine andere Mutter für
sie finden, eine bessere, sorgendere als mich.“

Wilmann sprang auf und reichte seine Brust. Seine Augen
glühten und leuchteten, daß Dorothea vor dem heißen,
flammenden Licht erschauernd erschau. Und mit von Seiten-
schicht stützend, half schwächer Stimme trug sie hervor:

„Dorothea, so wahr ich hier sitze: Dein Bild wird nie
durch das einer anderen aus meinem Herzen verdrängt
werden.“

Dann wandte er sich mit einer stürmischen Bewegung
ab, riß die Büchse vom Haken an der Wand, warf sie
über die Schulter und eilte, Hut und Stock ergreifend,
hinaus.

Dorothea vermochte Sekundenlang kein Blick ihres
Körpers zu rühren und stand wie erstarrt. Das impulsive
Empfinden einer heißen Leidenschaft hatte ihr die ganze
Seele des Mannes offenbart. Sie wußte jetzt, daß sie
eine große, treue Liebe verschmäht.

Aber sie wußte auch, daß es ihr nicht anders möglich
gewesen war, zu entscheiden. Und dieser Gedanke gab ihr
die Ruhe wieder. Nur eine tiefe Traurigkeit vermochte
er nicht hinwegzujagen.

Am Abend erzählte Dorothea von dem Besuche Wilmann's
und wie sie entschieden.

Klaus und Barbara Harbt nickten und meinten nur,
sie müsse es ja wissen, warum sie es getan. Aber sie
schienen nicht zufrieden.

Kinderweihnachten.

Von Gustav Frey.

Es steht und glitzert der Tannenbaum
Von goldenen Kugeln und Kernen.
Da weht es wie holder Kindertraum
In alten und jungen Herzen.

Was bringt der Weihnachtsmann im Sad?
Welter kommt er gelaufen —
Von Norden her, vom Pfingerrat —
Mit Stöcken und mit Schnaufen.

Die neusten Sachen kleppt er ran:
Eine blaue, blecherne Kiste,
Einen bunten Pfefferkuchenmann
Und eine Mondkassete.

Und Pflü-Wußli und Pipflag,
Soldaten mit blinkenden Banen.
Die läßt der kleine Klettermag
Bunt durcheinander tanzen.

Für Glärchen 'ne Wuppe mit Tubifopf,
So schlank als wir ein Mädchen:
Und drückt man hinten auf den Knopf,
Dann schreit sie wie ein Mädchen.

Der Kinder Wangen blühen so frisch
Wie der Tanne klammernde Lichter.
Und jeder blickt am Weihnachtsstisch
In strahlende Gesichter.

O stille Nacht, o Weihnachtszeit!
Wir tragen dich Verlangen:
Komm, unsre Herzen sind bereit,
Dich festlich zu empfangen.



Eine Schlittenfahrt.

Von Eduard Greng, Dresden.

Es war ein Dörflein fernab von aller Welt, woßtu gute und schlechte Mär zwei Monate später kam, als sonst an irgend einen Fleck im russischen Lande.

So geschah es nun, daß auch das Weihnachtsfest näher kam. Die kahlen Bäume waren über und über mit Schnee behangen. Im dünnen Gestrüch spukte nur raschelnd der Eis und Wels. Am Abend klümmerte im rötlichen Laternenlichte die dicke Schneedecke; die frische windstille Luft war erfüllt von rosa angehauchten Schneehäubchen, soweit die Beleuchtung reichte. Draußen im Dunkeln waren sie fast unsichtbar, diese winzigen Dinger, die den Fußgängern um die Nase wirbelten. Aus des Schnees Einseitigkeit stieg wie wunderbares Singen — o, du gnadenreiche Zeit!

Ja, du liebes Weihnachtsfest, was wärest du ohne Lichterglanz, ohne Beschenken und Schenken?
Traulich schaute ich aus meinem Fenster auf die düster-achtigen Gassen. Weich traulich lag das Summen, weich ein Treiben überall, als wärens kein frostiger Winter wäre. Warum sollte ich denn in der Fremde ohne Weihnachten bleiben?

Nein, ich wollte auch Weihnachten feiern, sollte es noch so viel kosten, ich wollte nach der nächsten Stadt fahren und für das bevorstehende Christfest Baumzweige, Lichter und allerlei Beschenke besorgen. Ein lieber Freund, der auch des Einsamen genug hatte, und ich machten uns auf, einen alten gut bekannten russischen Bauern zu besuchen, und ihn zu werben, uns nach der nächsten Stadt zu fahren. Bedenklich wußte er unserer Bitte entgegen; denn das Städtchen war etwa 75 Kilometer entfernt. Aber nach der letzten Tasse Tee hatten wir ihn für uns gewonnen. Am nächsten Morgen sollte die Reise beginnen. Noch war es finster und die fürchterliche Kälte umflammerte alles schlummernde Leben. Draußen blies der Wind immer kälter und machte den Reuten das Blut in den Adern schauern.

Ehe wir reisefertig waren, hörten wir bald fern bald nah Pferdegetrapp und das heile Geflügel der Koppelglocken. Wirklich, das war unser Debushka. Vor das winzige eingeschneite Holzhäuschen fuhr ein dreiter niedriger Schlitten vor, der weder Räder noch Rissen hatte, sondern nur mit Stroh und Pferdehaaren ausgefüllt war. Hurtig sprang der alte Russe heraus. Einige Schneeflocken haften im Harte des gutmütigen Mannes. Er schaute nach der oberen Fensterröhre des Holzhäuschens, überprüfte dann das Gepäcks und ging auf und ab. Wir schritten und nun an, schnell fertig zu werden, um ihn nicht lange warten zu lassen. Bevor wir aus dem Zimmer traten, schaute ich noch einmal nach dem Thermometer; es zeigte — 33 Grad. Wehmütig schaute unter unseren Tritten die Dolatreppe.

O, wie laute der Sturm noch mehr als er! „Grüß Gott, Debushka; was haben wir bloß für ein Wetter!“ Wir wollten rasch in den Schlitten steigen, aber er hielt uns zurück und lachte zunächst über unsere Kleidung, die doch nicht für die geplante Fahrt beschaffen war. „Erst zieht ihr mir, Herrchen, eine Schuba (langer Pelzmantel aus Schafschell) an, dann kanns losgehen.“ Trotz solchem wir der freundlichen Ermahnung und lauerten mit eingeschlagenen Köpfen und heraufgezogenen Schultern auf dem niedrigen Schlitten. Nach ein Häufchen Stroh auf die Füße, und wir waghalsigen Reiter konnten abdrücken. Aus einiger Entfernung konnte man weder Kopf, noch Arme, noch Beine unterscheiden, man konnte überhaupt nicht erkennen, daß diese unförmige Masse im Schlitten ein menschliches Wesen war. Wegsend fuhr der Schlitten davon. Die eingeschneiten Bauernschöfte hingen rasch an uns vorbei, bald waren wir in der freien Natur. Der Wind peitschte uns und umarmte die Schneeflocken im Gesicht, das wie von Nadelstichen getroffen, schmerzte. Das erste Dorf hatten wir passiert. Dauer aber fort. Nach dreiwöchiger Fahrt hielt der Bauer, namens Jwan, vor einem alleinstehenden Hause, an dessen Frontseite schon zahlreich Schlitten standen. Die erste Station — ein Teehaus! Ungeschildert krochen wir aus dem Schlitten, schüttelten den

Schnee so gut es ging von der Kleidung und gingen ins Teehaus, während Jwan die Pferde besorgte.

Erstliche warme Luft erfüllte das kleine düstere Gemach, in dem an mehreren Samowaren (Teemaschinen) schwappende Bauern ihre Rast hielten. Da zählte man nicht die Tassen, der heiße russische Tee war ein Hochgenuss! Lange hielten wir uns nicht auf, weil wir noch die zweite Station erreichen mußten, in der wir übernachten wollten. Wir bezahlten unseren Tee und warteten durch den weichen pulverigen Schnee zum Schlitten.

Weiter fuhren wir über schneebedeckte Wiesen und Felder und sahen den dunkelsten Sonnenball am fernen Horizont untertauchen. Ein rötlicher Schimmer breitete sich über die weiße Fläche aus; sie erglühte wie in einer großen geheimen Erwartung.

Es ging wieder durch ein Dorf. Die Menschen dort guckten uns neugierig und vergnügt an. Wir fühlten uns von dem Einverständnis dieser fremden Menschen getragen und nicht ihnen aus unseren dicken Hällen heraus eifrig und vertraulich zu. Wir kamen dann in einen dichten Wald. Eine schwarze Wand bedeckte den abendlichen Himmel zu. Die hohen, düsteren Tannen schienen sich in einer mißbilligenden Verwunderung zu bewegen, als das merkwürdige Gefährt in ihre Einseitigkeit eindrang. Nach einer halben Stunde wurde es lichter, man sah wieder den violett gefärbten Abendhimmel, den noch einige rote Streifen überzogen. Zu beiden Seiten des Weges sahen wir winzigen grünen Spitzen lauter Tannentinder verschminkt aus dicken Schneemänteln hervor. Sie bewegten sich nicht wie die anderen Tannen wichtig und geheimnisvoll hin und her. Sie standen ganz still, wie in atemloser Reue und schienen ihre Spitzen zu recken, um uns im Bauernschlitten anzukarren.

Danach brachten uns unsere fleißigen Pferdechen wieder auf baumlose Flur. Es dunkelte allmählich. Die Pferde schritten langsamer, bald sanken sie bis an den Bauch in eine Vertiefung und saum, daß sie sich und den Schlitten mit Anstrengung herausgearbeitet hatten, ließen sie Gefahr, in eine andere noch tiefere Einlenkung zu geraten. Rings umher lagen endlose Felder, wo Wind und Wetter das Gefährt von allen Seiten fassen konnte. Die Pferde hobten; schwerfällig kämpften sie vorwärts. „Wann sind wir denn eigentlich da, wir fahren doch schon zweieinhalb Stunden?“ fragte ich Jwan. „Ja, der viele Schnee, der viele Schnee“, bekam ich zur Antwort. „Heilige Maria“, schrie plötzlich der alte Russe auf und hielt mit einem Knick die Pferde an, „die Stangen“. „Was ist, sind wir vom Wege abgekommen?“ „Im Gottes willen!“ „Es ist aber nicht so schlimm, wir finden ihn schon“, beruhigte uns Jwan. Wir strengten alle die Augen an, die Stangen zu erspähen, doch alles, was wir sahen, war Schnee, nichts als Schnee. Das Schneegebirge ließ allmählich nach, langsam schlüpfte die Pferde vorwärts; ihr Führer meinte zwar, den Weg bald zu finden. Inzwischen senkte sich die Nacht auf die Erde; nur durch die Wölken an dem Koppel wurde die tiefe Stille gehört.

„Jwan, seht Ihr noch keine Stangen“, fragte ich etwas ängstlich. „Noch nicht, aber vor uns ist etwas Dunkles, ich will drauf los fahren und sehen, was das ist.“ Eine Weile hörten wir nur das Stampfen der Pferde. Da, was war aber das? Ein langgezogener heulender Ton durchdrang die Stille der hereinbrechenden Nacht. Mein Nachbar schrie: „Ein Hund.“ Verwundert sahen wir aber, daß Jwan bei diesem Ausruf den Schlitten wandte und wie unsinnig auf die Pferde hieb, den Weg zurückfahrend, den wir gekommen waren. „Aber Jwan, seid Ihr von Sinnen“, rief ich ihm zu. „Vil, Kolja, sind keine Hunde, sind Wölfe!“ Kalte Schauer durchrieselten mich. „Wolfsheute haben uns die Bestien noch nicht gewittert“, entgegnete der alte Russe, die Pferde bestig antreibend. Im selben Augenblick bewies ein lautes Heulen, daß uns diese Hoffnung getäuscht hatte. Schaurig kleng das Geheul, das sich mit ungläublicher Schnelligkeit näherte. Wir armen, Verirrten konnten es und nicht länger verhehlen, daß wir von einer Schaar hungriger Wölfe verfolgt wurden. Es schien, als empfänden die Pferde das Gerannessen der grausamen Gefahr; denn wild und keuchend rissen sie den Schlitten in rasender Hast mit sich fort. Schon hörten wir

das kurze Nemen der hungrigen Verfolger. War denn keine Rettung möglich, nirgends ein erlösender Lichtschein, der die Nähe einer menschlichen Wohnung verriet? Die Pferde häuften sich vor Angst im Laufen; mit Mühe gelang es Jwan, sie zu zäheln. Schon hatten die Wölfe den Schlitten auf ca. 15 Meter erreicht. „Auh!“ rief Jwan donnernde Stimme durch das Dunkel. „Ich will nur die verwunderten Bestien fowelt haben, nun will ich ihnen aber eins auf den Pelz brennen.“ Zum Glück hatte unser Reiter auf Grund seiner reichen Erfahrung immer eine Büchse aus alten Zeiten bei sich, mit der er nur selbst zu hantieren wußte. Ein Schuß brachte durch die Stille der Nacht, noch einer, und getroffen sank der vorderste Wolf zu Boden. Mit wimmerndem Geulen kürzte sich das ganze Rudel auf den gefallenen Kameraden, um ihn zu zerreißen. Die wahnwitzig hieb nun Jwan auf die braven Pferde ein. Für den Augenblick waren wir gerettet, aber auf wie lange? Eine knappe Viertelstunde mochte in der vollen Fahrt vergangen sein. Schon atmeten wir Verirrten erleichtert auf und glaubten, die Wölfe hätten von der Verfolgung abgelaufen, als das entsetzliche Geheul abermals an unser Ohr schlug. Entsetzt schrie ich: „Doch, heiliger Schreck, es kam näher! Wenn wir nicht bald ein Labrad finden, sind wir verloren, die Pferde halten es nicht länger aus, und gegen ein Rudel solcher verhungerten Bestien kann ich allein nichts tun“, murmelte der Bauer. Ein leiser, tiefer Zeugler lenkte meine Aufmerksamkeit auf meinen Freund, der sich aus dem Schlitten beugte. „Ich wandle mich auf seine Seite, um ihn aufzuheben, bemerkte aber zu meinem Entsetzen, daß er ohne Verwarnung war. Lebend tastete ich nach seinem Gesicht — es war eisalt.“

„Jwan, unser Johannes ist tot“, schrie ich. „Besser, als von den Wölfen zerissen“, das war die kurze Antwort des erregten Rusen. Ich verlor ganz und gar die Gedächtnis und wußte nicht, was zu tun war, bis ein plötzliches Aufschreien Jwans mich wieder in Fassung brachte. „Ein Licht“, brüllte er. Ich schellte empor, sah aber im ersten Augenblick nichts, und setzte mich, an Jwans reitendem Ende zweifelnd, in den Schlitten zurück. Gleich darauf war ich jedoch überzeugt, daß der Russe keinen fantastischen Lichtschein erdachte. „Glaubt Ihr, daß wir das Haus erreichen?“ „Wollens versuchen, Kolja, wenn nur die Pferde aushalten.“ Aber auch unsere Pferdechen schienen menschliche Nähe zu wittern; mit lester Kraftanstrengung kredelten sie dem Zweien entgegen. Aber auch die Wölfe wurden es gewahr, daß ihnen ihre Beute entgehen sollte. Toll kürzten sie hinter dem Schlitten her. „Wir sind verloren“, höhnte ich vor mir hin. „Noch nicht! Da seht, man kommt uns schon zu Hilfe.“ Der alte Greis deutete mit der langen Peitsche nach dem Lichtschimmer, der immer heller und heller aufkam.

„Heda, Gerasim, seid Ihr es?“ schrie Jwan. „Ja, ich und der Leo“, entgegnete der Teehausbesitzer, der neben seinem Sohne mit hochgehobener Laterne im offenen Postore stand. „Ja, ja, wir haben die Schiffe gehört, wir mußten doch den Menschen zu Hilfe kommen.“ „Im Gottes willen, fahrt doch herein, ich muß das Tor aufklappen“, rief Gerasim. „Zausend fuhr das Gefährt in den Hof, krachend fiel das Tor zu und während heulten die Wölfe auf, als sie bemerkten, daß ihnen ihre Beute im letzten Augenblick entglitt.“

Als ich ausstiege, nisterten mir die Reue vor der freudigen Errettung so, daß ich mich am Schlitten anhalten mußte. Gerasim und sein Sohn trugen Johannes in ein verträgliches kleines Gemach. Noch im heißen Ringen mit dem Erlebten bemühten wir uns, unseren Gefährten wieder zur Besinnung zu bringen, was uns gelang, und unsere Erregung auf ein Wunderrausch herabdrückte. Nachdem er sich mit einem Glase heißer Milch gekräftigt hatte, verfiel er in einen tiefen Schlaf. Jwan, den ich seit der Ankunft nicht im Gesicht bekam, war im Herdchalle ebenso ernst mit seinen treuen Tieren beschäftigt.

Es war ein sonderbares Glück, daß dieses alte Teehaus unsere Rettung wurde; denn dort hingen die Reisenden ganz stillen ab, weil sie meist die neu gedante Sträbe benutzten, von der wir durch den starken Schneefall abgekommene waren.

Doch ich bloß lassen kann.

Eine Kammhülle, welche nicht hand in ihrem Gesicht. Da hat Feindern können dazu und packt den „Hut“ hart auf.

„Hat er dir nichts davon gefehlt, ob er nun bald mit...

„Hut“ die ich nicht auf eine Staubhülle gefühlt habe.

Die Gicht und ihre Bekämpfung.

Von Dr. med. G. Rossbacher.

Der Gicht erweist sich bei den Gichtkranken einer geringen Heilbarkeit; pflegen sich doch in der früheren Jahreshälfte die Gichtanfälle zu häufen. Die Erfolge der Bekämpfung sind geradezu anfallsauslösend. Doch nicht allein der Gichtanfall, ebenso häufig dem Alkohol folgt der Gichtanfall auf der Spur.

Lange Monate über hat der früher von Gicht geplagte Mann die ärztlichen Vorschriften befolgt. Heute hat er, trotz aller Warnungen an einem Festmahl teilgenommen, bei dem Wein und Sekt in Strömen — auch durch seine Gurgel — gestossen ist. Spät kehrt er in bellerher Stimmung heim und legt sich zu Bett. Nach einer Stunde erwacht er plötzlich, von heftigen Schmerzen in seiner großen Hebe geplagt; immer unerträglicher werden die Beschwerden; der Gichtkranke hat das Gefühl, als würde die Hebe mit glühendem Öl übergoßen. Die Gegend des Gelenkes zwischen Mittelfußknochen und Hebe schwillt stark an, die Haut darüber färbt sich hochrot; sie fühlt sich brennend heiß an, und bei der leisesten Berührung schreit der Kranke laut auf. Gegen Morgen läßt der rasende Schmerz, der den Kranken seinen Augenblick das zur Ruhe kommen lassen, nach, um bisweilen in der nächsten Nacht wieder in verstärktem Maße einzusetzen und dann endgültig abzuklingen. So verläuft ein typischer Gichtanfall.

Aber nicht heil ist er mit den gewöhnlichen Erscheinungen zu Ende. In den nächsten Tagen können nacheinander auch andere Gelenke — und die Fingergelenke, die Hand-, Ellenbogen- und andere größere Gelenke befallen werden. Dann dauert der Anfall nicht — wie bei der großen Hebe allein — nur 12 bis 24 Stunden, sondern kann sich über eine Woche ausdehnen, indes die Schmerzen am Tage nachlassen, um nachts wiederzukehren.

Während des Gichtanfalls ist das Gelenk heiß; erst wenn die Schwellung zurückgeht und die Schmerzen abklingen, kühlt die Steifheit wieder; zugleich lösen sich dann unter Juden seine Schuppen von der blasse werdenden Haut ab. Noch längere Zeit über empfindet der Kranke Schmerzen bei Bewegungen des zuvor entzündeten Gelenkes.

Bei der Gicht ist der Harnsäurestoffwechsel gestört. Die Ausscheidung der Harnsäure im Urin ist vermindert, die Harnsäure sammelt sich im Körper an, bis es eines Tages plötzlich zum Gichtanfall kommt und zugleich ein großer Teil der aufgeschichteten Harnsäure mit dem Urin ausgeschieden wird. Vorwiegend in den Gelenken lagert sich die Harnsäure ab, und sie ist die Ursache der akuten Gelenkentzündung. Aber auch unter der Haut können sich im Laufe der Zeit Depots von Harnsäure bilden, die wir an den Ohren oder an den Fingern durch die Haut als „Gichtknoten“ durchschimmern sehen.

Die Schädlichkeit der Harnsäure besteht; anfangs sind sie leichter — es können Jahre vergehen, bis sich der erste Anfall wiederholt — späterhin werden die Zwischenräume geringer. Aber es gibt auch Fälle, bei denen sie in vorübergehender anfallsfreier Zeiten kurz sind. Gicht ist die Gicht eine „chronische“ Krankheit; aber ebenfalls tritt noch nach einigen Krankheitsjahren das chronische Stadium ein, das in den Vordergrund tritt: die Anfälle werden geringer, und es kommt zu bleibenden Gelenkveränderungen — Verdickung der Knorpel, Knorpelveränderungen, Bewegungsstörungen. Auch hier bilden die Harnsäureablagerungen die Ursache der entzündlichen Veränderungen. Als Erklärung dafür, daß vorwiegend die Gelenke bei der Gicht befallen sind, nimmt man an, daß die Knorpelgewebe der Gelenke eine besondere Fähigkeit besitzen, die im Blute angehäufte Harnsäure an sich zu ziehen.

Nach Alkohol und Erfaltungen können ebenso Diätfehler, Körperliche Ueberanstrengung oder auch ungewollte Ermüdungen lang dauernde Vertreibungen. A. S. infolge eines Gichtanfalls anfallsauslösend wirken.

Wieso aber leidet man an der Gicht, die Harnsäurestoffwechsellage, überhaupt zustande kommt, ist noch unbekannt. Wir wissen nur mit Sicherheit, daß er die Ursache eine große Rolle spielt. In zahlreichen Fällen ist nachzuweisen, daß die Gicht durch viele Generationen hindurch vererbt worden ist. In solchen Familien finden sich übrigens auch häufig zahlreiche Mitglieder, die an Zuckerkrankheit, Fettleibigkeit oder anderen Stoffwechsellagen leiden. Vielleicht ist auch starke Fleischzufuhr von ursächlicher Bedeutung. In England, also das meiste Fleisch verzehrt wird, ist die Zahl der Gichtkranken am höchsten, indes in Japan, dem Lande des Reis, die Gicht kaum vorkommt. Auch das Bier kann die Entstehung einer Gicht bedingen. Roter und Schwarzbier sind der Gefahr der „Gicht“ besonders stark ausgesetzt.

Meist tritt in den dreißiger Jahren der erste Gichtanfall auf, wenn auch schon bei Kindern Gichtanfälle beobachtet sein sollen. Männer sind weit häufiger als Frauen befallen. Auf 50 bis 80 gichtkranken Männer der Arbeiterklasse kommt eine gichtkranken Frau derselben Bevölkerungskategorie, während in den wohlhabenderen Kreisen, in denen starker Fleischgenuss bei Männern und Frauen gleichmäßig verbreitet ist, der Unterschied in Gichtkränkungen zwischen beiden Geschlechtern nicht so stark ausfällt. Aber kein Alkoholiker, kein Schlemmer hat unter Gicht zu leiden, sofern nicht eine erbliche Anlage vorhanden ist.

Im akuten Gichtanfall ist Bettruhe das Gebotene; das erkrankte Gelenk wird in Wärme eingewickelt und vorföhrig gelagert. Eines der wirksamsten, wenn nicht überhaupt das wirksamste Mittel, ist das Iodophan, das eine unmittelbare Wirkung auf den Harnsäurestoffwechsel und auf die Entzündung im Gelenk besitzt. Es bewirkt einen gesteigerten Zerfall der harnsäurebildenden Stoffe im Körper und vermin-

dert den Harnsäuregehalt des Blutes, indem es schon kurz nach dem Einsetzen die Harnsäureausscheidung im Urin beträchtlich vermehrt. Dieser gesteigerten Harnsäureausscheidung entspricht das Abgeben seiner hervorragenden Wirkung sowohl im akuten Gichtanfall wie auch bei chronischer Gicht. Zugleich wirkt es schmerzstillend, feber- und entzündungsbekämpfend. Oft gelingt es mit seiner Hilfe, den Gichtanfall schon im Keime zu erkennen und dem Ausbruch neuer Anfälle vorzubeugen. Es empfiehlt sich, zugleich reichlich alkalische Mineralwässer zu trinken. Außer dem Abgeben gilt auch das — aus der Gichtlosigkeit gewonnene — Goldstein als gichtbekämpfendes Mittel, das allerdings in größeren Dosen leicht Giftwirkungen zeitigt und nur beim akuten Anfall in Frage kommen kann.

Ungemein wichtig ist während des Anfalls — und ebenso in der anfallsfreien Zeit — die Einhaltung einer Diät, die dem Körper möglichst wenig harnsäurebildende Stoffe zuführt. Zu vermeiden sind darum alle fleischreichen Tiere (Lamm, Rehbock u. dgl.) weiterhin die inneren Organe wie Nieren, Hiere, Leber, Lunge und außerdem Gefäßdrüsen, Prostata, Harnblase usw. Dagegen ist viel Milch, Sahne, Butter, Mehlspeisen, Eier, Obst, Gemüse zu empfehlen. Reines Wasser soll die Kost des Gichtkranken rein pflanzlicher Natur sein, 100 bis 120 Gramm Fleisch können pro Tag zuzufügen werden. Zwischen schwachem und welchem Fleisch bestehen keine nennenswerten Unterschiede. Im Übrigen gibt es auch pflanzliche Nahrungsmittel, die reichlich harnsäurebildende Substanzen enthalten; so die Hülsenfrüchte und der Spinat. Im allgemeinen soll die Gesamtingehaltung der zugeführten Kost nicht übertrieben hoch, eher knapp sein. Spirituosen, und im akuten Anfall gänzlich unterlassen; am besten auch in den anfallsfreien Zeiten; auf alle Fälle sollen schwere Weine und Biere, konzentrierter Alkohol und Sekt vermieden werden.

Nach Beobachtungen werden häufig langanhaltende Beschwerden beobachtet; bei chronischer Gicht sind Schwämm- und Moorbäder zu empfehlen. Auch die Behandlung mit radioaktiven Stoffen hat schon gute Erfolge erzielt. Aus der großen Zahl der Medikamente, die als Abführungsmittel der Harnsäure empfohlen werden, sei hier nur das Urotropin genannt, das sich bei gewissen Formen chronischer Gicht bewährt hat. Schließlich ist noch eine Reihe physikalischer Maßnahmen zu nennen, wie der Heißluftbehandlung, Dampftherapie, Diathermie, Bewegungstherapie — vorföhrigen Everts in anfallsfreien Zeiten — der Massage usw. zu gedenken, die je nach Länge des Falles in Betracht kommen können.

Was im allem muß sich der Gichtkranke bemühen, daß er an einer chronischen Stoffwechsellage leidet, die an seine Selbstheilung im Punkte der Bekämpfung und Befolgung ärztlicher Vorschriften hohe Ansprüche stellen. Bringt er das erforderliche Maß auf, wird ihm auch wohl kaum der Erfolg versagt bleiben.

MÖBEL-AUSSTELLUNG

von kompletten Wohnungs-Einrichtungen

Fabrikate der weltberühmten Roschowsky-Möbelfabrik

Speisezimmer, Herrnzimmer
Empfangszimmer, Schlafzimmer, Küchen
sowie Einzeilmöbel, Polstermöbel und
Dekorationen

Linoleum, Gardinen, Teppiche, Tapeten
zu äußerst billigen Preisen, auch Teilzahlung

Louis Haubold

Riesa Telefon 111

Pausitzer Straße 20

Mühlenwerke Oelsitz

Aktiengesellschaft

in Oelsitz bei Riesa

Telefon Riesa Nr. 608

haben laufend abzugeben und empfehlen sich beim Einkauf von:

Cinquantin-Mais
(Hühnermais)
La plata-Mais
Malsschrot
Gerstenschrot
Baumwollsaatmehl
Erdsnussmehl

Kokoskuchen
Leinkuchen
Leinkuchennmehl
Roggennachmehl
Weizennachmehl
Futtergries
Roggen-, Weizenkleie

Wir sobroten und tauschen um nach Wunsch:

Malsschrot, Gerstenschrot und Brotgetreide.

Umtausch kann gleich wieder zurückgenommen werden.

Gerasims bucklige Frau machte uns auf dem Boden aus Grob und Pelzen ein Lager zurecht, zündete vor sämtlichen Götzenbildern die Oellämpfen an, murmelte für Johannes ein Gebet und verließ das Gemach. Nun war Friede! Allein die unheimlichen Töne der verhungerten Wölfe summen mit unaufhörlich in den Ohren, die schrecklichen Stiller blühen immer wieder in meinen Augen auf und hielten mich wach.

Konstant schlich die Zeit. Im Osten dümmerte es allmählich; von den Wölfen war nichts mehr zu hören. Die Frau des greisen Gerasim stellte die Teemaschine auf, um uns vor der Ausfahrt mit heißem Tee zu bewirten. Mit ängstlichem Gefühl trat ich an das Lager meines Lebensgefährten um ihn zu wecken. „Johannes!“ Ich hörte keine Antwort. Die Lippen bewegten sich und langsam versuchte er, sich aufzurichten. Ich führte ihn zum gedehnten Frühstückstisch, an dem er eine Tasse heißen Tee trank und nach den Ereignissen der Nachfahrt Erkundigungen einzusuchen begann. Wir versuchten, das Erlebnis recht ungefährlich zu schildern und waren hocherfreut, als er uns zur Weiterfahrt aufforderte.

Im Hofe fanden die lieben Pferdchen wieder gespannt und warteten geduldig. Gerasim steckte die Decken um uns fest. „Nun denn in Gottes Namen glückliche Reise!“ sagte er herzlich und der Schlitzen setzte sich mit seiner Last wieder in Bewegung.

Deller ward es im Osten, ein sanfter rötlicher Schimmer erhob sich am Horizont, die grauen Wolken verteilten sich mehr und mehr, bis die Sonne sich stetig Bahn brach und ihre ersten Strahlen auf die schlummernde Erde trafen.

Wie mit Millionen von Diamanten besät, glimmerte die feinstreutere Schneefläche. Es war eine tiefe, feierliche Stille in der ganzen Natur, die im hellen Sonnenlicht wie im Festmahl zu prangen schien. Nun ging es im gleichmäßigen Trab der Stadt entgegen, die wir glücklich erreichten.

Dresdner Brief.

Junge Kunst in Dresden.

Das Dresden eine Kunststadt sei, nun ja, wir wissen es alle, man hat es uns oft genug vorgebetet, und soich ein Schlagwort wird nachgesprochen, ohne daß eins nach Ursprung und Wahrheit lange fragt. Doch gründet sich diese Behauptung in erster Linie auf Vergangenes, obgleich auch jetzt alle Kunstströmungen in Dresden gepflegt und gebüet werden.

Künstlerische Werte begegnen uns in Dresden auf Schritt und Tritt, Meisterwerke der Baukunst, der Plastik; unsere Gemäldegalerie ist weltberühmt und das Dresdner Theater nicht den Rang des Ruhms um verlorene und lebende Größen. Auch Musik wurde und wird gepflegt, verstanden, geschätzt. Ausstellungen, Konzerte, Neubauten und Verkaufsergebnisse zeigen das Schaffen der Gegenwart. Und doch haben es junge Kräfte aller Kunstgattungen nirgends so schwerlich durchzumringen, als gerade in Dresden.

Das ist eine Tatsache, die der Erebende nur gar zu schwer empfindet. Was mag wohl der Grund dafür sein? Ist es Mißtrauen gegen noch nicht erprobte Kunstleistungen? Stöhnen diejenigen, die berufen sind, die neu auftauchenden Kräfte zu prüfen, erst von auswärts die Gewähr für deren Können beizubringen? Es ist schwer, hier den rechten Grund zu finden, doch die Tatsache bleibt.

Und doch kann unter Kunstleuten nur auf rechter Höhe stehen, wenn äußerliche Jugend, in unserer Zeit vorwiegend über ihr voraussetzend eingetragene Künstler zu festem Streben aufwärts und vorwärtsbeweisen bewahrt.

O, ich wünschte wohl, unser Altmittelalter Woche käme unerkannt mit einer herrlichen von nichts überzoffenen, von keinem noch gelehrten Diktator nach Dresden hieße sie bescheiden den Richtern über gut und böse in der Kunst, wartete stumm auf deren Urteilsspruch — ich wette 10 gegen 1 — der arme Karl müßte unverrichteter Sache abgeben, und wenn er vom Olymp mit geschlagenen Geblümeln ausgehätet nach Dresden käme, so daß er sein Buch herausgeben, sein

Bühnenwert selbst aufführen könnte, vielleicht, daß er da noch trübere Erfahrungen macht! Denn ich Goethe wäre, das würde ich versuchen!

Junge Kunst hat sich zusammengeschlossen, erst zu loser Vereinigung, die jedoch immer festere Formen annimmt. Ganz unregelmäßig leiten den Kreis einige tapfere Männer und Frauen, bestrebt, dort wo der göttliche Funke wahrer Kunst blüht, ohne Ansehen der Person zu fördern, an die Öffentlichkeit zu bringen. Wohl gibt es Kunstvereine genug, aber keinen wie diesen, der alle Künste umfaßt und die Jugend in der Kunst bevorzugt.

Wie zwei aufeinander folgenden Dichterabenden haben sie den Schritt in die Öffentlichkeit begonnen, ein graphischer Abend, an dem ein berufener Sprecher die verschiedenen Arten graphischer Kunst, deren Herstellung erklärt und Graphiker ihre Werke ausstellen, folgt. Danach ein musikalischer Abend als Auftakt zu weiteren Gaben. Nicht alle, die zu Worte kommen, sind erste Größen. Warum auch immer? Im beschriebenen Können liegt auch oft ein beschiedener Reiz, und das Können verliert unter den Blumen nicht geringer, als die hiesige Kofel und der junge Künstler, dessen noch nicht abgeklärte Werke einmal vor das Forum der Öffentlichkeit kommen, wird dadurch angezogen, zu Höherem angepornt und gewinnt allmählich selbst ein gerechtes Urteil, indem er sie an den Werken anderer mißt und ihre Wirkung auf das Publikum erforscht.

Bleiben Endes ist ja auch das Publikum Richter und Kritiker. Mag doch der Berufsritiker ein Kunstwerk verdammen, — wenn es in den Oeren der Menschheit verwandten Seiten schwingen läßt, wenn es zu erschüttern vermag, dann ist es ein Kunstwerk! Das laßt euch gesagt sein, ihr jungen Schaffenden. Aber, es gibt auch Künstler, die nicht mehr jung sind, deren Werte unbekannt und unerkannt brock liegen, auch diesen will die Vereinigung helfen zu fröhlicher Auserhebung!

Ich nicht solchem Streben ein Erfolg zu wünschen? Wie die Vereinigung heißt? Bund schaffender Künstler! Und nun, Glückselig und gutes Gedächtnis!

Regina Wertheim

„Mode vom Tage“

Bei Schlitzen-Verkleidungen durch die Wahl in der Betreuungs-Verfahren (in Briefmarken) beizubehalten.

Sport im Schnee



374. Modelanzug für kleine Knaben, aus dem Strickstoff, aus Samathose und Pullover bestehend. Deutlicher wird am unteren Rand sowie an den unteren Kermelrändern von einem aufgerauten Streifen umzogen. Aus Wulst und Schal sind aus dem Strickstoff.
 375. Modelanzug aus weichem Strickstoff, Samathose und Pullover. Dazu kann man für kleine Mädchen auch ein kurzes Faltenröckchen machen.
 Kleidames Kaufstücken Nr. 376 (sind winterliche Gedirge. Der braunweiss karierte Rock knüpft seitlich durch. In gleicher Linie steht sich der Vordruck an der oberen Seite

aus braunem Velours da keine fort. Ein Polstreifen umzieht den Hals und die Kermel an den Handgelenken. Aufgesetzte Taschen.
 Regentes Modellstück Nr. 377 aus gemustertem Kappenstoff. Die Jacke, die hochgeschlossen und offen getragen werden kann, hat hinten eine gerade Falte und in der Mitte eine gegenläufige Falte, die unter Taillenschluss von einem aufgesetzten Gürtel zusammengehalten wird. Seitlich eingetastete oder aufgesetzte Taschen. Die weiten Beinleider werden unter den Knien in durchdringbare Bündchen gefasst.

Anzug 378 mit langen Beinleibern, am oberen Rand mit einem Gummiring ausgestattet. Die Beinlinge umschließen fest die Knöchel mittels Bündchen. Etwas in der unteren Mitte durchdringbaren Verfücht neigt die gerade Form mit Paffe.
 Ein schickes Gummistück für junge Damen. Ueber den Faltenrand greift die lange Bluse aus blauem Samt. Ein grauer Polstreifen umzieht den unteren Rand sowie den Hals. Die Bluse zeigt vorne keinen Vordruck. Deshalb wird an der linken Schulterpartie angebracht. Ein schickes lange Kermel.

Für die Wahl der Wintersportkleidung ist in erster Linie die Zweckmäßigkeit entscheidend; Kleidsamkeit kommt erst in zweiter Linie / Zum Schneeschuhlauf hat sich der einfarbige, wasserdichte Anzug der Nordländer, Toppe und langes Beinkleid, am besten bewährt; Dunttheit zeigen nur Kappen, Schals und Fausthandschuhe / Zum Rodeln ist mehr Dunttheit gestattet, wenn die Harmonie der Farben gewahrt wird / Rodelerbooter mit einem dackenden Röckchen vor einen Dezenz mit sportlicher Notwendigkeit / Pullovers, Sweater und gemusterte Jacken ergänzen den Rodelanzug, der auch zum Spaziergang im Schnee gut zu verwenden ist / Für den Eislauf ist Samtjumper mit faltigem Rock und gleichartiger Kappe, alles mit Netz besetzt, immer das Richtige / Für Kinder wählt man für jeden Sport buntsfarbige oder weiße Pullover mit passendem Beinkleid oder Röckchen und harmonisierenden Kappen und Handschuhen

„Körperliche Erhaltung“ heißt eins der am meisten bewussten Schlagworte unserer Tage. Es ist ja eigentlich nichts Neues; denn das nur im gesunden Körper ein gesunder Geist wachsen, werden und leben kann, das haben schon vor Jahrtausenden die Kulturvölker der Antike gewusst und durch die Erziehung ihrer Jugend bewahrt. Das wir heute wieder mit so ganz besonderen Eifer daran arbeiten, unsere Jugend zu kräftiger Schönheit zu erziehen, ist wohl schließlich nur die aus den schweren Schlägen der letzten zehn Jahre geborene Erkenntnis, das nur ein gesundes und in jedem seiner Glieder kräftiges Volk in der Lage sein wird, die schweren Aufgaben der Krieges- und Notzeit zu lösen und unserm Vaterlande wieder Weltgeltung und Weltachtung zu erringen, auf die es ebenso Anspruch hat wie jenes Volk, das die Höherentwicklung menschlichen Geistes als seine vornehmste Aufgabe ansieht. Für diesen Geist soll der Körper mit Kraft und Ausdauer begabt werden: das ist der tiefste Sinn der Mahnung: „Treibt Sport!“ Und es bedarf wohl keiner Ermahnung, das sie nicht der Jugend allein gilt, sondern allen, die überhaupt in der Lage sind, sich sportlich zu betätigen.

daher am besten tun, sich an diesem Sport der Kleidung zu bedienen, die man in den nordischen Ländern als die praktischste erprobt hat; denn die Väter des Eissports haben ja doch schließlich die längste Erfahrung auf diesem Gebiete. Die glatte Vitelka mit aufgesetzten, fest schließenden Taschen, zum weiten langen Beinkleid erlaubt uns jede freie Bewegung. Damit aber der stehende trockene Schnee nicht in unerwünschte Nähe des Körpers kommt, schließen die Kermel durch eine Sturmlappe dicht am Handgelenk an, wie auch das Beinkleid natürlich über den Knöcheln fest geschlossen sein muß. Diese Kraft hat sich eigentlich international bei allen Eisklämfern heidelerl Geistes durchgesetzt. Damit man — was im Jettalter des Subitopfes ja immerhin im Bereich der Mäßigkeit liegt — aber doch weiß, ob man den unbekanntesten Sportkameraden mit „Oerr“ oder „Anndiges Fräulein“ anzureden hat, gestattet die Mode der Damen, hat der korrekten Klimade aus dem Stoff des ganzen Anzugs eine lustige Zifferkappe aufzusetzen, die in warmen Farben mit den herben Färbungen an den glücklichen Händen und dem Schal harmonisieren muß und den bunten Tapfer auf das sonst sportlich strenge Einerekel des Anzugs setzt. Denn welches Material man auch für den Skianzug wählt, ob imprägniertes blaues Tuch oder Strittot, ob braunlichen Durberry oder einfachen Jettadukoll (das ist ja lediglich eine Geldfrage; praktisch sind alle diese Stoffe), immer sind Toppe und Beinkleid von gleicher ruhiger Farbe.

hosen“ verschwunden, die im Sport im Schnee nichts weiter sagen als eine Veranlassung, sich zu kühlen. An ihre Stelle ist die auch von den Herren sehr überall getragene Form des weiten, am Ende geknöpften oder durch eine Schmale geschlossenen Beinleider, der sogenannten Rodelerbooter, getreten, die für Damen stets sehr vorzüglich weiß gefärbt wird und dadurch kleidlich und vornehm wirkt. Da aber eine geschmackvolle Frau nur da das Beinkleid tragen wird, wo es unbedingtes Erfordernis zur Ausübung des Sports ist, vornehmlich das Rodelstücken — für den Weg zur Rodelbahn und zurück — ein kurzer Rock aus gleichem Material, der abknöpfbar ist. Die wollene Rodelkappe, die Fausthandschuhe aus gleichem Material, der Schal, die Stiefel und die Ockerstiefel. Die über den Rand des berben Stiefels gerollt werden, um das Eindringen des Schnees zu verhindern, werden natürlich nach Möglichkeit zum Jumper passend oder doch wenigstens untereinander gleich und mit ihm harmonisierend gewählt. Man nehme aber niemals langhaarige Wolle als Material, an der die Schneekristalle zu leicht haften, wenn die laufende Rodeler mit der Rücken Vorderen einmal entgleist! Das natürlich die Zusammenstellung Rock, Beinkleid und Jacke auch der gegebene Anzug für die Zuschauerin ist, die auch im Winter dem Gessport treubleibt, sei der Vollständigkeit halber erwähnt.

Aber sie müssen es auch ehrlich meinen, müssen den Sport am des Sports selbst willen treiben. Es ist noch gar nicht so lange her, da wimmelte es in den Wintersportquartieren von Erscheinungen unerfreulicher Art. Gewisse Kreise schienen aus dem Sport im Schnee, dieser schicklichen Gelegenheit im Winter, ein Modestück machen zu wollen. Nichts konnte groß und bunt genug sein, kein Kostüm war auffallend genug, und selbst mit mittelstiller Verachtung, teils mit unverhohlenen Absichten haben sie den echten Sportler auf diese Treiben. Gott sei Dank aber kann man heute mit Befriedigung feststellen, das diese unheimlichen Erscheinungen doch nur Eintagsfliegen waren! Natürlich kennt auch die sportliche Kleidung eine Mode — aber diese unterwirft sich heute dem obersten Gesetz: der Zweckmäßigkeit, ehe sie ihre Formen nach den Gesichtspunkten der Kleidsamkeit bildet. Das letztere dabei schließlich auch nicht so kurz kommt, ist eine sehr erfreuliche Tatsache, aber nicht die Hauptfrage. Am wichtigsten wird freilich der Skianzug wirken. Die Kunst der Bretter, die die Winterwelt im behen, freileben Sinne bedeuten, bringt selbst den Reiter recht oft noch in unbedachtliche Nähe Verührung mit dem Schnee, die rasche Abfahrt auf Bergeshängen, die Möglichkeit, weite Touren auf Skiern zu unternehmen — alles das fordert eine Bekleidung, die nur zweckmäßig und nichts als das sein will. Man wird

Wer aber die flinke Rodel als Winterportgerät vorzieht, der darf sich im letzten Bewusstsein der Rodelbahn schon eher ein wenig Dunttheit leisten. Die gelbsteht Gürtelkappe, darunter der immer praktische Pullover, Sweater, oder die neueste Art des Rodelkleidung, ein blauer Jumper aus Wolle mit angearbeiteten Gürtel als schicklich Samber-lack genannt, darf schon einmal ein bezeugtes Muster zeigen wie auch für den Pullover lebhafte Farben in Larob-Schneisen oder als Belag an Hals, Kermelrand und Saum erlaubt sind. Selbstverständlich müssen dann die Beinleider dazu passend in recht beganter Farbe abgestimmt werden. Denn hier sind Beinleider unbedingt erforderlich und darum auch gestattet. Die vor kurzem noch so beliebten Breche aber trägt man nicht mehr; einmal waren sie mit der Länge des Schnitts am Rute nicht gerade sehr praktisch, dann aber waren sie vor allem eigentlich nur an sehr gut gemachten jugendlich schlanken Figuren möglich; sehr bezaubernd wirken sie aber eigentlich nie! So sind sie also mit jenen „Schne-

Bei den Tang an fliegenden Stahlhaken, den Schlitzenlauf, paßt sich das Kleid dem mehr gefälligen Charakter dieses altbestehen Sports an. Das gerade Material dafür ist dunkler Samt, aus dem ein matter Jumper und ein mittellanger Rock gearbeitet wird. Die für die Bewegung notwendige Weite ergibt sich durch runden Schnitt oder rundum eingelegte Falten. Heller Pelzbelag am hochgeschlossenen runden Kragen, dem Rand der Kappe aus dem Material des Kleides und dem Saum des Jumpers gibt die winterliche Note des Gummistückes. Die jüngsten Freunde des weichen Sports aber tragen an allen Sportarten vorläufig noch das gleiche Kostüm: wollene Sweater mit gekrümmten langen Beinleibern für die Damen, während die kleinen Mädchen natürlich ein derbes Röckchen vorziehen. Und ihr Vorrecht ist es auch, lustig bunte Farben auf die schneeige Welt bringen zu bringen, auf der sie schon in frühen Tagen lernen, gesunden Sport zu treiben, um Kraft und Gesundheit für ihren Lebensweg in sich aufzulagern. **Katta Sell.**

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Bes. Aug. Gemoll u. Tel. 674
 Zeitgemäß ausgestattete Gasträume
 Spezialauschank
 der Ältesten Bayr. Bierbrauerei
„Mönchshof“ Kulmbach
 Abendessen kleines Gedeck 1.50
 großes Gedeck 2.25
 Sonntag von 6 Uhr an **jung. Gänsebraten**
 Bierkannenversand aus dem Hause, das Ltr. 90 4

Z bleibt Z Gasthof Zschöllau.

Sonntag, den 19. Dezember
3 vornehmer Ball 3
 gespielt vom Elite-Tanzsport-Orchester O! Schab.
 Heusche Fänse. Jazz sowie die alte herrl. Wiener
 Bolzermusik. — Stimmung, Humor.
 Freundschaft labet ein **S. Rische.**

Rieser Kloster-Tropfen

Feinster Bifor
 aus heilkräftigen Gebirgs-
 kräutern destilliert.
 Appetitanregend.
 Verdauungsbefördernd.
 Nur echt in Originalfüllung. Allein-Verfeiner:
Paul Starke, Albertplatz.

100 Tausend Narzissen-Zwiebeln

für Park, Bienen, Gaus-, Schrebergärten u. Fried-
 hof. — Für Gärtner selten sündliches Angebot. —
 Akerbette Sorten gemischt 10 St. 35 Pf., 100 St.
 3 Mk.; ab 100 St. verpackungsfreier Versand. —
 Für Großabnehmer besondere Preise.
**Alfred Büttner & Co., Gartenbau-
 Pausitz-Riesa**
 Blumengeschäft Riesa, Riesenplatz.



Fernsprecher 327



Beihnachts-Angebot!
 Tamentaschen
 Schürten
 Schürten
 Einleumdüster
 Tischdecken
 Tischdecken
 Wandbezüge
 Teppiche
 Bettvorlagen
 sowie alle
 Polstermöbel
 empfiehlt gut u. preiswert
Erich Haase
 Zetteln-Lager
 Rostliche 3.
Zahnschmerz
 auch der bestigte, sofort
 weg durch **Witz.** Fl. 75 4
H. Goldsch. Riesa, Hauptstr.

Pianos Flügel Harmoniums

Mässige Preise bei
 allererster Qualität
Teilzahlung:
 kleinste monat. Raten
 geringe Anzahlung
**Pianofabrik
 H. Wolfframm**
 Verkauf: Dresden - A.
Ringstraße 18
 Viktoriahaus
 Sonntag, am 19. Dezember
 11 bis 6 Uhr geöffnet.

Bilder- Einrahmungen

in allen Leisten-Arten
 werden sauber und preis-
 wert ausgeführt.
Alw. Zenker
 Glasermeister
 — Schloßstraße 20. —

Angelehntes, in jeder Beziehung leistungs-
 fähiges sächsisches Weingroßhandelshaus
 sucht einen in Hotels, Restaurants, bei Kolonial-
 warenhändlern und Privaten gut bekannten
 und eingeführten, repräsentationsfähigen
Vertreter
 für den dortigen Bezirk. Offerten mit Lichtbild
 und Provisionsanträgen unter D 4429 a
 an das Tagesblatt Riesa.

Kennen Sie uns

Unterlassen Sie nicht bei Ihrer
 Anwesenheit in Dresden uns
 aufzusuchen. Sie werden
 überrascht sein durch die rei-
 nigen Sortimente. Bekannt
 sind wir durch unsere Preis-
 würdigkeit, die in dem Ver-
 hältnis zum Preis steht.

Letzere Jansen-Dekoration ist einhundert.
 Sonntag den 12. und 19. Dezember
 von 11 bis 6 Uhr geöffnet.

ALSBERG

WILSDRUEFERSTR. 6-8-10
 Besichtigen Sie die Ausstellungs-
 stände Prager Straße 30

Fa. Otto Striegler

Inh. Max Striegler
 Gegründet 1867. — Mitglied des Rabatt-Sparvereins.
Erstes Spezialgeschäft am Platze!

Wenn Sie für den Weihnachtstisch
 Bedarf haben in Rohbaar- und
 Borstbelen, Handfegern, Sand-
 haltungsbürsten, Kopf- u. Kleider-
 bürsten, so bietet Ihnen mein
 Geschäft eine schöne, reichhaltige
 Auswahl.

Rohbaararbeiten schon von 2,50 an.

Der Kenner bevorzugt

Weine und Edelliköre

der Firma
Richard Boden, Riesa
 Weingroßhandlung — Dampfdestillation
 Fernsprecher 172



Damenmäntel Mädchenmäntel Gestrickte Damenjacken

mit Pelzbesatz v. M. 16,50 an
 in allen Größen, ver-
 schied. Ausführung.
 Wolle mit Seide und Pelzbesatz
 Herrliche neue Muster in reicher Auswahl.

Kaufhaus Paul Jobst Nünchritz.



Die
 besten
 gerösteten
Kaffees
 nur
 in dieser
 Packung

Kurt Schrodenbach, Inh. Paul Klossok
 Riesa, Hauptstr. 51



Die unter der Marke „Anker“ in den
 Handel gebrachten Taschen- und Armban-
 duren entsprechen in Genauigkeit ihres
 Ganges den gesteigerten Anforderungen
 unserer Zeit und stellen in geschmacklicher
 Gestaltung das Verfeinerteste in Form
 und Dekoration dar, was die Dekorations-
 technik der Uhrmacherkunst zu bieten
 vermag. Ein solches Anker-Uhr zu
 besitzen, hängt von gutem Geschmack und
 erwirkt darüber dankbares Gedenken.

Verkaufsstelle für Riesa:

Bernh. Költzsch

Wettinerstraße 37, Ecke Rosenplatz.

Für Weihnachtsgeschenke

empfehle in reicher Auswahl und
 in solchen bewährten Qualitäten
Bettwäsche **Tricotagen**
Strümpfe **Strümpfe**
Handschuhe **Handschuhe**
Sand- und Wolltücher
Handkerchiefe
Seiden- und Damastwäse
Krawatten u. a. m.
 Grobes Lager in
 Damen- und Kinderbüchern.
 Sämtliche Spezialartikel u. Modewaren.

Karl Behrend, Gröba.

— Mitglied des Rabatt-Sparvereins. —

Weihnachts-Angebot!

In großer Auswahl
Kleider- u. Blusenstoffe
 Bettwäsche, Handtücher, Wischtücher, Taschentü-
 cher, Seiden- und Unterleinen, Strümpfe, Hand-
 schuhe, Woll-, Strawatten, Seidenbänder und alle
 Kurzwaren.

Fa. Otto Röder, Riesa-Gröba.

Gänsefedern!

zu besonders herabgesetzten Preisen. Empfehle alle
 besseren Sorten prima gereinigten, vollbaumigen
 Gänsefedern und Daunen.

Albert Sabersch, Gänsefädelerei, Röderau
 am Bahndorf, Telefon Riesa 510.



Kaisersbrust-Caramellen mit den 3 Tannen.

schützen mich vor Erkältung, Husten und Keuchhusten!
 Weder Regen, Schnee noch Kälte können Ihnen schaden,
 wenn Sie diese seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel
 bei sich haben. Schnell und sicher besorgen Sie damit
 Husten, Halsschmerzen, Keuchhusten, Verschleimung.
 Paket 40 Pf., Dose 90 Pf.

Zu haben bei:
 Stadt-Apothek Dr. A. Arnold W. Lupprian, Glaubitz
 Central-Druggery Oskar Förster Arth. Schürmer, Glaubitz
 Otto Hgner, Röderau Osw. Tüllig, Glaubitz
 und wo Plakate sichtbar.